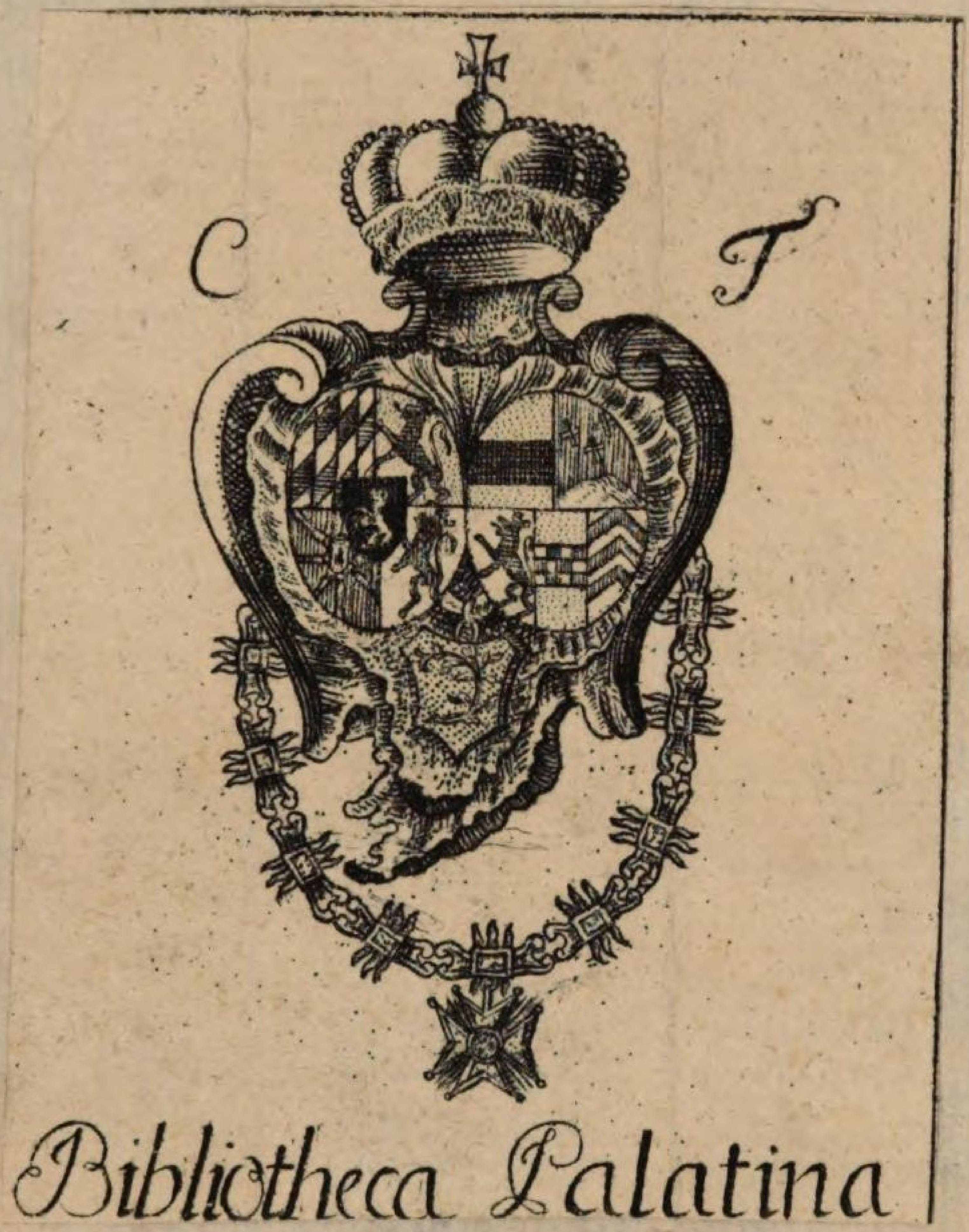
4
Polem. 4
314

4° Polem. 314.



Der Theologischen Facultät
zu Rostock

Beantwortung

Der Frage:

Ob die Pietisterey eine Fabel seye?

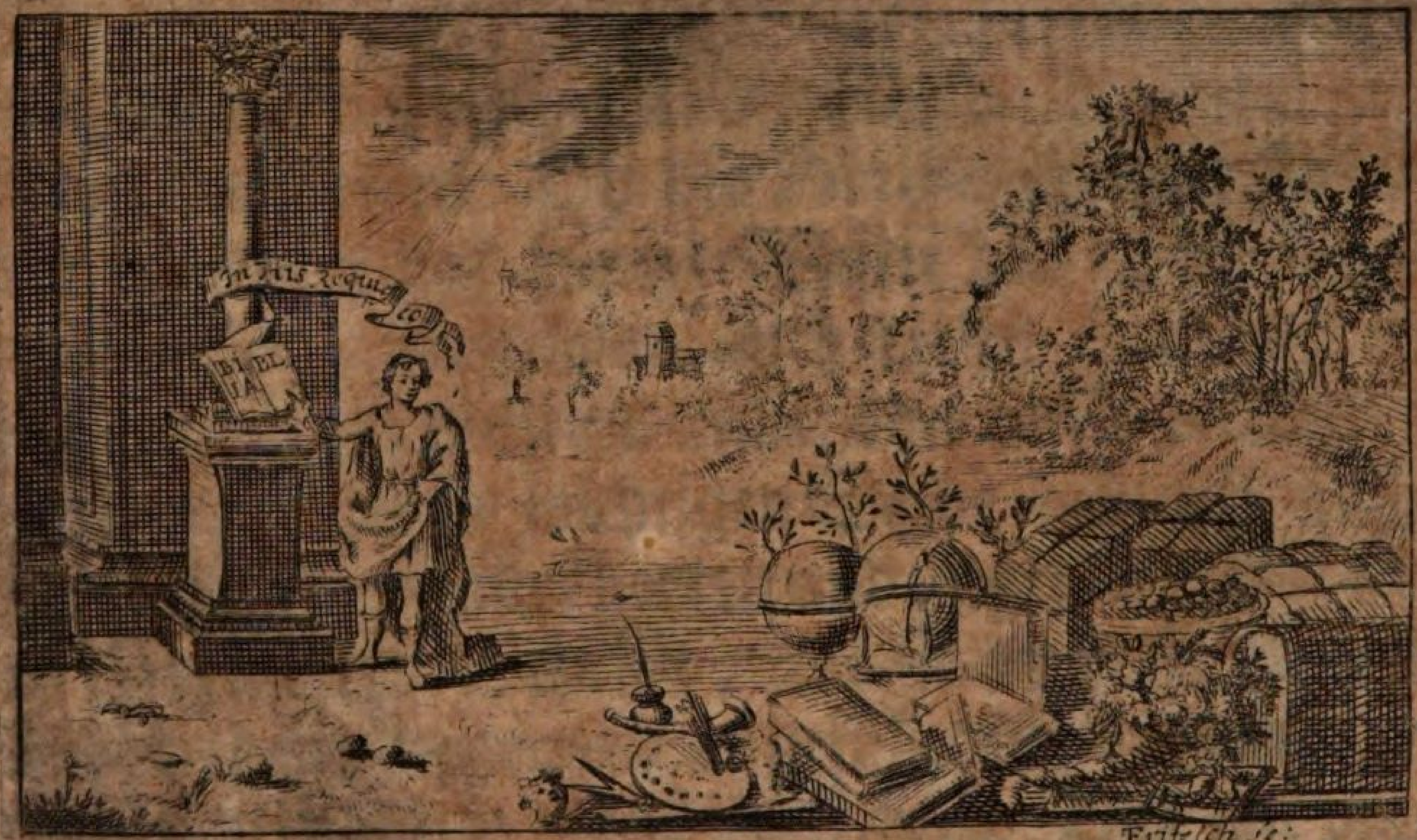
Worinnen
Zugleich auf derer Herren Theologen zu Giessen
so genannte wiederhohlte

Lehr- und Ehren-Rettung

kürtzlich geantwortet wird.

(Andere Auflage)

Ex Libris Jo: Nicolai Weislinger Parochi in Waldulm 1727.



Rostock und Leipzig/
Verlegts Johann Heinrich Rußworm, Buchhändler. 1727.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auff die

Erörterung der Frage:

Ob die Pietisterey eine Fabel seye?

Vorrede

An den geneigten Leser.

Es ist demselben ohne Zweiffel nicht unbekandt, was occasione eines einer vornehmen Persohn in der Grafschafft Waldeck gegebenen Responsi uns vor ein Streit mit der Theologischen Facultät zu Giessen erwachsen, indem ein einiges unser Qvart-Blatt mit 15. Bögen beantwortet, und darauff die beyderseitige scripta nicht nur in eine grosse Weitläufftigkeit, sondern auch in eine ungemeine Hefftigkeit ausgeschlagen, so daß wir uns billig bedencken solten, allem mehr besorgenden Anstoß vorzubiegen, uns in weitere Schrifften einzulassen. Damit aber gleichwohl nicht ein Verdacht einer unrechtmäßig verfochtenen Sache bey rechtschaffenen Gemüthern von uns entstehen möge, als haben wir uns mit GOTT entschliessen müssen und vorgenommen, unsere Verantwortung noch ferner wider die so genannte **Wiederhohlte Lehr- und Ehren-Rettung**, doch also, zu führen, daß wir vor das Erste unsere Haupt-Controvers in die heut zu Tag von neuem auffgeworffene Frage resolviren: **Ob die *Pietister*ey eine Fabel seye?** als auff welcher ohnedem das Haupt-Wesen das zwischen uns versirenden Streits beruhet. Zumahlen auch vielen frommen und Lehr-begierigen Gemüthern ein mehrers Licht, oder auffs wenigst Christliches Nachdencken von dieser so wichtigen Sache dadurch auffgehen kan. Daß wir zum Andern uns aller harten und ungeziemenden expressionen, derer unsers Gegentheils Schrifft, wie sie verhoffentlich selbsten gern gestehen werden, gantz ungemein angefüllet ist, enthalten und doch die Wahrheit mit Christlichem Ernst verfechten. Daß wir vors Dritte die

genauere Ausführung derjenigen Controversien, welche bißdahero wie-
der die Pietisten überhaupt von denen unserigen verfochten worden, als
von dem tausendjährigen Reich und Hoffnung besserer Zeiten, von der
wahren Erkänntniß GOttes und Göttlicher Sachen in einem unwie-
dergebohrnen Menschen, von der geistlichen Erfahrenheit in der Gött-
lichen Erkänntniß, von der Vollkommenheit eines Christen, von dem
eusserlichen und innerlichen Wort GOttes, oder der fleischlichen und
geistlichen Erkänntniß, von der Christlichen Pflicht der hohen Obrig-
keit, denen falschen Lehreren zu steuren und zu wehren, und was etwa
noch mehr dergleichen seyn mögen, auff die Catheder verlegen, da wir
sie mit GOttes Hülffe weiter ausführen werden. Indeme, wann wir
diese Real-Controversien an diesem Ort nach Würden abhandlen wol-
ten, eine gar zu unanmuthige und fast monstrose Weitläufftigkeit wür-
de erfolgen müssen. Da wir hingegen an diesem Ort nur dasjenige
erörtern wollen, was zwischen denen Herren Theologis zu Giessen
und uns absonderlich in einen Streit erwachsen. Endlich müssen wir
,, bitten, nichts widriges von uns zu præsumiren, wann wir auff des Ge-
,, genparts Schrifften nicht so fort antworten können, wie sie uns dann die
,, Langsamkeit in dem Antworten bereits vorgeworffen haben, indeme un-
,, sere officia, die wir ausser der Profession vertreten, dermassen schwer, mühe-
,, sam und weitläufftig, als sie kaum an einigen Orten unserer Kirchen seyn
,, werden und uns fast die meiste Zeit zu andern Sachen benehmen. So
,, seynd GOttes Gaben, wie jedermann bewust, gantz different und man-
,, cherley, so daß wann der eine in einer Geschwinde unglaublich viel schrei-
,, ben und gantze Bücher, auch in einem halben Jahr an den Tag geben kan,
,, ein anderer zu dem nachsinnen, auffschlagen und verfertigen viel Zeit ha-
,, ben muß. Und doch würcket dasjenige, was gut ist, ein einiger Geist
,, und theilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will. Dersel-
,, bige verleihe, daß wir dasjenige schreiben, was ihme wohlgefällig
,, und unserer Kirchen erbaulich ist, zu seines Nahmens Ehre
,, und unserer Seelen Seeligkeit!

Das

Bayerische Staatsbibliothek München

Das erste Capitel.

Woher die Benamsung des so genannten Pietismi entstanden?

I.

Nachdem Herr D. Spener anno 1668. zu einem Seniore des Ministerii zu Franckfurth an dem Mayn beruffen worden, hat er bald anfangs sich eyfferig angelegen seyn lassen, wie er selbsten in dem Send-Schreiben an einen ausländischen Theologum p. 4. s. referiret, das Werck des HErrn in Beförderung der wahren Gottseeligkeit mit Ernst zu treiben, davon mit Nachdruck zu lehren und an der Ubung dessen einen Anfang zu machen. Zu dem Ende hat er 2. Jahr hernach, anno 1670. aus Veranlassung einiger Gottseeliger Theologiæ Studiosorum ein nach der Hand so genanntes Collegium Pietatis angefangen, worinnen sie sich, wie er abermahl redet p. 49. mit einander besprachten, was jeglicher in dem aus der Bibel vorgelesenen beobachtet, so zu der Aufferbauung des Lebens, oder Bekräfftigung des einfältigen Glaubens dienlich wäre. Wozu sich dann nachgehends aus Begierde, in ihrem Christenthum zuzunehmen, allerhand andere Leute, auch Frauen und Jungfrauen, doch so, daß diese abgesondert jene nicht sehen kunten, auch in das Gespräch, wie jene, nichts reden durfften, gesellet. Wie nun dieses Collegium viel Leute zu Erkänntniß und Verbesserung ihres schlechten Christenthums gebracht haben solle: also läugnet Herr D.

Spener nicht, daß an ihn nach und nach von unterschiedenen Orten geschrieben worden, die einige difficultäten schon damahlen urgiret, warum dergleichen *exercitia* möchten mißlich und nicht rathsam gehalten werden, wann sie *promiscue* von jeglichen jedes Orts angestellet würden. p. 67. Absonderlich wurde von einigem Theologo dieses urgiret, daß man darinnen zu Beförderung der pietæt neue und wieder den einmüthigen consensum unserer Kirchen, auch in öffentlich angenommenen Catechismis, lauffende Lehren unter die Leute bringe, deren eine der vornehmsten wäre, daß wir die Gebote GOttes halten und erfüllen könten. Wobey Herr D. Spener nicht läugnet, daß ob er wohl mit der Kirchen-Lehre, daß zwar die Gebote GOttes in diesem Leben vollkommen zu erfüllen unmöglich bleibe, unterdessen doch, weil nichts die Faulheit der Heuchel-Christen mehr stärcke, als der unrechte Verstand solcher Worte, er dabey lehre, daß es doch möglich seye, die Gebote GOttes zu halten, in Christo, aus Krafft des Heil. Geistes, auff Arth und Weise, wie der himmlische Vater mit unserer Schwachheit wolle zufrieden seyn, und den ihm aus seiner Krafft leistenden auffrichtigen Gehorsam um Christi willen sich wohlgefallen lassen. p. 57. Ob nun wohl viel rechtschaffene Theologi schon dazumahlen mit dieser Erklärung nicht allerdings friedlich seyn wolten, sondern, wie Herr D. Spener selbsten schreibet, deßwegen die Ubung solcher *Collegiorum pietatis* frembd und so gar der Lutherischen Kirchen unanständig oder gefährlich achteten, p. 72. so daß er selbsten gern bekante, daß er in solchem Fall ein *SCHISMA* oder Trennung besorgte, so er der Kirchen auff alle mögliche Weise verhütet zu werden nöthig achtete, p. 74. doch verhoffte er, daß der Trennung vorgebogen werden könte, p. 75. und keine Obrigkeit, sie hätte Nahmen, wie sie wolte, von denen Zusammenkünfften das wenigste zu besorgen hätte, p. 76. So daß die Collegia pietatis in dieser Hoffnung continuiret wurden, und Herr D. Spener diesen endlichen Schluß p. 114. davon machte: Ist also etwas in unseren Sachen, die wir thun und vorhaben, das nicht aus GOTT, oder bloß

zu seinen Ehren nöthig und nützlich, sondern ein Rath aus Menschen ist, so lasse ers untergehen. Dann wir ja nichts wider ihn verlangen und ihm uns gehorsamlich unterwerffen. Was aber aus ihm ist, wird er nicht lassen dämpffen.

II. Es erscheinet hieraus, daß diese Collegia pietatis, von welchen der Pietismus nach der Hand den Nahmen bekommen, nicht lang nach dero Anfang I. ein groß Auffsehen und Sorge in unserer Kirchen erwecket, und zwar II. auch bey denjenigen, welche von Herrn D. Spenern selbsten vor rechtschaffen und fromm gehalten worden, und III. weil darinnen von einigen Lehren, oder auffs wenigst von einigen in offentlichen Catechismis approbirten und in unserer gantzen Kirchen recipirten Redens-Arten, zu besorglichem scandal unserer Kirchen abgewichen werde, und also IV. leicht ein Schisma und Trennung in derselben verursachen könte; so daß V. Herr D. Spener selbsten, ob er wohl vermeinet, sich mit seiner Erklärung gedachter Redens-Art genugsam verwahret zu haben, so daß Gottselige Theologi damit zu frieden seyn könten, doch es endlich auff GOttes providentz ankommen lassen, ob er die *Collegia* dämpffen und damit anzeigen wolle, daß die Anstalt deroselben nicht aus GOTT seye, oder ob er sie nicht dämpffen lassen und also sein Wohlgefallen gegen dieselben bezeugen wolle. Wie nun dieselbige VI. fast aller Orten durch öffentliche Edicta niedergelegt und gedämpfft, und nach Herrn D. Speners eigenem Geständniß das Mißfallen GOttes an denselben bezeuget worden, wird in einem sonderbahren Capite mit GOTT gezeiget werden.

III. Nachdem hierauff Herr D. Spener anno 1686. zur Ober-Hoff-Prædicatur nach Dreßden beruffen worden, hat er zwar, wie er in seiner Abschieds-Predigt schreibet, auff erhaltene mündliche Erlaubniß die Catechetische Examina angefangen und getrieben; gedencket aber nicht, daß er jemahlen nur Lust gehabt hätte, einige Collegia pietatis entweder selbsten zu halten, oder andern darzu Anlaß zu geben. Wodurch er dann ipso facto die allzugrosse recommendationes deroselben, auch für denen offentlichen Predigten, vornehmlich von Herrn Rath Kriegsmann zu Darmstadt in einer besondern Schrifft verfochten, nicht für ge-

nehm gehalten. Zumahlen er in Sachsen viel gelehrte Leute vor sich gefunden, auff welche er eine reflexion machen muste, indeme ja alle Neuligkeit ein grosses Bedencken hinter sich hat und leichtlich zu Trennungen Gelegenheit geben kan. Wie gar wohl hätten die Herren Theologi zu Giessen gethan, wann sie diesem von ihnen selbsten so hochgeschätzten Theologo nachgefolget und die materiam schismatis unter sich selbsten sofort ultro auffgehoben und auff andere Art die Gottseeligkeit zu befördern gesuchet hätten?

IV. Es kamen aber zu Leipzig hingegen andere Collegia, die doch diesen in etwas gleich seyn, oder dieselbe ersetzen solten, auff, die die Pursch unter sich zu halten angefangen, und sie Philo-Biblica tituliret. Welche, weil sie vor nützlich gehalten wurden, bald gar von einem Professore Theologiæ, nahmentlich Herrn D. Alberti, dirigiret worden. Es kan seyn, daß Herr D. Spener denen Studiosis Theologiæ dazu angerathen, doch beruhet die Sache auff Muthmassungen. Nicht kan geläugnet werden, daß man sich um und vor selbigen Zeiten allzusehr auff Philosophische subtilitæten geleget, welche, ob sie wohl bey denjenigen, die Mittel hatten, viel Jahr auff Universitæten sich auffzuhalten und ihre studia höher als in das gemeine zu bringen, unmöglich ohne Nutzen seyn können, als welche undisputirlich das ingenium schärffen, von Theologischen Sachen aus der heiligen Schrifft desto fertiger zu judiciren, doch ist der Mißbrauch dahin erwachsen, daß weil die meisten Pursch kurtz auff Universitæten seyn können, sie in demjenigen, was so zu reden gäng und gäb war, sich auffhielten und von der Bibel und der gründlichen Erkänntniß Göttlicher Sachen, auch wie dieselbe von ihnen oder ihren künfftigen Zuhörern zu der wahren Gottseligkeit angewendet werden solten, wenig hören kunten. Dahero dann obgedachte Collegia Philo-Biblica, auch bey denen Purschen selbsten, die ihren in dem künfftigen Ministerio daraus erwachsenden Nutzen gar bald gesehen, alsobald grossen ingress gefunden. So daß auch einige ihre geschriebene Collegia Philosophica und Polemica cassirt und mit Feuer verbrennet haben. So gehet es nemlich bey allen Neuligkeiten, wann man zumahlen jungen Leuten, die ihre affecten

nicht

nicht regieren können, den Zaum schiessen und sie machen lässet, was sie wollen. Unterdessen kan auch hieraus gesehen werden, daß auch dieses ein Stück des Pietesmi gewesen, welches die Anhänger desselben von der alten vorhero üblichen Lehr-Confession schon dazumahl getrennet, nemlich die Geringschätzung und Verachtung der profan-Literatur, davon aber anderswo gesagt werden kan.

V. Was aber von diesen Collegiis vor Händel entsprungen, so, daß sie zur gerichtlichen cognition kommen und in öffentliche Schrifften ausgebrochen, das würde zu weitläufftig fallen zu erzehlen. Es seynd vor 3. Jahren zweyerley Beschreibungen deroselben an den Tag kommen, eine eines Anonymi, da der Titul lautet: **Eines vornehmen *Theologi* wahrhafftige und gründliche Erzehlung alles dessen, was zwischen denen heut zu Tage so genannten *Pietisten* geschehen und vorgegangen ist;** die andere aber ist begriffen in **Herrn Christian Junckers Grundlegung der Kirchen-*Historie*.** Welche um so mehr Glauben meritiret, weil er dazumahlen, als diese Händel vorgegangen, zu Leipzig und Dreßden sich auffgehalten und nicht nur alle scripta, die gewechselt worden und an das Licht kommen, sich angeschaffet und gelesen, sondern auch mit denen Theologis und interessirten vielfältige discours gewechselt hat. Uns ist genug, daß beyde bezeugen, daß dazumahlen, als diese Collegia Philo-Biblica zu Leipzig gehalten worden, jedermann sie insgemein Collegia pietatis genennet, weil sie nemlich die Collegia Pietatis Speneriana in dem Endzweck repræsentirten und zu mehrerer pietæt und Frömmigkeit, als die zuvorhero gehaltene Collegia Philosophica, Systematica, Polemica und dergleichen, Anleitung geben solten. So daß diese Collegia pietatis, zu Franckfurt und Giessen, und nach der Hand zu Leipzig gehalten, der wahrhafftige Ursprung seind des Pietismi sowohl, als der Benamsung desselben; wiewohl der Nahme der Pietisten selbsten vor des Herrn Felleri bekannten Carmine anno 1689. vielleicht in Schrifften nicht viel erscheinen mag. Welches ein jeder aus der erzehlten Historie zugestehen muß, wann er nicht mit allem Fleiß Parteyligkeit und affecten sich einnehmen lassen und darnach sprechen will.

Das andere Capitel.

Welches die ersten Lehren des Pietismi gewesen?

I.

IN dem vorhergehenden Capitel ist bereits angeditten, daß das allererste, welches in Herrn D. Speners Collegiis pietatis einen Anstoß gegeben, gewesen sey die Vollkommenheit und Erfüllung des Gesetzes durch die Krafft Christi, welche in Brentii Catechismo mit so vielen Worten verworffen wird. Ob nun wohl Herr D. Spener, wie wir bereits auch erwehnet haben, die Redens-Art so erklähret, daß viel davor gehalten, man könte damit wohl friedlich seyn, so haben doch andere darein nimmermehr gehehlen wollen. Wie sonderlich Herr D. Alberti hierinnen sehr scheinbar und andere erst vor wenig Jahren wider Herrn D. Breithaupt diese materie erörtert haben. Und obwohl Herr D. Spener eine scheinbahre Ursach vor sich zu haben vermeinet hätte, diese Redens-Arth zu ändern, so würde doch die Frag übrig bleiben, ob man deswegen eine in so viel tausend Kirchen, in welchen von undencklichen Zeiten hero Brentii Catechismus eingeführet gewesen und kein Mensch niemahlen in der Redens-Art einen Anstoß oder leichte Verführung zu schlechter observation seines Christenthums darinnen vermercket, ändern solte, da zumahlen die besorgende Nachläßigkeit das Gesetz zu erfüllen auf andere Arth hätte gehoben werden können, nicht weniger, als man bey einer andern Redens-Arth, als: der Glaube allein machet gerecht, gute Wercke seynd nicht nöthig, die Seeligkeit zu erwerben, und dergleichen, derer sich viel mehrmahlen zur Boßheit mißbrauchen, zu thun pfleget, die Reinigkeit unserer Lehre wider die Papisten und andere zu behaupten.

II. Hiezu kam bald in dem Anfang des Leipziger Aufflauffs oder Schul-Krieges die andere controvers von dem Nutzen und Schaden der Philosophie, oder der natürlichen Wissenschafften in der Theologie,

logie, die man anfänglich aus einem heiligen Eyffer, weil Natur und Gnade auff dem Weg der Seeligkeit nicht beysammen stehen könten, gantz ausmustern und alles allein auff die Bibel in denen studiis Theologicis ankommen lassen wolte. Da doch die Theologi zuvorhero von Luthero und Melanchthone an die aus natürlicher Vernunfft herfliessende Wissenschafften vor ein nothwendiges subsidium gehalten, den Verstand zu schärffen und die Glaubens-Lehren wider die Papisten und hernach auch wieder die Reformirten und Socinianer, die mit ihren Philosophischen Subtilitäten viel Einfältige und solcher Künsten Unwissende hinter das Licht führeten, zu verfechten. Da man hingegen von der Zeit an auff der Pietisten Seiten solche studia extremement verachtet und zu denen studiis vere Theologicis solche von etlichen gar vor untüchtig und schändlich, von andern aber auffs wenigst vor unnöthig gehalten werden wollen. Es wäre zu wünschen, daß unsers Herrn D. Grapii Disputation anno 1702. gehalten, specimen Metaphysicæ Biblicæ exhibens, von den Geringhaltern der Methaphysic gelesen werden könte. Auch was in der Giessischen Academie hiebevor die berühmte Philosophi, Ebelius und Scheiblerus, der Academie vor einen Ruff gemacht, von dem jetzo so verächtlich geredet wird, auch allerjüngst Herr D. Rudrauff, Herrn D. Maji Collega, und, wie er meynet, Beystand, in ostendenda Metaphysicæ ad Theologiam applicatione & usu vor gute Arbeit gethan, und deßwegen auch kein crimen læsæ majestatis Theologicæ, wie Herr D. Majus in einer unter sich gehaltenen Disp. von dem Gegentheil schreiben lassen, begangen, öffentlich bekant ist. Es ist ja die Metaphysic in ipso effectu nichts anders, als, wie der sehr gelehrte Jacobus Thomasius judiciret ein Lexicon terminorum Philosophicorum, deren wir auffs wenigste wegen aller unserer Gegenparten, die solche in allen ihren Schrifften gebrauchet, wann wir anderst wider sie disputiren und die Wahrheit verfechten wollen, schlechterdings nicht ermangeln können.

III. Es gehören aber auch drittens vornehmlich hieher die Collegia pietatis selbsten, von welchen alle diese troublen den Anfang genommen, so fern dieselbige als ein nothwendiges Stück, dem zerfallenen

Christenthum auffzuhelffen und die pietät zu befördern, haben angerühmet werden wollen. Da man zumahlen bald in dem Anfang derosselben sie über den öffentlichen Gottesdienst und die Catechetischen Ubungen wollen erheben und darinnen allerhand neue, in der Kirchen zuvorhero ungewohnte Lehren und Meynungen, die bald nach dieses bald nach jenes capacität und Gutachten zu mehrerem Antrieb der Frömmigkeit dienen sollen, vorgetragen und recommendiret worden. Wie dann schwerlich geläugnet werden kan, daß die meiste sogenannte Pietistische Lehren, die in unterschiedenen Capitibus hernach folgen werden, aus denen vielerley Collegiis pietatis und denen mancherley Ingeniis derosselben, welche solchen vorgestanden haben, da ein jeder gemeynet, er wolle bessere Sachen vorbringen, wodurch die Leute frömmer werden solten, als der andere, hergeflossen seyen. Die allererste troublen hievon haben sich in Giessen selbsten erhoben, davon unterschiedene chartequen, von benamsten und unbenamsten Persohnen heraus gegeben, zeugen, die sich fast eben umb die Zeit und hernach in Leipzig und Hamburg mit viel grösserer force hervor gethan, davon eine grosse Menge Schrifften an dem Tag liegen. In welchen allen dann der eine Theil behauptet, daß solche Collegia zu Beförderung des wahren Christenthums entweder nöthig oder doch nützlich, der andere aber, daß sie vieler Ursachen wegen unnützlich, oder wohl gar schädlich seyen. Unser gründlich gelehrter *Schomerus*, dessen Tractat de Collegiatismo anno 1692. revidirt und heraus gegeben worden, bemercket in der Præfation, daß an vielen Orten die Fehler und Gebrechen, die denen Collegiis pietatis anfänglich angehangen, nach und nach erkannt und abgeschafft, und dadurch in die Form der Predigten oder Catechismus-Examinum reducirt worden, so daß er schreibet. Er sehe nunmehro keine Ursach mehr, *quare amplius ipsa collegia privata tantopere expetenda sint*, warumb man solche *Collegia* weiter zu halten verlangen solte. Wolte GOtt, es hätten die Theologi Giessenses dieses von ihnen selbsten so hochgeschätzten Theologi judicium sofort in dem Anfang practiciret, so wäre aller Verdacht auff sie und aller Streit wider sie hinter blieben. Wie schön aber und recht Theologisch lauten noch ferner dieses

Theo-

Theologi (dessen Hertz mit unsers Senioris Hertz biß in seinen Tod, wie jederman weiß, ein Hertz gewesen) seine Worte: *Enim vero Collegialem docendi modum spernendum non esse puto, si abusum poterit & discordiam docentium evitare; id vero si obtineri nequit, ea via eligenda est, qua veritati pariter & paci prospicitur. Si & filiali amore DEum & fraterno nos invicem prosequimur, omnes pariter concordibus studiis pro incremento Ecclesiæ laboremus, ut character verorum Christi discipulorum undique eluceat, neque post plures alias tragœdias ipsa quoque pietas nobis hæreseos denominationem faciat.* Wie könte der Todte besser vor die Lebende reden?

IV. Es ist aber noch vor diesen Streitigkeiten die vierdte controvers, doch auch occasione der von Herrn D. Spenern zu Franckfurth eingeführten Collegiorum pietatis, entstanden von der Frage: Ob die Erkänntnüß Göttlicher Sachen in einem unwiedergebohrnen, oder auch gar gottlosen Menschen eine wahre Erkäntnüß genennet werden könne? Ob sie nicht vielmehr eine bloß natürliche, eine falsche, eine fleischliche, ja eine teufflische Erkänntnüß zu nennen sey; Ob kein Prediger oder Theologus, ein wahrer Prediger oder Theologus genennet werden könne, der nicht in dem Hertzen fromm und gottselig sey? Mit welchen Fragen bald hernach auch diese verknüpffet wurde: Ob ein Theologus auff Universitäten kein wahrer Theologus zu nennen sey, der in seinen Lectionibus und Collegiis seine Zuhörer nicht zuerst und vornemlich zur Frömmigkeit, hernach erst zur Wissenschafft der Theologischen Sachen mit allem Ernst anführe? Es hat diesen Streit zu allererst ein Prediger zu Nordhausen, Nahmens Dilfeld, bereits an. 1679. gereget, doch nachdem demselben eine sehr weitläufftige Schrifft unter dem Titul: **Die allgemeine Gottsgelehrtheit aller gläubigen Christen und rechtschaffenen** *Theologen* von Hrn. D. Spenern ein Jahr hernach entgegen gesetzt worden, kan nicht geläugnet werden, daß lange Zeit in derselben niemand nichts desideriret, vielweniger Dilfeld selbsten, oder ein anderer an seine statt, das Widerspiel verfochten. Man hat viel Jahr weder pro noch contra etwas geschrieben, ~~biß in denen hefftig sich vermehrenden so benamsten Pietisti-~~

 [redacted]

schrieben, biß in denen hefftig sich vermehrenden so benamsten Pietistischen Streitigkeiten auch diese in ein neues concert ausgeschlagen. Dann nachdem auff einmahl alles auff Beförderung der Gottseeligkeit gerichtet werden sollen, so suchte man alles hervor, was auf einigerley Weiß sich dazu schicken wolte. Nun wurde davor gehalten, es würde zur Sache viel dienen, wenn man offentlich zu lehren anfangen würde, daß nicht nur kein gottloser, sondern auch kein unwiedergebohrner Prediger, der indem Hertzē nicht fromm sey, ob man wohl solches in dem äusserlichen scheinbaren Umbgang u. Leben nicht mercken könne, ein wahrer Prediger, sondern ein purer Miedling und Wolff sey, den seine Zuhörer nicht hören, sondern nach dem Befehl Christi fliehen solten. Ja, je mehr Schein der äusserlichen Frömmigkeit sie hätten, je mehr solte es heissen: **Sehet euch für für den falschen Propheten, die in Schaaffs-Kleidern zu euch kommen/ inwendig aber seynd sie reissende Wölffe.** Wie sonderlich Herr Prof. Francke in Hall dieses neue Mittel fromm zu machen in zwey Schrifften sehr beweglich herausgestrichen. So wurden demnach, sonderlich zu Hall, zu denen sich die Theologi zu Giessen jederzeit am allerersten gesellet, folgende Sätze defendiret: Ein Prediger der nicht gründlich fromm sey, sey kein wahrer Prediger, sondern ein Wolff und Miedling. Die Gaben, die er habe, zu predigen, von Sünden zu absolviren, und die Sacramenta zu reichen, seyen nicht von GOtt, sondern von der blossen Natur, oder wohl gar von dem Teuffel. Die Theologische Wissenschafft, die sie hätten, wäre nicht eine wahre und von dem Geist GOttes herrührende, sondern eine bloß aus der Natur herstammende rechte Teufflische Wissenschafft. Es könne zwar das Wort GOttes, wann es von einem nicht in dem Hertzen frommen Prediger geprediget werde, so fern es GOttes Wort sey und unverfälscht vorgetragen und angenommen werde, bey einem Zuhörer, der des Predigers innerliche Schalckheit nicht wisse, einigen Nutzen bringen, aber was der Prediger rede, oder auch aus seinem Ingenio zur Erläuterung darzu thue, wenn er zum Exempel das Wort GOttes in dem Predigen recht und künstlich theile, mit allerhand sonsten

beweg-

beweglichen Wort-Blumen ausschmücke, wann er auch die Zuhörer zum schrecken und weinen dardurch bewege, sey solches alles menschlich, nicht Göttlich. GOtt habe nichts mit einem solchen Prediger, er möge so heilig aussehen als er immer wolle, zu schaffen. Es sey von seiner Arbeit im predigen und andern Verrichtungen kein Seegen, sondern lauter Fluch zu gewarten. Man solle ihn, wann man seiner Frömmigkeit nicht versichert sey, als einen Wolff nicht hören, sondern fliehen und meiden. Hergegen wurden dessen unerachtet nachfolgende Lehren öffentl. vorgetragen und gerühmet. Ein Fürst und König, er möge auch so ungerecht regieren, als er immer wolle, sey ein warhafftiger von GOtt selbsten gesetzt und autorisirter König und Fürst, und sein Amt sey ein Göttliches Amt, ohnerachtet er nach GOttes Befehl gerecht und gütig regieren solte und das nicht thäte. Ein Richter sey ein wahrhafftiger Richter u. seinen Urtheilen sey nachzugeleben; ob er wohl wider die Gesetze richte, so sey doch sein Richter-Ampt von Gott. Ein JCtus, sey ein wahrhafftiger JCtus. ob er schon wider die Rechten spräche u. den Sinn der Rechten verdrähe. Ein Medicus sey ein warhafftiger Artzt, ohnerachtet er nicht taugliche Medicamente verschreibe. Ein Kauffmann sey ein wahrhafftiger Kauffmann, und seine Wahren warhafftige Wahren, ob er schon die Leute schändlich übernehme. Ein Handwercksmann sey ein wahrhafftiger Handwercker, ob er wohl seine Arbeit nicht Krafft Göttlichen, seinem Handwerck angehengten Befehls, in dem Namen GOttes mit Dancksagung verrichte, und seine Wissenschafft sey eine warhafftige Wissenschafft. Nur allein der unwiedergebohrne Preiger, ob er wohl sein Amt nach Göttl. Befehl thue, sey kein warhafftiger Prediger, u. seine Wissenschafft und Lehre sey keine warhafftige Wissenschafft u. Lehre. Da doch, was vor ein GOtt und was vor ein Befehl u. was vor eine Göttl. Verordnung den Prediger u. Theologum zu Beobachtung seines Ampts u. zu wahrer reiner Lehre und in dem allem zur wahren Furcht Gottes anstrenget, eben dieselbige Göttl. Verordnung den König und Richter und alle andere vorher angezogene, nicht umb einigen Grad schwächer oder geringer (indeme GOttes Wille allenthalben der höchste und unwandelbahrste Wille ist, und nicht eines lieber als das andere wider seinen

Willen geschehen lässet) zu Beobachtung ihres Ampts und ihrer Wissenschafft obligire und verbinde. Diese und dergleichen nachdenckliche Betrachtungen machten bey dem neu-erweckten Pietistischen Krieg ein nicht geringes Nachdencken, ob denn alles auff so festem Grund sitzen müsse, was Herr D. Spener ohne sonderbahren Anstoß in seiner Theosophie so specieus geschrieben. Da sonderlich auch dieses hinzu kam, daß da zuvorhero insgemein und durchgehends gelehret ward, daß die Ampts-Gaben eines Predigers, ob er wohl seiner Lehr nicht conform lebe, doch wahrhafftige Gaben des heiligen Geistes seyen, und dahero ein Zuhörer das Amt des Predigers, welches allezeit GOttes Amt sey, nicht aber sein Leben ansehen müsse. Wovon unser, ach theurer D. Grapius eine besondere grosse Disputation geschrieben, und eine grosse Menge derer alten Theologorum, die dieses erkant, beygebracht hat. So bald aber die Lehre auffkam, daß die Theologia pia unice vera sey, haben sofort alle diejenige, die dieser Beyfall gegeben, die alte Lehre, daß die Ampts-Gaben eines Predigers, er möge leben, wie er wolte, doch wahrhafftige Gaben des heiligen Geistes seyen, abandonnirt, indeme sie gar wohl gesehen, daß wenn die Ampts Gaben eines Predigers, ohnerachtet dieser nicht darnach lebe, wahre Gaben des Heil. Geistes seyen, nothwendig auch die Wissenschafft eines Predigers in Göttlichen Sachen eine warhafftige, Göttliche und von dem heiligen Geist gewürckte Wissenschafft sey, ohnerachtet er nicht nach derselbigen lebet. Indeme ja eines das andere auff dem Rücken mit sich bringet. Und damit wurde von dem Anti-Pietistischen Theil behauptet, daß die viele Theologi, die Herr D. Spener vor sich und seine Lehre beygebracht, entweder ohne offenbahre contradiction solche nicht behaupten könen, oder aber, daß sie, wie auch die Biblische Redens-Arten also erklähret werden müsten, wann sie gelehret, daß nur eines frommen Menschen Erkänntniß in Göttlichen Sachen eine wahre Erkänntniß sey, solches von der Wahrheit des mit der Wahrheit verbundenen Effects verstanden werden müsse, auff die Art, wie auch ein ungerechter Richter kein wahrer Richter quoad effectum genennet werden könne, der doch von dem Gegentheil sonsten vor einen wahrhafftigen Richter quoad for-

mam

mam erkant werde. Welches auch vielen, ja denen meisten Lehrern auff ,, Universitäten und denen Ministeriis so wahrscheinlich vorkommen und ,, eingeleuchtet, daß sie Herrn D. Speners Lehre verlassen und bey einer Zeit ,, her sich zu der andern lieber bekant haben. Wie wir dann uns hierinnen ,, wohl beruffen können auff unsers Collegæ und Senioris erst ohnlängsten in den Druck gegebene Arbeit der Epistolarum Anti-Prædestinatianarum, da die Sach wider den fast ungeheuren Ketzer-Macher, (wann wir anderst der Pietisten selbst eigene Redens-Art gebrauchen dörffen) Hrn D. Breithaupten, mit unverwerfflichen Urkunden bestärcket worden. Und damit wird zugleich das meiste desjenigen, was die Herrn Giessenses Theologi wider uns in dieser Materia beygebracht, seine abhelffliche Maß haben. Dann daß wir alles punctuel, zumahlen mit der Hefftigkeit, wie sie gethan haben, zu des Lesers fernerem Aergerniß beantworten, werden sie verhoffentlich erkennen, daß es weder ihnen noch uns anstehen würde. Doch behalten wir uns vor, was nicht hierinnen, oder in unsers Senioris opusculo erörtert, dasselbe in einer besondern Schrifft in das Werck zu setzen. Nur allein dieses wollen wir noch hinzuthun, daß, da der Anti-Pietistischen Partie so offt vorgeworffen worden, daß der auff ihrer Seiten stehende Herr D. Carpzovius gleichwohl das Gemüth die Leute durch die Theologie fromm zu machen, gar zu sehr verrathen, da er sich klärlich vernehmen lassen, einem Theologo sey genug seine Studiosos gelehrt zu machen, es komme ihm nicht zu dieselbe fromm zu ,, machen, daß, sag ich, in seiner Grundlegung p. 925. Herr Juncker, der ,, damahlen in Leipzig mitten in denen Troublen gegenwärtig gewesen, be- ,, zeuge, daß die Worte D. Carpzovii also gefallen: **Ist es demnach die Glaubens-Lehr, die in allen Predigten oben anstehen erkläret und aus dem Grund erwiesen werden muß und alsdenn folget erst *doctrina morum*, die Lebens- und Sitten-Lehr, welche sich auff der Glaubens-Lehr gründet. Wahr ist es, das *studium pietatis*, der Fleiß der Gottseeligkeit, soll und muß getrieben werden, aber nicht allein, auch nicht zuerst, sondern es gehet die Wahrheit der heilsamen Glaubens-Lehr vor, die muß zum Grund geleget seyn, so fliesset dann auch ferner hieraus der Fleiß der**

Gott-

Gottseeligkeit und eines heiligen Wandels. Woran ja nicht das geringste desiderirt werden kan.

V. Auch bereits dazumahlen ereignete sich noch eine andere und also die fünffte Controvers, von der Redens-Art: Ob ein Gläubiger wegen der genauen Vereinigung, die er mit Christo habe, von sich wohl sagen könne: Ich bin Christus. Es scheinet dieses eine geringe Controvers zu seyn, die dahero entstanden, weil sich der Redens-Art Lutherus gebraucht, und die wiederwärtiger Religions-Verwandten ihm solches zu Schwächung seiner Lehre auffmutzeten, welche Herr D. Spener zu erklären und von der Anklag zu retten gesuchet, dem denn andere, sonderlich einer *Heinricus* Hanssen genannt, beygetreten. Ohnerachtet nun dieses anfänglich eine geringe Sache und nur eine Redens-Art, die in gutem und bösem Verstand angenommen werden kunte, zu seyn schiene, so wolte doch der sogenannte Anti-Pietistische Theil mit seiner Erklärung nicht zufrieden seyn, vermeynend, es wären sowohl die gefährliche Redens-Arten, die in Irrthum zu verführen ihrer Natur nach geartet wären, als der Irrthum selbsten zu fliehen, und könte man mit Herrn D. Speners Erklärung nicht sich vergnügen lassen. Dahero hin und wieder in Schrifften gestritten wurde, und wurde eine andere Frage damit verbunden: Ob Christus oder die gantze heilige Dreyeinigkeit auch der substanz nach mehr zu einem Gläubigen als Ungläubigen sich nähere? Wovon andere Schrifften zu geschweigen, erst jüngsthin Herr Müller, *Senior* zu Augspurg und die Auctores der unschuldigen Nachrichten etwas weitläufftiger wieder einander geschrieben haben. Es wurde aber vorgedachte Redens-Art: Ich bin Christus, bereits in dem Anfang des Pietismi umb so vielmehr zu Gemüth gezogen, weil sich nicht nur zuvorhero die schändlichsten Schwärmer, Ez. Meth und Esaias Stiffel dero zu ihrem Leib-Spruch gebraucht und grosse Unruhe damit erwecket, sondern auch sofort Anfangs bey zu Leipzig entstehenden Pietismo Herr M. Francke des Molinos Manuductionem Spiritualem, ohne daß er einigen Widerwillen gegen seine Fantasien verspühren lassen, in das Lateinische übersetzet heraus gegeben. Worauff denn nach und nach die Mystica in Consideration kommen, und

der

der Geist und das innerliche allein alles ausmachen müssen, hingegen die über der Erkäntniß und Verthädigung der Göttlichen Lehre gehalten, die Buchstäbler und die Orthodoxen benennet wurden. Und ist sonderlich merckwürdig, daß in der zu Eßlingen von dem dasigen Seniore, M Dizingern, anno 1708. durch ein ungemein grosses Scriptum, von der blossen Redens-Art: Ich bin Christus, erweckte Unruhe, in kurtzer Zeit XXII. von der gemeinen Lehre der Augspurgischen Confession abgehende Neuerungen entsprungen, die durch ein hochlöbliches Decret dasiger Obrigkeit in einer Commission niedergedruckt, und die Kirche wieder in Ruh gebracht worden. Davon offentliche Scripta an dem Tag liegen. So ist demnach auch ein geringer Funcke nicht zu verachten, als aus welchem mehrmahlen eine grosse Feuers-Brunst und schädliches Schisma entstehen kan. 13

VI. Noch viel grössere Verwirrung in unserer Kirche machte vor das sechste die Hohhaltung der Schrifften Jacob Böhmen, eines Schusters zu Görlitz in Sachsen. Wer dieses Manns Schrifften nur um etwas lieset, muß sich verwundern, wie es möglich sey, daß man ihn nicht vor einen puren phantasten halten solte. Doch nachdem „Jo. Jac. Zimmermann, ein Prediger in dem Würtenbergerland, in die phantasie gerathen, daß Böhm der vornehmsten Propheten einer in diesen letzten Zeiten wäre, deme die Augspurgische Confession selbsten weichen müste;" und aber dieser Zimmermann, von seinem officio wegen dieser Schwärmerey entsetzet, nach Hamburg kommen und daselbsten seine phantasien unter dem Schein einer sonderbahren pietæt mit nicht geringem succeß fortgepflantzet, so daß man mit Wahrheit sagen kan, daß er fax und tuba aller daselbsten entstandenen und etliche Jahr währenden troublen gewesen, so hat sich die Vergötterung des fantastischen Böhmen dermassen ververgrössert und ausgedehnet, daß dieses bey denen Absonderlingen gleichsam der vornehmste Glaubens-Articul worden ist. Niemand hat sich dieser Trennung mit grösserem Nachdruck entgegen gesetzet, als der auffrichtige und grundgelehrte **Herr Winckler**, deme **Herr D. Hinckelmann**, mit welchen doch der schwärmerische Zimmermann nach Hamburg kommen, redlich beygestanden. Nicht weniger hat sich denenselben beygesellet

sellet der Franckfurtische Prediger, Herr Holtzhausen, in dem so genandten Capistrato Bohemicolarum Rabula, worinnen er mit grossem Eyffer, was Böhmen Fantastereyen in sich haben und was unter dero Scheinheiligkeit verborgen liege, nachdrücksamlich gewiesen. Und ist wider die offenbahre Wahrheit, daß Holtzhausen sich habe diese Schrifft gereuen lassen. Welche alle desto kräfftiger angezogen werden können, weil sie anfänglich selbsten der Pietisten Partey angehangen, ihre Leichtgläubigkeit aber nachgehends in Schrifften offentlich und in einer grossen Anzahl Brieffen und mit nachdencklichen Worten gegen unserm Seniore bekennet haben. Nur allein Herr D. Spener wolte sich auff keine Weiß und Weg, durch keine remonstration und Bitte, auch seiner besten Freunde, ja nächsten Anverwandten, von seinem einmahl gegebenem judicio: **daß er Böhmen Schrifften theils nicht gelesen, theils wegen der Schwere zu verstehen sich ein Gewissen machen müste, ihn zu verwerffen**, da er doch bey so offenbahrem Anstoß so vieler Seelen dieselbe billig lesen und davor warnen sollen, abzugehen sich bewegen lassen. Wodurch es warhafftig gekommen, daß die Fanatici, dazumahlen sofort darauff eine neue fantasterey von denen unmittelbahren neuen Offenbahrungen, Propheten und Prophetinnen, entstanden, in ihren Grillen noch mehr gestärcket worden. Welche des sonsten zu Beförderung der Gottseeligkeit sehr begierigen Lehrers Exempel Herr D. Majus zu Giessen, mit andern so redlichen und auffrichtigen Theologen, D. Wagner, D. Calovio, Winckler, D. Hinckelmann, Holtzhausen unzählbahrer anderer, zu geschweigen, die den Nahmen der Anti-pietisten geführet, so wenig als seine nächste Freunde, Ursach gehabt, nachzufolgen und noch über diß mit dem Zusatz, durch welchen alle Anti-Böhmisten sehr schimpfflich censiret werden, zu schreiben, **daß er Böhmen Bücher nicht närrischer Weiß verdammen wolle, weil er sie nicht verstehe.** Und muß derjenige einfältig seyn, der nicht mercken solte, wohin diese Wort gemeinet wären.

VII. Es fliesset alsobalden und zu dem siebenden hieraus der Haupt-Articul der Böhmischen religion, warum Böhm nach Zimmer-

manns Aussag über alle Lehrer der Augsp. Confession von GOtt erhoben gewesen, der heisset Chiliasmus, **das Tausendjährige Reich.** Zwar, so sollen sich eben nicht alle, die dem Pietismo ergeben, dieser Lehre theilhafftig machen. Herr D. Spener selbst wiederspricht derselben. Doch ist jedermann bekannt, daß die meisten, auch biß auff den heutigen Tag ihr sonderbahres plaisir daran haben und hoffen, bald die Freude an dem in demselben versprochenen Wolleben und Ausrottung der Anti-Chiliasten anzusehen und zu geniessen. Der gröste Herausstreicher dieser herannahenden Lust, Herr Petersen, hat diesen Chiliasmum mit vielen zuvorhero unerhörten Umständen und Ergötzlichkeiten vermehret, auch dieser Lehre ein solches Gewicht beygeleget, daß wer ihr widerspreche, **gegen die Schrifft selbsten angehe und zusehen möge, wie er fahre.** Ob aber wohl, wie er wehnet, nicht alle Pietisten sich zu dieser Lehre bekennen wollen, so ist doch, so viel uns wissend, keine unter denenselben, der sie nicht für tolerabel und vor eine Lehre halte, die in der rechtgläubigen Kirchen wohl gelitten, nicht aber vor Kätzerisch oder gefährlich ausgeruffen werden solle. Darzu verstehet sich Herr D. Spener auch. Wie nicht weniger Herr D. Majus, von welchem über diß die Herren Auctores der unschuldigen Nachrichten erst neulich (dann was in dem unpartheyischen Bibliothecario beygebracht, gehet auff ältere) in der fünfften Ordnung anno 1712. p. 833. nicht weniger Herr Henr. Bracker in denen Anmerckungen über irrige Lehren Sect. I. c. I. wie favorabel er vor die Chiliasten an unterschiedenen Orten geschrieben, weitläufftig gezeiget haben, ohne daß er ein Wort dawieder gesagt haben solte.

IIX. Mit dem Chiliasmo ist zum achten verbunden **die Hoffnung besserer Zeiten,** welche in sich begreiffet die namhaffte Bekehrung der Juden und einen noch mehreren Fall des Römischen Babels. Weil Herr D. Spener selbsten die Meinung foviret, die er doch zu Straßburg nicht gelernet, so seynd die Pietisten alle gleichsam mit hellem Hauffen auff dieselbige loßgefallen. Es kan zwar nicht geläugnet werden, daß vor entstandenem Pietismo auch unverdächtige Theologi deroselben hie und da beygeflichtet, derer eine grosse Menge, wiewohl

als in einem Mischmasch aus allen Religionen denen Leuten desto mehr Lust zu der fetten Mahlzeit des Chiliasmi zu machen, Herr Petersen in der so genannten wasserlosen Nube (worinnen auch Herr D. Majus die Ehre hat, zu erscheinen) zusammen getragen. Wir können nicht läugnen, daß auch auff hiesiger Universitæt der grundfromme Theologus, D. Schukmann, die noch vor der Welt Ende verhoffende Juden-Bekehrung mit Herrn D. Varenio und jener zwar in einer eigenen disputation behauptet habe. Nachdem man aber bald wahrgenommen, daß die Hoffnung besserer Zeiten mit dem tausendjährigen Reich wie Bruder und Schwester an einander hangen und dahero Herr Petersen fast alle und jede Sprüche, die in dem Alten Testament von dem Gnadenreich des Neuen Testaments geweissaget, wann sie nur von bessern Zeiten in dem Reich der Gnaden, welches durch den Messiam gepflantzet werden solte, geredet, von dem Chiliastischen Reich auffgenommen, so daß er auch des Vater unsers selbsten, worinnen wir bitten: Dein Reich komme, nicht verschonet, haben unserer Seits Theologi die Sache besser zu bedencken angefangen, und hat sich nicht leichtlich ein einiger mehr finden lassen, der mit denen verhoffenden besseren Zeiten und dem Fall Babels (dessen man bey dem heutigen recht entsetzlichen Zustand unserer Kirchen sich eher des Himmels Falls versehen solte) sich weiter flattiren oder schleppen wolte. Diß gestehet Herr D. Spener selbsten, als es das Ansehen gewinnen wolte, als ob er anno 1698. von Berlin wieder in Sachsen, auff Verlangen der Chur-Fürstlichen Frauen Wittib, zurücke beruffen werden solte, und er die Sache mit einem guten Freund in Bedencken zoge. Da dann die gröste Ursach, warum er der vocation nicht Platz geben könte, diese war. Weil fast alle *Theologi* unserer Kirchen in Teutschland in dem gantz überein kämen, daß das tausendjährige Reich (in welcher Redens-Art sie alle noch verhoffende grössere Glorie des Reiches Christi begriffen) in dem *XVII. Articul* der Augspurgischen *Confession* (auff welche er nemlich bey Annehmung eines Sächs. Officii einen leiblichen Eyd ablegen müste) verdammet und verworffen seye und er einfolglich wider sich selbsten sprechen, und

Nota.

und wann darinnen wider andere gesprochen würde, mit seinem *suffragio* solches *approbir*en und also des Meineydes schuldig werden müste. Diß seynd sehr nachdenckliche Wort. Es gestehet dieser grosse Theologus, daß fast alle Theologi in Teutschland den Chiliasmum verwerffen und verdammen. Er gestehet, daß alle davor halten, daß unter dem Chiliasmo auch die Hoffnung der besseren Zeiten begriffen, und einfolglich dieselbige nicht weniger verworffen seye. Er gestehet, daß sie einmüthiglich glauben, daß erwehnter Chiliasmus in der Augspurgischen Confession verworffen und verdammet seye. Er gestehet für sich, daß er einen Eyd auff die Augspurgische Confession in Sachsen abgeleget. Er gestehet, daß wann einer in dem geistlichen Gericht, darinnen er sitzen würde, den Chiliasmum lehrete, er wider ihn als einen Meineydigen sprechen müste. Er gestehet, wann er wider einen nicht in solchem Fall sprechen wolte, er vor einen meineydigen Theologum von fast allen Theologis in Teutschland selbsten würde gehalten werden. Solte dann nun nach dem judicio derer Herren Theologen zu Giessen es um den Chiliasmum und um die Hoffnung besserer Zeiten eine so geringe Sache seyn? Die Wort des Herren D. Speners seynd zu lesen in dem opere posthumo der Lateinischen judiciorum Theologicorum Part. III. p. 767. Welche observation allein alles dasjenige capabel ist, über einen Hauffen zu stossen, was von Herrn D. Majo, die Freyheit hierinnen zu lehren, was man wolle, zu behaupten, in seiner Theolog. Evang. pag. 41. f. beygebracht worden.

IX. Zu diesen besseren Zeiten kamen alsobalden und zum neundten die neue Offenbahrungen und neue Propheten. Es hat zwar sofort bey und nach Lutheri Zeiten dergleichen Fantasten viel gegeben, auch viel, die dieselbige nicht nur defendiret, sondern auch hoch gehalten haben, so daß noch vor etlich und 50. Jahren J. A. Comenius des Drabicii Weissagung, die in einigen Stücken offenbarlich falsch ausgeschlagen, doch dessen unerachtet vor unmittelbar Göttlich ausgegeben, u. solches aus der H. Schrift selbst behaupten wollen. Doch seynd die neuere Weissagungen

niemahlen in höhern Wehrt gekommen, als sofort bey dem Anfang der Pietisterey. Da es bekant, was Herr Peterlen vor ein grosses Auffsehen mit denen Offenbahrungen des Adelichen Fräuleins von Asseburg durch eine offentliche Schrifft gemacht hat, und unerachtet, daß eine gewisse Prophecenung nicht weniger als des Drabicii schändlich fehlgeschlagen, doch die Göttlichkeit deroselben hartnäckig defendiret. Es wurden dannenhero, sonderlich zu Hamburg, da obvermeldter M. Zimmermann, der den Böhmen nur etliche Jahr vorher zu einem unwidersprechlichen Propheten machen wollen, das Feuer durch allerhand unbenamste Schrifften angeschüret diese materie, aus Hoffnung, daß das tausendjährige höchst-appetitliche Reich, da man zugleich fromm seyn und doch plaisirlich leben könne, als fast der einige Zweck dieser Weissagungen, bald einbrechen werde, so sehr getrieben, daß die Durchleuchtigste Chur-Fürstin zu Brandenburg von Herrn D. Spenern ein Theologisches Bedencken: Was von denen gerühmten Offenbahrungen eines Adelichen Fräuleins zu halten? schon anno 1691. erfordert hat. Welches denn da hinaus gefallen: Es finden sich zwar bey diesen Jungfräulichen Offenbahrungen einige Dinge, welche einen Schein hätten, daß sie alle Kräfften der Natur und Phantasey in Warheit übertreffen, doch hätte er keine völlige Versicherung, oder Uberzeugung davon, wie andere. Bey einer dermassen dunckelen und dabey mißlichen Sach seye die Offenbahrung dem Teuffel zuzuschreiben lästerlich, der Phantasey beyzumessen vermessen, vor Göttlich anzunehmen nicht ohne Gefahr und böse Folge. Weßwegen rathsam seye, ja allerdings nöthig, das Urthel so lang, biß alles etwas zeitiger und sich mehr hervor thun würde, zu *suspendiren*. Welches, wiewohl wanckelmüthige judicium, doch von einem so vornehmen Theologo gegeben, gar viel, die sich selbsten beredet, daß sie genugsame Uberzeugung von der Göttlichkeit der Jungfräulichen Offenbahrungen hätten, bewogen, daß sie die neue Offenbahrungen, als welche der pietæt bey der erkalteten Welt grossen Vorschub thun könten, nicht anderst als die heilige Schrifft selbsten vor unmittelbar von GOTT eingegeben gehalten. Wozu noch über diß

die

die so genannte begeisterte Mägde nicht wenig beygetragen haben. Wie viel besser und sicherer wäre es gewesen, schlechthin auff das: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbige hören**, zu verweisen, als zu einem neuen Canone, wozu eben dazumahl Herr Petersen solche Offenbahrungen mit ausdrücklichen Worten machen wollen, unschuldige Gemüther zu verleiten?

X. Und diß mögen wohl dazumahlen bey der anfänglich zu Giessen, Leipzig und Hamburg entstandenen Pietisterey die erste Streitpuncten gewesen seyn, die unter beeden Parten mit Schrifften ventilirt und erörtert worden, wiewohl ein früher oder später als die andere auffgekommen, oder auch aus der andern erwachsen seyn mag. Von andern entweder geringern, oder in diesen begriffenen wollen wir nicht sagen.

Das dritte Capitel.

Was vor mehrere Lehren nach der Hand von den Pietisten verfochten worden?

I.

DJe meiste deroselben seynd aus denen obigen durch eine nothwendige Folge entsprungen. Denn weil die Wissenschafft und Gelehrsamkeit eines Theologi, die nicht mit der Frömmigkeit verbunden, vor keine wahre Erkänntniß GOttes gehalten werden wolte, so flosse daraus vors erste, die Erkänntniß und Wissenschafft von Göttlichen Sachen, die ein nicht ernstlich frommer oder ein noch unwiedergebohrner Mensch aus dem Wort GOttes, ob gleich mit der intention, daß er ein gläubiger Christ werden wolle, gefasset und gelernet, doch so lang er den Glauben und die aus dem Glauben folgende gute Werck nicht würcklich habe, eine bloß buchstäbliche Erkäntniß seye, die den blossen Buchstaben wisse, von dem Geist aber nichts habe, von welcher es heisse: **Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.** Dahero sie auch diejenige Prediger, die so sehr auff die genaue

naue Wissenschafft der Glaubens-Articul drungen und die vollkommene Reinigkeit deroselben beyzubehallten sich beflissen, mit dem spöttischen Nahmen der Buchstäbler zu belegen pflegen. Da in dem Gegentheil der andere Theil behauptet, daß die Glaubens-Lehren denen Lehren des Christlichen Lebens vorgehen, und jene diesen gleichsam das Leben und die Krafft geben müssen, einfolglich nicht den Buchstaben allein, sondern auch die Krafft des Buchstabens in sich haben. Indeme das Leben, das nicht auff die reine Göttliche Warheit, mit Verwerffung aller dawider streitenden Irrthümer, gegründet ist, kein Christliches Leben genennet werden, noch ein kahler todter Bubstab ein geistliches Wesen des Glaubens und der Gottesfurcht erwecken könne. Dahero auch in der composition der vielfältigen Pietistischen Lehr-Puncten, welche Herr M. Dizinger zu Eßlingen erreget, (in welcher composition Herr D. Jäger der hochmeritirte Cancellarius der Universitæt Tübingen, die vornehmste Person vertreten) der andere Punct also lautet: **Wir wollen nicht haben, daß auff den Cantzeln, oder auch in andern *actibus Ministerialibus* von Buchstäblern und Buchstäblereyen geredet werde. Dieweil dieselben denen *Enthusiasten*, neuen *Donatisten* und andern *Sectirern* angenehm und in dem Brauch ist, worunter sie ihr Gifft wider die innerliche Krafft des Worts GOttes zu verbergen suchen.**

II. Eine gleiche Bewandtniß hat es zum andern damit, daß die Pietisten einen Unterscheid machen unter dem innerlichen und äusserlichen Wort GOttes. Deren jenes in dem blossen äusserlichen Gehör ohne eine heilsame Bewegung des innerlichen Gemüthes und Wirckung des Geistes bestehe, dieses aber in das Hertz hinein dringe und den Menschen bekehre. So daß die Gläubige und Gottseelige allein das innerliche Wort GOttes in sich haben, die Ungläubige u. Gottlose nur den äusserlichen Schall desselben ohne einige gute und geistliche Bewegung des Hertzens. Da hergegen von dem Gegentheil gelehret wird, daß das Wort GOttes auch bey einem unwiedergebohrnen Menschen grosse innerliche Bewegungen zu dem Beyfall vieler heilsamen Glaubens-Geheimnissen, zu Nachlassung vieler groben Sünden, nur aus der

Ursach, daß sie dem Wort GOttes zuwider, und zu vielen wahrhafftigen guten Wercken, derer Güte er aus der Natur nimmermehr erkennen, noch zu denenselben bewogen werden könte, würcken könne und alle gute Gedancken und Seufftzen, die ein gottloser Mensch mehrmahlen in seiner grösten Sünden-Furie bey sich selbsten empfindet, nichts anders seyen, als Würckungen des äusserlichen Worts, welches innerlich an der Seelen anklopffet, und die Bekehrung des Menschen suchet, auch manchen Eingang findet, ohnerachtet dasselbe nicht jederzeit den endlichen Zweck, nemlich die vollkommene Bekehrung des Menschen zuwege bringet. Es fliesset aber der Pietisten Lehre aus der bekannten Gottesgelehrtheit des Herrn D. Speners, daß nemlich, so lange der Mensch nicht wahrhafftig und vollkommen bekehret, gläubig, fromm und gottselig seye, alle seine Erkäntniß und Wissenschafft von Göttlichen Sachen ein pur natürliches Wesen seye, mit dem der Geist GOttes nichts zu schaffen habe, und ob schon solche Wissenschafft aus dem Wort GOttes geschöpffet werde, so sey doch das Wort GOttes in solchem Fall nur ein pur äusserliches Wort, mit welchem der Heilige Geist in dem Hertzen des Menschen nicht concurrire, biß der Mensch würcklich bekehrt sey, und den Glauben habe. Woraus dann klar und deutlich folget, daß der Glaube durch ein pur äusserliches und natürliches, mit dem Heiligen Geist nicht verknüpfftes Wort erwecket, und das Wort erst geistlich durch den Glauben und die Bekehrung gemacht werde. Welches entsetzlich nur zu hören ist.

III. Es fliesset ferner hieraus auch die dritte Pietistische Lehre von der geistlichen Erfahrung. Dann es war denen Pietisten nicht genug, daß man sagen wolte, man könne die Theologie oder wahre Erkäntniß GOttes aus dem geoffenbahrten unbetrieglichen Wort GOttes fassen, sondern es müssen diejenige Sachen, die geoffenbahret seynd, und dem Menschen zukommen, zuvor durch die experienz und Erfahrung an sich selbsten gleichsam formiret und befestiget werden, ehe sie den Nahmen wahrer Erkäntniß haben können. Derjenige habe keine wahre Erkäntniß der Liebe GOttes, der nicht in dem grösten Creutz und in denen schweren Verfolgungen erwiesen hätte, daß ihm mehr an der Liebe

GOttes gelegen, als an allem zeitlichen wohlseyn und Ergötzlichkeit, und jene lieber über sich ergehen lasse, als daß man dem Göttlichen Willen das geringste zuwider thun solte. Da in dem Gegentheil die andere partie gelehret, es wäre das Wort GOttes ohne die Erfahrung genug, alle dem Menschen zur Seeligkeit nöthige Lehren vorzutragen und in seinem Gemüth Himmelfest zu bekräfftigen. Und obschon dieselbige durch die Erfahrung offenbahrer gesetzet worden, so müsse doch die Erfahrung selbsten jederzeit explorirt werden, ob auch sie dem Wort GOttes gemäß seye oder nicht? So, daß alle Göttliche Wahrheit, sie möge auch Nahmen haben, wie sie immer wolle, pur nach dem Wort GOttes, nicht nach der Erfahrung zu richten sey. Es ist diese materie von der Erfahrung zumahlen in diesen letzten Zeiten, von denen Pietisten dermassen sorgfältig und weitläufftig abgehandelt worden, daß man meynen solte, es wäre nunmehro die gantze Theologie nichts als eine Erfahrung, da hingegen in denen alten Compendiis und Systematibus kaum ein Wort davon zu finden und anzutreffen.

IV. Es folgen hierauff andere Pietistische Lehren, die ob sie wohl nicht auff die Wahrheit der Göttlichen Erkäntniß, sofern dero wesentliches Stück die Gottseeligkeit seyn solle, loß gehen, doch auff andere Arth und Weiß dieselbige vor denen alten Lehren befördern sollen. So daß die „ vierte Pietistische Lehre ist das so genannte geistliche Priesterthum. Wel- „ ches die Pietisten, der eine mehr, der andere weniger, auff die meisten actus „ des Ministerii Ecclesiastici extendiret haben. So daß ein jeder Christ „ schuldig sey, bey aller Gelegenheit seinen Neben-Christen zu lehren, zu „ erinnern, zu straffen und zu vermahnen, auch da es nöthig sey, ihm die „ Vergebung der Sünden zu sprechen und die heiligen Sacramenta zu „ reichen. Wie dann würcklich an denjenigen Orten geschehen, da man die Prediger vor unwiedergebohrne gehalten, und deßwegen nach Herrn M. Francken Lehre schuldig gewesen, dieselbige als Wölffe zu fliehen und zu meiden. Es hat dieses geistliche Priesterthum bereits zu seiner Zeit Herr D. Spener beschrieben und herausgestrichen, hernachmahlen aber die Seinige, wie fast in allen andern Stücken geschehen, um die Frömmigkeit desto mehr zu befördern, auch wider seinen Willen, auff noch viel mehr

Sachen extendiret und auff eine Fanatische Weise eine fast vollkommene confusion aller Stände eingeführet. Davon viel seltzame und wunderbahre Schrifften Zeugniß geben. Dahingegen der andere Theil bey dem blossen und deutlichen Buchstaben des Apostels verblieben, der das geistliche Priesterthum der Christen gar deutlich beschreibet, worinnen es bestehe, daß man nemlich **verkündigen solle die Tugend deß, der uns beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht,** I. Petr. II, 9. Welches ohne in ein frembdes und ihm nicht gebührendes Amt zu greiffen geschehen kan. Sonsten er auch als ein Königlicher Priester sich des Obrigkeitlichen Standes anzumassen hätte.

V. Es gehöret zu dem fünfften hiehero die Verdammung der so genannten Kätzermacherey. In keinem Stücke wissen sich die Pietisten mehr zu üben und ihren Muth zu kühlen, als daß sie diejenige, die sie der Irrthüme und des Abgangs von der alten Lutherischen Lehre beschuldigen, Kätzermacher tituliren. Daran haben sie die gröste Freude und Vergnügung, die sie in der Welt suchen können. Es erfreuet sie in dem Hertzen, wenn sie dieses Wort fein offt wiederhohlen und ihnen gleichsam in den Bart werffen können. Damit sie aber ihren mehr dann Göttlichen Eyffer wider die Kätzermacherey erweisen und an den Tag geben, so lehren sie theils, daß die Kätzerey nach der Apostel Sinn nichts anders seye, als GOTT verläugnen und ein sündliches Leben führen, welches Paulus deutlich angeditten habe, wann er die Kätzereyen unter die Wercke des Fleisches gezehlet. Da er dann nicht durch solche Lehre Theoretische Wortstreit gemeynet, sondern dergleichen böse Lüste des Fleisches, dadurch sich die fleischlich-gesinneten und dem Fleisch dienenden von dem wahren Weg und Exempel Christi, ausser welchem kein Heyl ist, abgewandt und von dessen wahren Nachfolgern und thätigen Christen abgesondert, hingegen den breiten Weg der Welt zur Sicherheit und Gottlosigkeit erwehlet haben. So beschreibet Gottfried Arnold die Kätzerey. Welche Practische Kätzerey andern Pietisten nicht übel anstehet, als welche dadurch so viel zu gewinnen vermeynet, daß sie nicht nöthig haben, diejenige zu verdammen und von der wahren Kirchen auszuschliessen, die ob sie schon in Theoretischen Sachen mehrmahlen grob irren,

doch deswegen andere von ihrer geistlichen Gemeinschafft nicht ausschliessen wollen, und deswegen würdig seyen, daß man sie auch von unserer Gemeinschafft nicht ausstosse. Welche Lehre unterschiedenen grossen Politicis wohl angestanden, die dadurch verhoffet, manche zerfallene Republiqven durch Einnehmung allerhand Religions-Verwandten wiederum in ein Auffnehmen zu bringen. Dahero auch die Pietisten, als von der Politischen Hand unterstützet, desto behertzter worden, ihre Widersacher mit dem Kätzermacher-Titul zu begrüssen. In dem Gegentheil bleiben die alte Theologi bey der uhralten Lehre der gantzen Christlichen Kirchen, wie solche von der Apostel Zeit angefangen und biß auf diese Stunde ununterbrochen gewähret, daß nemlich Kätzer genennet werden, und genennet werden sollen, diejenige, die in denen Lehren des Glaubens irren und von dem allgemeinen consens der Kirchen abtreten, auch damit Unruhe und Zerrüttung anrichten. Und ob sie wohl einen Unterscheid unter denen Ketzern machen, derer einige gröber als die andere irren und jene in der Kirchen nicht zu dulden, sondern durch behörige Mittel auszuschliessen, mit diesen aber Gedult zu tragen, ob sie etwa sich ändern und bekehren möchten, so bejahen sie doch dabey, daß man nicht das geringste von der Göttlichen geoffenbahrten gesunden Lehre, wodurch dieselbige geschwächet werden könte, nachgeben, sondern solche zu rechter Zeit und zur Unzeit, ohnerachtet alles Vorwurffs der Ketzermacherey, predigen solle, 2 Tim. IV, 2. Denn es stehe nicht in unserem Willen und Wohlgefallen, was wir glauben wollen, sondern alles, was uns von GOtt geoffenbahret ist, müssen wir glauben, wann wir seelig werden wollen.

VI. Es folget hierauf die sechste Pietistische Lehre von der so genannten Theologia Mystica. Denn dieweil die Pietisten von aller Verdammung und Verwerffung der Kätzer, die in der Lehre Ketzer seynd, einen solchen Abscheu haben, daß sie ohne grosse Ungedult nicht einmahl den Nahmen der Kätzer mehr leiden können, so seynd die vornehmsten deroselben auff die Gedancken gefallen, es wäre besser, wann man an statt der zanckfüchtigen Schul-Theologie, als welche mit lauter Ketzermachen umgehe, die alte und friedsame Theologiam Mysticam

cam wieder hervorsuchen und in die Kirche einführen möchte. Dann die habe mit keinen controversien zu thun, sie gehe pur auff die praxin, sie bekümmere sich um keine Ordnung, um keine Articul des Glaubens, um kein disputiren und zancken. Die Erbauung zur Gottseeligkeit sey ihr einiger Zweck. Diese Mystische Theologie hat sich sonderlich Herr Arnold beflissen in einem besondern Buch zu beschreiben und herauszustreichen. Welcher auch über diß, ob er wohl fast unzählbahre Bücher geschrieben und in den Druck gegeben, doch kein einiges verfertiget, worinnen er einen Begriff der Theologie, oder derjenigen Sachen, die ein Christ glauben und der Irrthüme, die er verwerffen solle, auffgezeichnet oder recommendiret hätte. Andere Theologi hingegen, ob sie wohl dasjenige nicht verwerffen, was die Mystici unter die unnützliche und spitzfindige subtilitæten der damahligen Schul-Lehrer erinnert haben, so haben sie doch in dem Gegentheil gar nicht vor genehm gehalten, daß die Mystici die Lehren des Glaubens gar bey seit gesetzet und nicht unter die Gründe der Gottseeligkeit kommen lassen wollen. In Erwegung dessen, daß alles, was in der heiligen Bibel enthalten, uns nicht nur zur Vermahnung zu einem GOTT wohlgefälligen Leben, sondern auch zur Lehre, was wir von GOTT und von Göttlichen Sachen glauben sollen, geoffenbahret und vorgeschrieben seye.

VII. Eben dahin ziehlet auch die siebende Lehre der Pietisten von Verachtung der so genannten Systematum Theologiæ. Einer unter denen Hallischen Theologis hat sich zeitlich hinter diese gemacht und einen gantzen Hauffen Mängel in denenselben gefunden. Indem darinnen sich nicht finde, was nothwendig zum Begriff der seeligmachenden Lehre und zur Einleitung in die heilige Schrifft, als in die Richtschnur der himmlischen Lehre gehöre. Es finde sich nichts darinnen von der Wiedergeburth und Erneuerung, nichts von der Erleuchtung, nichts von dem Zeugniß des heiligen Geistes, nichts von dem innerlichen und eusserlichen Gottesdienst, nichts von der Kindschafft, nichts vom Unterscheid des lebendigen und todten Glaubens, nichts vom Gebet und noch mehr dergleichen. Anderen ist nur gar zu viel

darinnen von unnützen und nichts importirenden controversien von ärgerlichem zancken schelten und lästern, der widerwärtigen Religions-Verwandten und von schlechtem Einsehen in die vornehmsten Schrifft-stellen des Worts GOttes. Es seynd in summa die guten Systemata, sonderlich denen groben Pietisten, eine rechte fabel worden, wann sie etwas ungereimtes vorstellen und exagitiren wollen. Die andern, ob sie wohl sich ein wenig geschämet, auff Melanchthonis von Luthero so hochgerühmte Locos Theologicos, Chemnitii, Gerhardi und anderer alter und redlicher Theologorum, Arbeit so schnöd loßzubrechen, so können sie doch ihre Wohlgefälligkeit an diesen der Systematum Auffzügen gar nicht bergen, indeme sie die auctores der Verachtung deroselben vor grosse Theologos halten, und auch vor ihrem Schatten sich tieff neigen und bücken. Hingegen halten die andere Theologi die Systemata vor GOttes sonderbahre Gaben, als worinnen die Lehren des seeligmachenden Glaubens, nach Arth und Beschaffenheit, auch nach Erforderung derjenigen Zeit und des Kirchenstaats, worinnen sie dazumahlen gelebet, gründlich untersucht und vorgestellet worden. Und weil die Systemata nicht einerley Zweck haben, sondern etliche Sachen in die moral-Theologie, etliche in die Exegetic, etliche anderswohin aus des Auctoris sonderbahren respecten referirt worden, so lässet man es darauff ankommen, ob etwa nach hundert Jahren ein heiliger Antonius, oder sonst jemand auffstehen werde, der ein Systema schreibe, das nicht nur alle, damahlen schon entstandene, sondern wie auch noch ferner entstehen können, oder entstehen werden, controversien und Zweiffel tractiren und aufflösen werde.

IIX. Nicht unbillig wird auch zum achten hiehero referiret die verwegerte categorische Unterschreibung der Symbolischen Bücher. Nachdem einmahl, auch von Herrn D. Spenern selbsten, angefangen worden, allerhand Irrthümer in denen Symbolischen Büchern zusammen zu suchen, so haben sich dieselbe innerhalb einer kurtzen Zeit, sonderlich durch des bekannten Zimmermanns Fleiß, welcher froh gewesen, daß er solchen Vorgänger hätte, sehr vermehret, so daß die so genannten Pietisten in die Gedancken gerathen, es könte dem Zweiffel nicht besser abgeholffen werden, als wann man lehrete, es könte zwar denen Symboli-

schen

schen Büchern, doch anderst nicht, als quatenus, oder so fern sie mit dem Wort GOttes überein kämen, unterschrieben werden. Anderst wäre es nicht anderst, als vor einen puren Gewissens-Zwang anzusehen. Von welcher Zeit an auch die Symbolische Bücher je mehr und mehr in Verachtung, ja bey vielen in einen rechten Spott kommen. In dem Gegentheil aber hat die altgläubige Commission zu Eßlingen §. III. IV. V. durch Herrn Cantzlers, D. Jägers operatio, davon also judiciret: daß von denen *Symboli*schen Büchern in unserer Evangelischen Kirchen jederzeit mit Bescheidenheit und Hochhaltung geredet werden solle, indeme dieselbe aus dem Wort GOttes genommen und unserer Evangelischen Kirchen *Tesseræ* und Kennzeichen billig genennet werden. Auch solte die *subscriptio* deroselben jederzeit *absoluta* und nicht *conditionata* seyn, damit dieselbe nicht *ambigua* oder gar *illusoria* werde. Auch solle sich niemand unterfangen, solche *subscription* einen Gewissens-Zwang zu nennen. Indem es nicht nur eine offenbahre Unwahrheit ist, daß einiger *minister* zu solcher *subscription* von der Christlichen Obrigkeit wäre gezwungen worden, sondern ein solcher *minister*, welcher dergleichen vorgiebet, weiset *hoc ipso*, daß er eine schädliche *tinctur* von der *Fanati*schen Freygeisterey habe.

IX. Hierauff kommet zum neundten die Auffhebung und Verdammung aller Adiaphororum, oder so genanten Mitteldinge. Denn da hat man auff Pietistischer Seiten erstlich beklaget und darüber geseufftzet, daß die Theologi unserer religion die Adiaphora auff gar zu viel unzuläßige Dinge gezogen, bald aber ist man mit gantz ungemeiner Hertzhafftigkeit ausgebrochen und hat nicht nur das Tantzen, wann es gleich ehrbarlich zugehet, sondern alle andere Lustspiel, als mit Karten- und in dem Brett-spielen, Schertz in Worten oder in Gebehrden treiben, lachen und sich freuen über dasjenige, was nicht Göttlich ist, complimenten und Höfligkeiten ablegen, Kurtzweil mit Kindern oder andern treiben, spatziren gehen, sich damit zu erlustigen, Commœdien und andere Spiele halten, oder nur einen Zuschauer abgeben, gemeine Musiqven spielen, oder denselben mit Lust zuhören, gastiren oder bey Gastereyen erscheinen,

nen, Ehre und Ruhm durch seine Künste suchen, mehr Geld und Reichthum trachten beyzulegen, als man zu seiner und der seinigen Nothdurfft gebrauchet und dergleichen. Wann einer dergleichen noch vor 30. Jahren, oder von aller Zeit an des auffgegangenen Christenthums geschrieben hätte, man würde ihn vor einen puren Thoren und wahnwitzigen Menschen gehalten haben. Jetzo bestehet nach der vornehmsten Pietisten Lehre der rechte Kern des Christenthums darinnen, ohne welchen keiner kein wahrer Christ genennet werden könne. Hingegen bleiben die alten Lutheraner auch bey der alten Lehre unserer Kirchen, daß alle obgenannte Sachen Mitteldinge seyen, die in dem excess und defect gut oder übel angewendet werden können, und daß GOtt der HErr dem Menschen in allen obgedachten Stücken eine Freude wohl gönnen möge, wann er nur dieselbige nicht zur sündlichen Wollust anwende und in dem excess eine Aergerniß begehe, wohin auch Obrigkeitliche mandata die Gemüther der Spielenden vernünfftig angewiesen haben.

X. Es kan hiehero zum zehenden gezehlet werden der unserer Kirchen von denen Pietisten gemeiniglich vorgeworffene titul: Babel, oder welches fast eben dahinaus lauffet, der Vorwurff des Pabstthums. Und zwar so ziehlen die Pietistische Politici mit diesen tituln darauff, daß man in der wahren Lutherischen Kirchen das Urthel von controversien und dero Wichtigkeit zu urtheilen und dahero an gewisse formen zu lehren zu binden, auch gewisse Irrthüme vor Kätzerisch zu declariren, vornemlich scheine dem geistlichen Stande beyzulegen. Da diese Macht, wann eine dergleichen seyn solte, nur demjenigen zukomme, der die Majestät hat, deme hierinnen nicht ein- oder vorgegriffen werden solle. Worinnen sonderlich unterschiedene berühmte Juristen wider die Theologos ihre Federn scharff beschnitten und geübet haben. Andere hingegen wollen die titul: Babel und Papst deßwegen denen scharffen und ob der reinen Lehre fest haltenden Lutheranern beylegen, weil sie durch ihre Schärffe und rigeur nichts passiren lassen wollen, was nicht ihrer Meinung nach dem Wort GOttes allerdings gemäß

seye

seye und wie andere Päbste zu decretiren und zu befehlen sich anmassen, was man glauben müsse, wann man ein Glied der Kirchen seyn wolle. Woraus nichts anders als die allergröste Babelische confusion und ein allgebietendes Pabstthum entspringen könne. Welchen titul uns Rostockern an vielen Orthen zu geben, auch die Herren Theologi zu Giessen sich eine extraordinaire Freude machen; so daß sie auch einsmahls auff eine recht grobe Art uns eine Päbstliche Hoheit beyzulegen sich nicht schämen. Da doch, wann derjenige ein Pabst ist, der andere obligiren will, dasjenige zu glauben, was er vermeynet dem Wort GOttes gemäß zu seyn, auch derjenige eben so nothwendig ein Pabst seyn muß, der andere obligiren will, Freyheit zu glauben zu haben, weil die Freyheit in dem Wort GOttes zugelassen seye. In dem Gegentheil aber lehren die alten Lutheraner einmüthiglich, daß die Macht und Gewalt, Ordnung in der Kirchen zu machen, die controversien und Streit-puncten zu untersuchen, und wie von denenselben in der Kirchen GOttes zu lehren, radicaliter der gantzen Kirchen, doch nach eines jeden Beschaffenheit und capacität zukomme, darinnen gleich wie die hohe Obrigkeit der vornehmste Stand seye, also auch den vornemsten Theil habe und der gantzen Verordnung den valor und Nachdurck gebe; und dahero unsere Kirche weder Babel, als worinnen auff diese Weise keine confusion regieret, noch Pabstthum seye, da sich der geistliche Stand nicht über den weltlichen erhebet, sondern nur davon zu judiciren sich unternimmet, was ihm seiner Art und profession wegen zukommet und gebühret.

XI. Wir setzen zu denen jetzo benannten Pietistischen Lehren noch die eilffte hinzu, die den so genannten Syncretismum in sich begreiffet. Wir glauben nicht, daß der Pietisten ein einiger seyn werde, der nicht davor halte, daß die Lutheraner auffs wenigste mit denen Reformirten, mit Politischen Indifferentisten und mit denen Fanaticis, deren es allenthalben eine grosse Menge giebet, in dem fundament der religion übereinkommen. Hiebevor waren alle Lutherische Ministeria und Universitäten in diesem Stück wider die zu Helmstedt, Rinteln und Königsberg. Anjetzo siehet man kaum mehr einen einigen Ort derje-

nigen, die mit der Pietisterey eingenommen, der sich in diesem Stücke heraus lasse. Man schweigt auch bey der besten Gelegenheit hievon still, und seynd auch die groben Fanatici, die sich so gar unterwinden, offentlich in der Kirche aufftzutreten und entweder dem Prediger einreden, oder selbsten einen sermon thun wollen, an vielen vornehmen Orten so lieb, daß man ihnen das Wort redet und dieselbe auff alle mögliche Weise vertheidiget. " Die Anti-Pietistische Lehrer hingegen seynd in der beständigen
" Meynung, daß alle der Lutherischen Confession entgegen gesetzte Lehren
" den Grund des Glaubens und der Christlichen Hoffnung umstossen, und
" dahero keine geistliche Brüderschafft mit ihnen zu stifften, weniger die
" Seeligkeit, daferne sie in ihren Irrthümen ohne Reu und Bußfertig-
" keit dahin sterben, ihnen zuzueignen seye.

XII. Es könte auch noch die zwölffte Lehre, daß nemlich die Bekehrung und alles geistlich-Gute in dem Menschen nicht von dem Verstand, sondern von dem Willen seinen Anfang nehme, hiehero referiret werden, zu welcher haupt-ungereimten und niemahlen erhörten, recht directe zur Indifferentisterey leitenden Lehre, so lang die Welt stehet, niemahlen kein Mensch gedacht hat, und welche doch heut zu Tag das einige und vornehmste fundament der gantzen Pietisterey ist und wohl allein die desperation der Pietisten verrathet, indem ohne dieselbe die allein bey der vollkommenen Bekehrung des Menschen erfolgende wahre Erkäntniß GOttes nicht bestehen kan und zu dem Ende dieses Wunder-Thier hat müssen erfunden werden. Weil aber dieses spectrum etwas später erdacht und auff die Bahn gebracht worden, wollen wir dasselbe zu diesem mahl vorbey gehen.

XIII. Und dieses mögen wohl nach denen ersten Pietistischen Lehren die vornehmsten seyn, welche bald hernach noch weiter auff die Bahn gebracht worden.

Das

Das vierdte Capitel.

Ob und was vor ein Unterscheid unter denen Pietistischen Lehren gemacht werden müsse.

I.

Es kan nicht geleugnet werden, daß nicht alle in denen vorhergehenden beeden Capiteln benamste Lehren von einerley Gattung seyen, oder einerley Urtheil davon gefället werden müsse. Daß etliche von grosser importantz und gar vor kätzerische fundamental-Irrthüme gehalten werden können, wird aus demjenigen erhellen, was hierunten in einem besondern Capitel soll beygebracht werden und kan auch ex opposito geschlossen werdẽ. Indeme die Pietisten selbsten, nahmentlich die Halenses (welche nach der Herren Giessensium judicio, p. 107. redliche *Theologi* seynd, die ob der reinen Evangelischen Wahrheit fest halten) in dem Anti-Barbaro unsere Lehre von denen Adiaphoris vor die allergröste Kätzerey und einen solchen Irrthum declariren, der einen articulum primario fundamentalem verleugne. Gleichwie sie diesem gleich nachsetzen den andern fundamental-Irrthum, da unserer seit gelehret werde, daß die Erkäntniß und der Beyfall, den ein unwiedergebohrner aus Uberzeugung des Worts GOttes habe, thue wahrhafftige und von dem Geist GOttes gewürckte Erkänntniß seye. Daß aber fundamentale, oder so man dieses Wort nicht gern gebrauchen will, sonsten grosse und in der Kirchen nicht zu leidende Irrthüme in der Pietisterey zu finden, soll in dem VI. Capitel erwiesen werden. Es ist uns aber vor dißmahl genug daß von uns selbsten nicht eben alle oben erzehlte Irrthümer der Pietisten vor grosse und importante fundamental-Irrthüme æstimiret werden. Unterdessen halten wir es jedoch vor wahrhafftige Irrthüme, die der Göttlichen geoffenbahreten Wahrheit zuwider lauffen, und dahero billig von uns verworffen und bey gegebener Gelegenheit widerleget werden.

II. Hiernächst wird auch dieses nicht geleugnet, daß nicht alle Pieti-

sten allen und jeden oberzehlten Lehren ausdrücklichen Beyfall geben. Einige scheinen redlich herauszugehen und solche zu verwerffen. Etliche wollen den Fuchsschwantz darüber streichen und solche entschuldigen. Einige, wann sie zu denen Lehren kommen und ihr judicium davon geben sollen, schweigen sie gantz mausstill, damit sie ihren Brüdern nichts zu leid reden mögen. In welchen Stücken die Gießischen Herren Theologi warhafftig rechte Meisterstücke erweisen. Und lässet sich dieses Stillschweigen gar nicht damit entschuldigen, wie sie bald anfangs ihrer Schrifft a p. 5. ad 16. vorwenden, daß sie nicht schuldig gewesen, sich in alle Händel der Pietisten zu mengen. Denn so wenig sich der Apostel Paulus ausnehmen können, wider die falsche Apostel zu schreiben, nachdem dieselbe sich mitten unter seine Zuhörer insinuiret und sie zu verführen angefangen: So wenig haben sich die Herren Theologi zu Giessen entschütten sollen, wider die Pietisten zu schreiben, nachdem ihnen unter denen allerersten der Pietismus vorgeworffen worden, auch der grobe Pietist, Dippelius, sich zeitlich genug bey ihnen selbsten insinuiret, wider welchen sie doch niemahlen sich herausgelassen, biß der redliche D. Gerhard die Feder etwas angeleget und ihm die Wahrheit gesaget hat. So ist der Universitäten gröstes officium, ihre Zuhörer privatim und offentlich in Schrifften vor allen einschleichenden Irrthümen zu warnen und ihren dissensum dagegen, damit jedermann sehen könne, daß sie keine Heuchler und Schmeichler, sondern redlich seyen, zu bezeugen. So daß es hierinnen wohl heisset, wie das Sprichwort lautet: qui tacet, consentire videtur. Hiehero gehöret auch die Hochachtung derjenigen Persohnen, die die allergröbeste Pietisterey befördert haben. Von denen Theologis zu Halle haben wir ihr judicium kurtz zuvor angehöret. Gottfried Arnolden, den grösten Indifferentisten derer, die jemahl gelebet, hat man mit der Disputation de Hæresi practica secundiren und ihm von dem Respondenten mit grossem Lob herausstreichen lassen müssen. Wie ein wahrhafftiger minister Lutheranus er aber in ipso Ministerio Lutherano gewesen, welches Herr D. Majus zu seiner defension vorwirfft, hätte man aus dem Bedencken erlernen können, welches Arnold selbsten einem

nem Prediger, welcher ihm befraget, ob er mit gutem Gewissen in dem offentlichen eusserlichen Ministerio bleiben könne? sonderlich §. XXIX. gegeben und ferner sich nicht verdriessen lässet, seinem Beschluß der Kätzer-historie mit rechtem Nachdencken zu lesen. Ein solch kaltsinniges judicium wird auch von Böhmen gegeben, daß man ihn nicht verdammen wolle, weil man ihn nicht allenthalben verstehe. Dann man prætendiret ja weiter nichts, als daß man ihn in denjenigen Sachen verwerffe, die Himmels-klar wider die Wahrheit seynd, so daß sie auch von Kindern verstanden werden können, die doch von seinen bezauberten Anhängern angenommen und verfochten werden. Wie kaltsinnig wird von dem Chiliasmo und der Apocatastasi hin und wieder geredet, nur damit man von Herrn D. Speners judicio nicht in einem Pünctgen abgehe, noch seinen guten Freund, Petersen, (der doch denselben anderweit vor den grösten Kätzer, der da sehen möge, wie er fahre, gehalten) nicht betrübe, giebet der Augenschein.

III. Es könten auch noch vielmehr von denen Pietisten auffgebrachte neue Lehren benamset und erwogen werden. Wie dann sonderlich Herr D. Schelwig zu Dantzig in unterschiedenen Schrifften, wie nicht weniger Herr Bücher daselbsten, und dann die Theologische Facultät zu Wittenberg und zuletzt Herr D. Deutschmann, in einem weitläufftigen, aber in Wahrheit viele und ungemeine Wissenschafft der controversien und ein scharffsinniges judicium, ohnerachtet der vom Gegentheil bezeugten Geringschätzung, begreiffenden, niemahlen aber wiederlegten scripto, viel nachdenckliche und theils importante Sachen beygebracht und zusammengetragen haben. Andere noch vieler zu geschweigen. Es würde sich aber die Anzahl noch mehr vermehren, und das momentum sich vergrössern, wann wir diejenigen Lehren hinzuthun wolten, die sich in dem gröberen Fanaticismo, der doch aus dem Pietismo undisputirlich entsprungen, hören und sehen lassen. Wann aber unser intent meistentheils auff die Lehren gehet, die die Herren Theologi zu Giessen, wider welche wir schreiben müssen, von denen ersten Pietisten, entweder durch bezeugten ausdrücklichen consens, oder durch Schmeicheley und Liebkosen, angenommen, und denen auch sonsten die

meiste Pietisten beypflichten, darff sich niemand einbilden, als ob wir die noch übrige Lehren nicht von der Wichtigkeit gehalten hätten, solche unter die Pietisterey zu rechnen. Wir gestehen, daß noch viel seynd, die wohl vor importanter, als die wir beygebracht haben, æstimiret werden können. So haben auch diejenige Theologi, die so grosse catalogos der Pietistischen Lehren gemacht haben, wie sie selbsten ausdrücklich bebezeugen, nicht die intention gehabt, alles deutlich und categorisch vor Pietistische Irrthüme auszugeben, sondern nur der Pietisten Meynung darüber zu vernehmen ob sie sich also erklähren würden, damit es mit denen ungezweiffelten Lehren unserer Kirchen übereinkäme.

IV. So ist es auch nicht zu attendiren, wann uns die Pietisten vorwerffen wolten, als ob auff Herrn D. Schelwigs Synopsin wenig reflexion zu machen, indeme dieselbe von Herrn D. Lysio zu Königsberg und Herrn Prof. Langen zu Hall bereits genugsam mitgenommen und dero Blösse der gantzen Welt an den Pranger gestellet worden. Dann wann der grosse GOTT dem grund-gelehrten D. Schelwig mehrere Gesundheit geben wolte, würde sich bald finden, auff was vor Grund die eingestreuete exceptiones beruheten. Wie dann ein schönes specimen dessen in dem argumento von der Rechtfertigung allein durch den Glauben ist, an den Tag von ihm geleget worden. Und ob wohl Herr Prof. Lang von Anfang, sobald etwas wider die Pietisterey, sonderlich wider ihn selbsten, herausgegeben worden, sich alsobalden mit einer Widerlegung finden lassen und sich nicht anderst gestellt, als ob er jedermann verschlingen und fressen wolte, so hat doch diese Pralerey schon ziemlich abgenommen, und ist sein Mund schon mercklich verstummet, nachdem Herr Janus mit denen von GOtt ihm gegebenen in Wahrheit grossen Gaben ihm entgegen gegangen und die Pralerey ihme benommen. GOtt wecke ihn ferner auff, daß er das Werck des HErren nimmermehr liegen lasse. So hat es auch Herr Prof. Lang mit unserm Herrn D. Senstio gemacht, und dessen weitläufftige Συῤῥαξιν mit kaum etlichen Worten widerleget. Auff welche Weise ein einiger pralender Goliath mehr dann hundert, ja tausend David zu Boden stürtzen könte.

V. Wir

V. Wir können hie nicht vorbey, auch dasjenige zuberühren, was gedachter Herr Lang wider die Hoch-Fürstl. Mecklenb. Erleuterung in dem neundten Theil seiner auffrichtigen Nachrichten p. 53. (zumahlen er nicht anderst kan, als sein ungezähmtes Maul in alle Sachen zu stecken, als welches sein naturel ist) lästert. Dann nachdem darinnen von der gnädigsten Landes-Obrigkeit befohlen wird, scharff über denen Libris Symbolicis zu halten, und alle grobe Kätzereyen und Irrthümer sonderlich die heutiges Tages an vielen Orten immer mehr um sich fressende *Syncretisti*sche, *Indifferentisti*sche und *Pietisti*sche, auch *Enthusiasti*sche, *Chiliasti*sche, *Terministi*sche und andere *fanati*sche Lehren, von welchen biß dahero GOtt diese Lande in Gnaden bewahret, zu meiden, gieng dieses gedachten Herrn Langen, der sich aller dieser sauberen Lehren schuldig wuste, dermassen zu Hertzen, daß er nicht Wort genug finden kunte, wie er diese Hoch-Fürstl. Verordnung recht blamiren und lästern wolte. Nennet sie eine aus offenbahrem Miß- ″ brauch des Hoch-Fürstl. Nahmens und Ansehens hergeflossene Ver- ″ ordnung, worinnen man an statt der argumentorum mit seiner eige- ″ nen, also verkappten und caracterisirten auctorität Fechte. Gesetzt nun, D. Fecht. es wäre dieser Anschlag von einem Fechtenden an Hand gegeben worden, ″ (der doch von der deliberation abwesend gewesen, und von denen Sachen ″ nicht das geringste mit ihm communiciret worden, biß die Erleuterung ″ an den Tag kommen) so solte wohl dem Ertzlästerer schwer fallen, eine ″ einige Königliche oder Fürstliche Verordnung zu nennen, die nicht dem ″ König oder Fürsten von andern an die Hand gegeben worden wäre. Deren ″ doch keine von groben ungeschliffenen Gesellen durch die Hechel zu ziehen ″ jemahlen erlaubet gewesen.

VI. Wir wollen auch nicht in Abrede seyn, daß viel mit Unrecht mit dem Nahmen der Pietisten beleget werden. Die nemlich der warhafftigen Frömmigkeit sich befleissen, der Welt und ihrer Gottlosigkeit müßig gehen und von denjenigen sich absonderen, die mit denen Welt-Kindern nicht allenthalben unten und oben liegen wollen. Welches dann gar kein Wunder noch seltzam ist, indeme die Welt gewohnt ist, der Kinder GOttes zu spotten. Auch kan es seyn, daß einige aus Einfalt

falt und weil sie es nicht besser verstehen, oder begreiffen können, gewissen Lehren beypflichten, die sie nicht genugsam begreiffen können, noch Gelegenheit haben, zu dem wahren Begriff deroselben zu gelangen. Es ist in summa die Haupt-Frag: Ob Academische Lehrer, von welchen die Lehren in alle Kirchen hin und wieder fortgepflantzet werden, solchen Lehren mit gutem Gewissen beypflichten, dieselbige entschuldigen oder darzu stillschweigen und die damit bereits gemachte Trennung mit gutem Gewissen fortsetzen können?

Das fünffte Capitel.

Ob die Pietistische Lehren ein wahrhafftiges Schisma oder Trennung in der Lutherischen Kirchen verursachen?

I.

EIne Trennung in der Kirchen wird genennet, wann ein Theil von dem andern entweder in denen Kirchen-ceremonien und Gebräuchen, die es dem Wort GOttes, der Christlichen Ordnung und wolanständigen Erbarkeit nicht gemäß zu seyn erachtet, oder aber in denen Lehren des Glaubens, die es dem Wort GOttes zuwider zu seyn erkennet, sich absondert und trennet. Beedes kan mit Recht und mit Unrecht geschehen. Billig ist die Trennung in ceremonien, wenn der eine Theil entweder abergläubische, in unserer gantzen Kirchen ungewöhnlich, oder sonsten närrische ceremonien mit anderer Aergerniß einführet, und sich ein besseres nicht unterweisen lassen will. Denn weil der Apostel befiehlet, daß man **alles ordentlich und ehrlich in der Kirchen GOttes zugehen lassen solle**, 1 Cor. XIV, 40. so kan es ja nicht unrecht seyn, wann man sich von denen unordentlichen und neugierigen Geistern absondert, und damit sein Mißfallen an der singularität, die gemeiniglich was mehrers nach sich ziehet, zu erkennen giebet. Unrecht aber ist die Trennung, wann man um jeder

muta-

mutation der ceremonien willen, da man in seiner Kirchen mehr Ursach zu dieser als jener Gewohnheit hat, sich von andern trennet und Unruhe erwecket. Dergleichen exempel man in der antiqvität viel hat. Wir geben hiebey zu bedencken, ob nicht die Collegia pietatis, so gut sie auch anfänglich geschienen, ihrer singularität halber hierunter gezehlet werden können. Der effect der von denenselben unzertrennlichen Mißbräuche, davon alle Edicta wider dieselbe bezeugen und die Göttliche Zerstöhrung deroselben haben es ziemlich an Tag geleget.

II. Nicht weniger so geschiehet auch die Trennung in der Lehre entweder mit Recht oder Unrecht. Mit Unrecht geschiehet sie, wann die Lehren nicht von der Wichtigkeit seynd, oder man dieselbige nicht halsstarrig defendiret, sondern wann man siehet, daß sie von dem grössern Theil der reinen Kirchen nicht approbirt werden wollen, dieselbige fahren lässet. Nicht weniger geschiehet die Trennung mit Unrecht, wann man auch in wichtigen Lehren sofort zur Trennung schreitet, ehe der Gegentheil genugsam gehöret und die Wichtigkeit der Sache durch rechtmäßige Mittel erwogen worden. Gleichwie in der antiqvität bey allen entstandenen controversien geschehen, und deßwegen zu dero Untersuchung die Concilia versamlet worden. Mit Recht aber geschiehet die Trennung, wann die Lehren von warhafftiger Wichtigkeit seynd, und entweder unsern Glauben und unsere Hoffnung umstossen und zweiffelhafftig machen, oder dem geoffenbahrten Worte GOttes gar zu klar entgegen stehen. Es ist allhier nicht nöthig, weitläufftig zu disputiren, welches wichtige, oder auch fundamental-Lehren und denenselben entgegen gesetzte wichtige und fundamental-Irrthümer seyen. Genug ist es, daß die Pietisten, die nach der Herren „ Theologen zu Giessen Ausspruch ob der reinen Evangelischen War- „ heit fest halten, daß unserer, als der Anti-Pietisten, Lehren das funda- „ ment des Christenthums umbstossen, weitläufftig behaupten." So be- „ haupten vielmehr unserer seits Theologi, daß die in zweyen Capiteln hie „ oben specificirte Lehren der Pietisten dem wahren Christenthum und dem „ Weg der Seeligkeit schädlich und nachtheilig seyen, und in der wahren rei- „ nen Kirchen nicht gedultet noch gelitten werden sollen. Wie ists dann „ möglich, daß kein Schisma, keine Trennung unter uns seyn solle? „

III. Sprichstu: Wie solte ein Schisma oder Trennung unter uns seyn, da doch die Pietisten nicht von uns getrennet seynd, sondern unerachtet der differenten Meinungen mit uns gerne vereiniget bleiben wollen. Es sey ihnen leid genug, daß wir ein so groß Lärmen aus der Pietisterey machen, und dadurch die Gemüther von einander zu trennen suchen. Sie hätten längsten darüber geklaget, daß wir Secten-Nahmen machen, die bißhero vereinigte Kirchen von einander zu spalten. Und eben deßwegen seyen wir eben rechte Kätzermacher, weil wir alle differente Meinungen zu Kätzereyen machen, und die Gemüther dadurch verbittern und zergliedern wollen. Sie sässen gerne in der Ruhe, und wären unsere gute Freunde, wann wir sie nur zu frieden lassen wolten. Es wäre ihnen leid genug, daß wir solche Friedenstöhrer wären, und mit niemand friedlich leben möchten. Nun ist diß zwar das gemeine Lied, das man singet. Man höre aber, was man mit höchstem Recht dawider einzuwenden hat. Es sagen eben auch also alle Reformirte, alle Arminianer, alle Socinianer, alle Fanatici. Sollte man sich deßwegen von ihnen nicht trennen? Sie klagen über uns, daß wir sie nicht leiden wollen, da sie doch in dem fundament mit uns übereinkommen, und gern unsere Brüder seyn wollen. Wir wollen zwar die Lehren der Pietisten denen Lehren der Socinianer und Arminianer nicht gleich halten. Es folget aber deßwegen nicht, daß sie nicht auch gefährlich seyen. Ist die Gefahr gleich nicht so groß, so folget deßwegen nicht, daß keine Gefahr dabey sey. Ist es gleich nicht ein Gifft, daß das Leben auff einmahl hinwegnimmet, so ist es doch ein Gifft, das der Gesundheit schadet und zu dem Todt nach und nach bereitet. Und was machen doch die reine *Theologi* zu Halle aus der fast aller Orten in und ausser Teutschland angenommenen Lehre: daß die aus dem Worte GOttes gefaßte Erkäntniß der Glaubens-Lehren, aus welchen das zuversichtliche Vertrauen auff GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, als aus einer Qvell, ehe das Vertrauen würcklich da sey, entspringen solle, eine warhafftige und von dem Heiligen Geist gewürckte Erkäntniß sey, anderst als einen der allergröbesten mehr dann Pelagianischen Irrthum? Der allerreineste *Theologus* zu Halle nennet diese Lehre eine schädliche

und

und pestilenzialische Lehre, einen Ursprung alles dissoluten Lebens auff Universitäten, ein Brunnqvell des Libertinismi und Indifferentismi, die zu unzehlbarem Unheil in der Kirchen führe, ein horribel monstrum, ein unergründlich chaos alles Ubels, einen Polyphemum Theologicum, der dem Schifflein Christi den Untergang androhe, einen monstreusen Pelagianismum, dem, wann man nicht mit aller Gewalt sich widersetze, die Christliche Kirche sich verwundern werde, daß sie so bald das fundament der Warheit verlohren, worüber sich der Satan von Hertzen erfreuen werde. Solten diese reine *Theologi* einen einigen Anti-pietistischen Theologum, deren fast unzehlbar in unsers Senioris so genanntem Syllabo beygebracht seynd, in ihre Gesellschafft auffnehmen können? Wozu sich doch die Socinianer, Arminianer und Reformirten ultro anpræsentiren.

IV. Hier haben aber die Pietisten noch ein grosses einzuwenden. Sie sagen, es sey ja noch würcklich keine Trennung zwischen denen Kirchen, die die Lehre des Herrn D. Speners annehmen, und zwischen denen die sie verwerffen, erfolget. Es seyen ja noch keine öffentliche, von denen Pietisten und Anti-Pietisten insgesamt autorisirte, einander entgegen gesetzte Confessiones und Bekäntnisse, sambt denen Verdammungen der widerwärtigen Lehren, an den Tag geleget, welches zu warhafftiger Trennung der Kirchen nach des Herrn D. Dannhawers Meinung nothwendig erfordert werde. Welches auch aus dem exempel aller in denen Conciliis gemachten Canonum, absonderlich aus der Verfertigung und Unterschreibung der so genannten Formulæ Concordiæ sonnenklar sey. Uber diß so bleiben noch diese Stunde die beederseits Kirchen in denen öffentlichen Predigten, in der Catechismus-Lehre, in administration der heiligen Sacramenten, in denen eusserlichen ceremonien gantz unzertrennet. Wer von einen Pietistischen Ort an einen Anti-pietistischen und hinwiederum von diesem zu jenem komme, gebrauche sich ohne einige disputen und Widerspruch des öffentlichen Gottesdienstes, und da es Noth seye, auch der heiligen Sacramenten. Man könne unterdessen die Lehrer unter sich disputiren lassen, so scharff und so hefftig, als sie immer wollen, die Kirchen selbsten könten doch unzertheilet

und vereiniget bleiben. Was vor ein hefftiges Gezänck und Gebeiß sey hiebevor zwischen denen Theologis zu Tübingen und Giessen, zu Wittenberg und Helmstädt, zu Hamburg zwischen denen Mayerianern und Horbianern, und doch die Kirchen niemahlen getrennet gewesen? Zumahlen beede Theile die Libros Symbolicos, als eine Göttliche Warheit angenommen und denenselben mit Mund und Hertzen unterschrieben haben. Es könne demnach kein Schisma oder Trennung im geringsten unter uns seyn, was die Kirchen selbsten betreffe. Sey eine Trennung unter gewissen Lehrern der Kirchen, so seyen diejenige Schismatici und Zertrenner, welche die Trennung durch herbe und hefftige Schrifften machen und verursachen, gar nicht aber diejenige, welche gern in der Ruhe sitzen, und doch die Trennung wider allen ihren Willen geschehen lassen müssen, schuldig. Und diß sey eben dasjenige, was der fromme Arnoldus so offt und vielmahlen von sich selbsten bezeuge, er hasse extrement das Sectirische Ubel, und möge mit denen Sectirern nichts zu schicken und zu schaffen haben. Diejenige, die mit zancken, beissen und hadern wider die stillen im Lande sich aufflehnen und ihnen viel Verdruß und molestien verursachen, mögen wohl die rechten Kätzer seyn, welche der Apostel Paulus Gal. V. 20. verstehe, da er nachdencklich zusammen setze **Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten und Secten.** Diß aber seyen die Anti-Pietisten, die wegen der muthwilligen Zerreissung des untheilbaren Rocks Christi dermahleins dem Richter der Lebendigen und der Todten schwere Rechenschafft werden geben müssen.

V. So weiß man zwar zu Bedeckung der Schalckheit sehr speciös und scheinbar zu reden. Wir geben aber hiebey zu bedencken, wann dergleichen vollkommene Trennung zu einem Schismate erfordert werden solte, ob dann wohl, so lang die Welt noch stehen würde, ein solches Schisma, es möchten auch die Lehren des einen Theils so verteuffelt seyn, als sie immer wolten, zu gewarten wäre? Wir wollen davon nicht sagen, ob noch ein einiges Concilium universale, wie hiebevor fast in allen seculis geschehen, per rationem status aller religionen und Kirchen gehoffet oder gehalten werden könne, worinnen über die in dem letzten Seculo entstandene oder noch künfftig entstehende controversien gesprochen werden möch-

möchte. Sondern wir sagen nur von unserer Evangelischen Kirchen. Ob „ in deroselben noch jemahlen gehoffet werden könne, daß sich die Evange„ lischen Stände, wie bey der Formula Concordiæ geschehen, einmüthig„ lich zusammen thun, und nur auch in denen vornehmsten entstandenen „ Streitigkeiten einen Vergleich treffen, und einen Spruch thun können? „ Wann wir die schwere durch GOttes Gericht über uns verhängte Ver„ änderungen in unserer Kirchen ansehen, glauben wir, daß es wohl in E„ wigkeit nimmer geschehen könne. „ Solte dann wohl ein ander Mittel ü„ brig seyn, uns über unsere Mißhelligkeiten zu vergleichen? Solten etwa „ die Theologi eine von dem Herrn D. Dorscheo vorgeschlagene so ge„ nannte Contesseration, von solchen Mitteln unter sich zu conferiren, „ anstellen können, die vornehmste Häupter unserer religion zu guten und „ Christlichen Gedancken zu bringen? Zu wünsche wäre es, daß ein einig „ Mittel erdacht werden könte, unserem Verderben auffzuhelffen! Wir be„ sorgen aber, es werde nach vieler deliberation in dem blossen wünschen be„ stecken bleiben. Solte dann wohl aus diesem allem folgen, daß kein „ Schisma mehr in unserer Kirchen entstehen oder seyn könne, weil es nim„ mer ab universa Ecclesia vor ein Schisma declarirt werden kan? „

VI. Sprichstu: Eben das wollen wir. Lasset keine Spaltungen unter uns seyn, sondern in der Liebe vertrage einer den andern. Darinnen bestehet der character des wahren Christenthums, nicht in dem hadern und zancken, disputiren und katzenbalgen. Diß ist zwar gar bald und vor der Welt sehr scheinbahr geredet, damit man sich auch mehrmahlen vor grossen Politicis sehr beliebt machet. Ich frage dich aber, du frommer und friedfertiger Theologus: Kan nicht eben aus diesem fundament der allergröbeste Indifferentist die Freyheit seine Wahren auszubreiten defendiren? Ich mache keine Spaltung, sagt er, bin auch aus der Kirchen nicht ausgeworffen. Ich trage jedermann mit Gedult in der Liebe, so kan man mir, so lang ich von der Kirchen nicht anathematisirt bin, anderst nicht als gleiches Recht wiederfahren lassen. So müste man demnach alle Indifferentisterey und alle erdenckliche Lehren und Meynungen, sie mögen Nahmen haben, wie sie immer wol-

wollen, in der Kirchen frey passiren lassen, weil sie doch keine Trennung machen können. Was hat der Groß-Vater aller heutigen Indifferentisterey, Gottfried Arnold, in dem Beschluß seiner Kätzer-Historie anders gewolt, wann er geschrieben: Er habe klar gemacht, daß unter so vielen und grossen Hauffen der Christen, Lutheranern, Calvinisten, Papisten, Socinianern und dergleichen, deren sich ein jeder die wahre Kirche nenne, keiner gefunden werde, zu welchem sich ein GOtt-suchendes Gemüth mit ungezweiffeltem Vertrauen und sicherer persvasion einer Unbetrieglichkeit halten, und biß zum höchsten Grad des Alters Christi verharren könne. Item: es seye das beste und sicherste, sich nach keines Menschen Nahmen, oder Auffsatz und gemachte Form zu nennen, oder zu richten. Welches er noch deutlicher gemacht und vorgetragen in dem Büchlein: Offenhertzige Bekäntniß.

VII. Es kan demnach ein Unterschied gemacht werden unter einer durch allerhād Neuerung affectirten und verursachten und unter einer durch öffentlichen Spruch der gantzen Kirchen jedermann erkantlich gemachten Trennung. Genug ist es, daß die Pietisten in so vielen und importanten Stücken, dergleichen droben in dem andern und dritten Capitel benamset worden, von der ältern partie abgegangen, und damit ipso facto ihre Trennung an den Tag gegeben haben. Genug ist es, daß es an dem heiteren hellen Tage lieget, was die Freyheit, die sie sich genommen, solche Neuerungen zu defendiren, bereits vor saubere Früchten gewürcket. Wir wollen hernach in einem besonderen Capitel sonnenklar erweisen, daß die Freyheit, alles, was man will und was zuvor unerhört ist, auch die allergottlosesten Sachen, zu defendiren, aus der Pietisterey hergeflossen. Man solte meinen, es solten sich die Pietisten daran gespiegelt und sich vor dero Freundschafft und Gemeinschafft gehütet haben. Es seynd ihnen aber dieselbe grosse und hochgelehrte Männer, dero Schatten sie höher als andere redliche Vertheidiger der Göttlichen Warheit achten. Was auch so viel Könige, Fürsten und Republiqven vor einen Eyffer wider die Pietisten sehen lassen, auch so gar ihren Lands-Kindern, die Academien der Pietisten zu besuchen, verbothen,

then, und also auch so gar eine würckliche Trennung unter denen Pietisten und Anti-Pietisten veranlasset, soll abermahl in einem besondern Capitel referiret werden.

IIX. Es lässet sich ferner auch nicht schliessen, daß weil die Pietisten die Libros Symbolicos acceptiren und denenselben unterschreiben, sie deßwegen in einerley Lehr-Bekäntniß mit uns stehen, und kein Schisma machen sollen. Dann es eine bekante Sache ist, daß solche Confessiones nur die Erleuterung derjenigen Lehren in sich begreiffen, die zu der Zeit, als sie gemacht worden, in Streit gesetzet gewesen. Dahero die Nestoriani und Eutychiani und Pelagiani das Nicenische Symbolum angenommen, und doch ein neues Schisma in der Kirche gemacht haben. Es ist dieses ein ewiges fatum der Kirchen, daß mit denen Irrthümern und Kätzereyen die Göttliche Warheit und Christus mit dem Teuffel Krieg führen und unermüdet sich herum beissen muß. Wer auch dieses aus Liebe zum Frieden unterläßt, der kan anderst nicht, als mit dem Vater der Lügen Freundschafft machen, und Christum mit Belial vergleichen, 2. Cor. VI. 14. f.

IX. Es giebet auch eine von GOtt befohlne gantz löbliche Trennung, wann man sich von denjenigen, die die Irrthüme muthwilliger Weise verfechten und dieselbige vor Göttliche Warheiten mit eusserster Seelen-Gefahr ihrer selbsten und anderer andern beybringen wollen und verkauffen, trennet und absondert, 2. Joh. V. 10. 11. O seelige Trennung, wann man sich von dem Teuffel und der Lügen trennet, und allein GOtt und der Warheit anhanget! 1. Tim. IV. 1. f.

X. Wann aber die Herren Theologi zu Giessen p. 116. sich neben andern auch auff Herrn D. Sagittarium Jenensem beruffen, der da bewiesen habe, daß die Pietisterey keine Trennung mache, so wollen wir ihnen zu gefallen einen von einem guten Freund uns communicirten Extract eines von Herrn Sagittario an einen guten Freund zu Halle geschriebenen Brieffes communiciren, woraus ziemlich erhellen wird, was er von dessen Pietisterey gehalten habe. Es hatte Herr D. Sagittarius seiner Mutter Schwester Sohn in Herrn M. Francken disciplin geschickt, der aber

in

in der Pietisterey kein Genügen leisten wolte und darüber viel leiden muste. Wodurch der junge Mensch sich gegen seinen Vettern zu beklagen veranlasset worden. So schreibet demnach Herr D. Sagittarius an den Hall. Freund deßwegen also von dem Monath Februario 1694. *Ni poterit N. de tantis maleficiis sontem facere, fac, ut ejus læsæ enormiter famæ Christiano more fiat satis. O quam periculosum est, putare, se & alios esse Dei filios, reliqvos omnes Diaboli! Valde vereor, ne hæc nobis dira, truculenta, horrenda procurent. Nosti illud Constantini ad Novatum: si te putas sceleris esse purum, sume scalam & ascende in cœlum. Pharisaismus magis nobis imposterum oberit, qvam atheismus. Et credo, atheum citius conversum iri, qvam hypocritam. Si vera sunt, qvæ N. interdum familiarius effutivit, abominor congressus vestros.* (Collegia pietatis insinuat.) *Scio, spernes & fortean ridebis me. Sed & Tibi persvadeas velim, non vos solos regi Spiritu sancto, sed & alios hunc sibi polliceri & de inhabitatione ejus in cordibus suis esse certos. Qvod toties dixi & scripsi, dicam & scribam usqve ad tumbam: cavete vobis a diabolo candido, ater facile dignoscitur & dispellitur, albus tamdiu manet, donec omnia expleverit, Münzeriana, Leidensia, Knipperdollingiana, adduxerit in scenam. O nos miseros! O nos miserrimos! Qvi volumus esse veri Christiani & multum, immo infinitis parasangis à Christo absumus.* Hactenus ille.

Das sechste Capitel.

Ob die Pietistische Lehren unter die fundamentale Irrthüme gezehlet werden können?

I.

Es würde viel zu weitläufftig werden, wann wir entweder eine ausführliche Erörterung, was fundamentale Lehren und denen entgegen gesetzte Irrthüme seyen, anstellen, oder auch alle und ede Leh-

Lehren der Pietisten, ob sie unter die fundamentale Irrthüme gehören, durchgehen und examiniren wolten. Genug ist zu unserem propos, wann wir von einem und dem anderen unser Vorhaben und damit zugleich das vornehmste fundament der Trennung an den Tag legen und beweisen.

II. Wir haben bereits in dem andern Capitel erwehnet, daß unter denen allerersten Lehren Herrn D. Speners gewesen, daß die Erkäntniß und Wissenschafft Göttlicher Sachen, wann der Glaube nicht dabey seye, keine warhafftige, sondern eine falsche, ja recht teuffelische Erkäntniß seye. Nun aber ist diese Erkäntniß, so lang sie ohne den Glauben ist, das einige und warhafftige Mittel, den Glauben zu würcken, nach dem klaren Ausspruch des Apostels, Rom. X. 14. 15. Es ist ja eine wahre Unmöglichkeit, daß ich mein Vertrauen auff das Verdienst Christi setzen kan, wann ich nicht zuvor weiß, wer Christus ist, und weiß, warumb ich mein Vertrauen auff ihn setzen könne und auff ihn setzen solle. Diese Wissenschafft muß mich bewegen, Christi Verdienst zu ergreiffen, das ist, zu glauben. So muß dann die Wissenschafft vor dem Glauben nicht teuffelisch, sondern warhafftig und Göttlich seyn. Dann es eine unbewegliche Regel: was Art der effect ist, der Art muß auch die Ursache desselben seyn, die ihn zuwegen bringen soll. Dasjenige Silber, woraus der silberne Becher gemacht wird, muß zuvor warhafftiges Silber seyn, ehe der Becher gemacht werde. Die Wissenschafft, die ein weltlicher Richter hat, muß zuvor eine warhafftige Wissenschafft seyn, ehe das Recht gesprochen werden könne, und ohne die Wissenschafft kan es nicht gesprochen werden. So ist dann die Wissenschafft die Ursache und das fundament desjenigen, das aus derselben entspringet. Woraus dann nothwendig folget, daß der Irrthum, der dieses leugnet fundamental seyn müsse.

III. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit denen Ampts-Gaben eines unwiedergebohrnen Predigers, von welchen an gedachtem Orte des andern Capitels Meldung geschehen. Durch dieselbige muß ein gottloser auffgemuntert, von seinem Unwesen bekehret, zu dem Glauben und guten Wercken gebracht und endlich seelig gemacht werden. Wie

kan aber solches geschehen, wann die Ampts-Gaben oder Natur-Gaben, oder gar Teuffels-Gaben seynd? Kan dann der effect besser seyn, als seine würckende Ursach gewesen? Es ist einfältig, wann ich sagen wolte, es geschehe solches nicht durch die Ampts-Gaben, durch die Ermahnung und Warnung des Predigers, durch die Vorstellung des Göttlichen Zorns und der zeitlichen und ewigen Straffen, sondern durch das Wort GOttes, welches ihm der Prediger nur vorsage, das Wort GOttes aber den effect würcke. O der tummen Einfalt! Kan ich dann nicht auch sagen, wann der gottlose Richter ein denen Rechten gemässes Urthel spricht, daß diesen effect nicht der Richer, sondern die Rechten selbsten würcken? Und wann der gottlose Schneider ein Kleid macht, nicht er dasselbige, sondern seine Kunst verfertige? Zu dergleichen absurditäten bringet die Pietisten die desperation. Es seynd aber wiederumb die Ampts-Gaben warhafftige von GOtt verordnete Mittel, den Glauben in uns, da wir noch gottloß und ungläubig seynd, zu erwecken. Wer demnach dieselbige verläugnet, verleugnet ein Instrument unserer Seeligkeit, oder ein von GOtt verordnetes Mittel den Glauben zu erhalten, und begehet einfolglich einen Grund-Irrthum.

IV. Nicht weniger gehöret hiehero der von denen Pietisten gemachte Unterschied des eusserlichen und innerlichen Worts GOttes, deren jenes ohne dieses ein todter Buchstab seye, und keine Würckung in dem Menschen habe, sondern erst in dem Hertzen des Menschen, und durch die Erfahrung müsse lebendig gemacht werden. Da gerad das Widerspiel wahr ist, und das eusserliche Wort das innerliche Hertz lebendig machen muß. Dahin auch die Erfahrung gehöret. Von welchen beeden droben in dem dritten Capitel gehandelt worden. Wie kan aber dasjenige, was den innerlichen Menschen lebendig machen solle, todt seyn?

V. Ob nun wohl in anderen Lehren eine solche Art und Gattung der Wichtigkeit nicht gefunden werden mag, so seynd sie doch meistentheils also beschaffen, daß sie ihrer Neuerung und singularität wegen eine Zertrennung der Glieder Christi verursachen, die Gemüther gegen einander verhetzen, zur Freyheit, allerhand fanatische Lehren entweder zu entschuldigen oder zu verthädigen, Anlaß geben und lauter Unruh in der Kir-

chen erwecken. Kan dañ das nicht vor wichtig geschätzt werden, was die Einigkeit in unserer Kirchen erhält und aller Zergliederung derselben vorkommet? Solte wohl die Sonne klarer seyn, als daß das Chiliastische Reich und die künfftige Seeligkeit der Teuffel in dem XVII. Articul der Augspurgischen Confession mit so vielen Worten verworffen? Und doch wollen beede Lehren die Herrn Theologi zu Giessen p. 60. zu einer indifferenten Sache machen. Ohne Zweiffel, weil auch Herr D. Spener in seinen Consiliis Latinis so kaltsinnig davon geredet. Man besehe hievon unsers Senioris jüngst herausgegebene Vindicias wider Petersens Apologiam. Macht das ein gut Gemüth zur Einigkeit, wann man die Symbolische Bücher so gering schätzet? Die Hoffnung besser Zeiten mag hiebevor von einigen der unseren vor ein problema geachtet worden seyn, worauff sich die Herren Theologi zu Giessen beziehen p. 184. Wann aber Petersen und mit ihm die jüngern Theologi nach der Hand alle Weissagungen von dem Reich der Gnaden dahin gezogen, und also die Schrifft erbärmlich verkätzert, Hr. D. Spener auch ausdrücklich gestehet, daß vor ihm alle reine Theologi in der gantzen Lutherischen Kirchen davor gehalten, daß sie unter dem Chiliasmo begriffen, und mit demselben verworffen seye, so daß wer dieselbige bejahe, den auff die Libros Symbolicos abgelegten Eyd breche: solte man nicht lieber dem von D. Spenern gestandenen Beyfall der gantzen Lutherischen Kirchen beytreten, als um eines einigen Manns und weniger Anhänger willen, sie mögen im übrigen so froñ seyn, als sie immer wollen, Uneinigkeit in unserer Kirchen erregen und hegen? Ist dañ die Spaltung der Lehrer der Kirchen ein so geringes momentum? Es mögen die Collegia pietatis zu Giessen nichts unrechts in sich gehabt habeo, wañ man aber gemercket, daß andere Theologi, Collegæ, vorgesetzte und Bürger sich daran gestossen, weil man bereits anderswo sich daran geärgert, solte man nicht mit dem frommen Herrn Winckler in Hamburg, so bald man dasselbige gemerckt, dieselbige auffgehoben und die pietät auff andere Weiß befördert haben? Hat dann der Streit, der dahero erwachsen, ein so geringes momentum? Es ist die Philosophie, sonderlich derjenige Theil, der die generale, in allen andern disciplinen vorkomende terminos expliciret, in unserer Kirchen, von Lutheri Zeiten an, ohne einige interruption, sonderlich

auff der Universität Giessen, zu denen Theologischen studiis vor hochnütz-lich und nöthig gehalten worden, kan es dann wohl ohne grosse Aergerniß abgehen, wann man jetzo einsmahls so schimpfflich und spöttisch davon redet? Solte dieses erweckte Aergerniß vor ein so geringes momentum geachtet werden können? Dergleichen könte von allen andern, auch neulich entstandenen, Streitigkeiten, da man immer entweder auff der Pietisten Seiten gantz offenbahrlich tritt, oder von ihren Lehren unter dem prætext einer modestie, und daß man sich in frembde Händel nicht mengen wolle, gantz still schweiget und abstrahiret, gefraget werden, ob es so ein geringes seye, die alte redliche partie verlassen, oder Hülffloß lassen, und denen neuen Sectirern in der Zertrennung unserer Kirchen Beystand leisten? Ein leben-
„ diges exempel kan uns die monströse Ditzingerische Veränderung der
„ vorigen Lehrart zu Eßlingen geben, als derselbe die Pietistische principia
„ angenommen. Dann nachdem man auff solcher Seiten einmahl die Libros Symbolicos vor unnütze formulen erkläret, oder doch nicht anderst als conditionate subscribiren wollen, sind nach und nach folgende saubere Lehren gefolget: es könne es der Mensch zu einer gäntzlichen Vollkommenheit in dem Christenthum bringen, so daß er mit der Erbsünde und Lust nicht viel mehr zu kämpffen habe, ja er könne es dahin bringen, daß er GOtt werde, so daß wann er sich selbsten könte sehen, so würde er nichts als GOtt selbsten sehen; item: man solle denen Leuten vielmehr Christum in nobis, als Christum pro nobis vorstellen und predigen; wie nicht weniger die Liebe seye anima fidei, die Seele des Glaubens, die heilige Tauffe seye nur eine indifferente Sache, wodurch die Kinder nicht wiedergebohren, noch aus des Satans Reich in das Reich der Gnaden versetzet werden, ja die Tauffe seye ein Greuel und das Abendmahl ein Scheusaal, und könne auch gar wohl in denen privat-conventiculis gehalten werden, wie nicht weniger, die Krafft des Worts und der Sacramenten dependire und rühre her eintzig und allein von der dignitate & pietate der Kirchen-Diener, ohne welche niemand versichert seyn könne, ob er das wahre Wort GOttes, oder die wahre Sacramenta genossen hätte; (welches dann eben die Lehre ist, daß ein gottloser Prediger kein wahrer Prediger, und seine Wissenschafft Göttlicher Sachen keine wahre Wissenschafft seye) ferner die hohe jura

cir-

circa sacra gebühren nicht nur der Obrigkeit, sondern auch denen Zuhörern der Kirchen, der Beichtstuhl seye eine Schwemme, da man zum Nachtmahl gehe, wie die Schweine zum Trog, die Busse könne GOtt nicht gefällig seyn, es seye dann daß der Mensch zuvor desperire und verzweiffle. Hilff ewiger GOtt, was vor eine Brut verteuffelter Lehren, die warhafftig alle aus denen zuvor gefaßten Pietistischen principiis, die wir in zweyen Capiteln benamset, geflossen. Solten aber wohl die momenta derselben gering geschätzt werden können? Ob auch die Herren Theologi zu Giessen diesen Ditzingerischen Lehren widersprechen werden können oder wollen, solte man wohl zweiffeln müssen. Auffs wenigste werden sie das ἐπέχειν, oder Stillschweigen in denen meisten practiciren.

VI. Was also von dem momento der Pietistischen conrtoversien und der daher entstehenden Trennung zu judiciren seye, kan verhoffentlich aus dem besagten genugsam erhellen.

Das siebende Capitel.

Ob nicht Käyser, Könige, Chur-Fürsten, Fürsten / Grafen und Republiqven die Pietisterey proscribiret und verworffen haben?

I.

ES hat der grosse GOtt und oberste Regent seiner Kirchen es also gefüget, daß nachdem nach und nach offenbar worden, in was vor Unordnung und schädliche Trennung die Pietisterey, unter dem Schein einer grösseren Pietät und gottseeligern Lebens, fast allenthalben ausgebrochen, denen Vorstehern und Säug-Ammen der Kirchen die Augen auffgegangen, daß sie gleichsam mit zusammen gesetzten Hertzen und Gemüthern sich beflissen, denen Ubelen, daraus entstandenen conseqventien, durch scharffe Edicta zu steuren und zu wehren. Wie dann

dann kein einiger der allergrösten Potentaten und Republiqven unserer und der Reformirten religion in gantz Europa ist, der nicht darinnen Hand angeleget. Es befindet sich durch Göttliche providenz unter denselben der Römis. Käyser selbsten, ratione der Lutherischen provincien in Schlesien, alle Lutherische und Reformirte Könige und Chur-Fürsten, wie nicht weniger die vornehmsten Fürsten, Grafen und Republiqven. Zwar so werffen uns die Herren Theologi zu Giessen vor, daß wir kaum 6. Edicta hätten auffbringen können. Damit sie nun jetzo vergnügter werden mögen, wollen wie als 3. mahl so viel beybringen und specificiren. Womit sie verhoffentlich friedlicher seyn werden, zumahlen auch noch wohl mehr seyn können, welche niemahlen zu unsern Handen und Augen gekommen.

II. Es haben aber die Herren Theologi noch etwas zu excipiren, nehmlich es gehen diese Edicta sie nicht an, indeme sie nicht ihrer reinen Religion, sondern allein denen Fanaticis und Schwärmern entgegen gesetzet seyn. Hierauff geben wir nun zu bedencken, daß bey nahem in allen Edicten die Pietisten mit dem Nahmen der Pietisten, auch in einigen allein, ohne ferneren Zusatz, benennet werden. Wie können dann die Pietisten nicht verstanden werden? Es werden ja die Worte insgemein verstanden, wie sie von denen hörenden angenommen werden. Die meiste hörende aber wissen nicht anders, was Pietisten seynd, als diejenige, die bald anfänglich und so ferner hernach immerdar, biß auff diese Stunde, von denen zu Franckfurth, Leipzig und Hamburg angenommenen und denen älteren Theologis entgegen gesetzten Lehren also genennet worden. Was zwinget mich dann von dieser gewöhnlichen und allgemeinen Bedeutung des Worts abzugehen? Nechst dem so werden auch in unterschiedenen Edictis die eigentlich Pietistische Lehren, so fern sie von denen grob-Fanatischen unterschieden, mit Nahmen ausgedrucket, gleichwie in dem Breßlauischen, in dem Hannoverischen, in denen Schwedischen, in dem Hollsteinischen, und in vielen andern mehr. Allermassen hernach aus dero special-recension mit mehrerem erhellen wird. Endlich seynd auch viel von denen bald anfangs entstandenen Lehren der Pietisten warhafftig Fanatisch, zu welchen sonderlich Petersen und sein Anhang Anlaß gegeben.

Dann

Dann was kan wohl aus dem fundament, daß es annoch heut zu Tag unmittelbare Offenbahrungen gebe, anderst erfolgen, als Fanatische concept und Einbildungen? Man besehe nur und lese in Actis Argentoratensibus die saubere Schreiben, die die nach ihrer exclusion in dem Weysenhauß, als bey ihren Zunfft-Brüdern zu Halle recipirte Pietisten einander geschrieben, da man Fanatische Sachen genug antreffen wird. Nechst dem allem wollen wir gar nicht in Abrede seyn, daß es auch noch viel gröbere Fanaticos gebe, in dero Horn nicht alle Pietisten blasen, welche auch in denen Edictis neben denen umb etwas subtilern verstanden werden mögen. Es ist leider in unserer Kirche dahin kommen, daß occasione der Freyheit, die sich die Pietisten genommen, von der gewöhnlichen Lehrart der alten, unter dem Schein, daß man alles besser zu Beförderung der Frömmigkeit, als zuvorhero in der zancksüchtigen Verkätzerung geschehen, richten wolte, frey abzugehen, man auff die beede, bereits von Luthero insinuirte extrema, Indifferentismum und Fanaticismum, gefallen. Von jenem wollen wir in einem besondern Capitel reden. Daß aber auff der andern Seiten auch der grobe Fanaticismus eben dahero entsprungen, ist rechtschaffenen und unpartheyischen Gemüthern dahero offenbar, daß fast in keiner anderen religion es so grobe und so viele Fanaticos giebet, als eben eine weil her in unserer. Dann weil sie bey denen Pietisten nichts anders hören, als von dem Geist, von dem eusserlichen und innerlichen Worte GOttes, von der eusserlichen und innerlichen Erleuchtung, von der buchstäblichen und geistlichen Erkäntniß, und daß alle Erkäntniß Göttlicher Sachen, sie möge aus GOttes Wort so gut gefaßt werden, als sie immer wolle, ohne den innerlichen Geist, eine falsche und recht verteuffelte Erkäntniß seye, so können sie nicht anderst, als auff die Gedancken fallen, sie müssen pur dem inneren Geist, was der ihnen eingebe, folgen. Und weil sie ihn einmahl von dem eusserlichen Worte GOttes absondern, muß alles der innere Geist ausmachen. Wir wollen nicht läugnen, daß die Pietisten ein und das andere zu ihrer Entschuldigung beybringen können. Doch bleibet es dabey, daß bey der alten Anti-pietistischen Lehre dieser Vorwand gäntzlich dahin falle; und so lang jene den Geist von dem eusserlichen Buchstaben separiren, (wie er dann, so lang der Mensch nicht würcklich bekehrt ist,

immer davon abgesondert, und mit dem Teuffel selbsten verbunden ist) keine andere als fanatische Gedancken folgen können. Dahero kommt es auch, daß die Pietisten die allergröbsten Fanaticos, wie Böhm, Schwenckfeld, Weigel, &c. nicht thöricht verdammen, sondern allenthalben auff das beste entschuldigen wollen.

III. Wir schreiten aber zu denen Edictis selbsten, unter welchen das erste seyn muß, des Ober-Haupts des Römis. Reichs, des Römis. Käysers selbsten. Dasselbe geben uns an die Hand die teutsche Acta Eruditorum in dem fünfften Theil p. 387 f. Es wird erstlich die intimation des Käyserlichen Befehls an das Ober-Ampt, wie nicht weniger von diesem an die Stadt Breßlau, den so genannten Pietismum zu unterbrechen, den 2. Martii 1712. Hernach aber die Anstalt und Verordnung der Stadt Breßlau beygebracht. Es werden erstlich die Pietisten genennet und damit man wissen könne, daß die insgemein also genannte Pietisten verstanden werden, werden ihre Instituta und vornehmste Lehren erzehlet. Als, daß sie sich zu der Augsp. Confession bekennen, die Lutherische Kirchen besuchen, doch von denen alten Lutheranern in unterschiedenen Lehrstücken unterschieden seyen, als daß sie ausser dem geschriebenen Wort GOttes auff unmittelbahre Eingebung des Heiligen Geistes (das innerliche Wort GOttes) die Leute anweisen, eine schändliche Vermischung aller religionen suchen, und damit jedermann eine gemeine Freyheit in Glaubens-Sachen zu meinen, was er wolle, verstatten, in ihren eigenen Meinungen aber unendlich zertheilet seyen, daß sie sich und ihren Anhang, als die allein wiedergebohrne rechtschaffene Christen einer sonderbahren Vollkommenheit in dem Leben rühmen, alle andere vor bloß natürliche und ohne den Geist GOttes lebende Menschen halten, der anderen Schulen tadeln, denen Leuten verführische Bücher in die Hände bringen, an statt des öffentlichen Gottesdiensts an sonderbahre heimliche Winckel-Versamlungen gewehnen, das gantze Predig-Ampt, als unnütz und unkräfftig, blamiren, die Kirchen-Ordnung, so viel möglich, auffheben, und die Leute an ein bald auffgehendes Reich Christi auff Erden vertrösten. Solte auch wohl eine nettere Beschreibung der gemeinen Pietisterey, dero

auch

auch die allerreineste Theologi der Pietisten und ihre Brüder in Christo beystimmen müssen, auffgesetzt werden können?

IV. Hierauff folgen die Königliche Schwedische Edicta. Dero zwar wohl eine nicht geringe Menge seyn mag, wir wollen aber nur diejenige berühren, die zu unsern Handen gekommen. Bereits anno 1694. ergieng ein Königlicher Befehl an Herrn D. Meyern, als Ober-Kirchen-Rath in denen Teutschen provincien, weil an etlichen Orten der Kirchen in Deutschland (es war damahlen die Peterſenianiſche Schwärmerey in vollem Fast, die von denen meisten Pietisten, auch von Herrn D. Spenern selbsten, entweder angenommen, oder doch vor tolerabel gehalten wurde), die alte Kätzerische Schwärmerische Lehren vom *Chiliasmo*, sonderbahren Offenbahrungen und Entzückungen wieder auff die Bahn gebracht würden, dieselbige theils *recommendiret* und verthädiget, theils entschuldiget, gering geachtet und bemäntelt, auch die Verbindung auff die *Symboli*sche Bücher auffgehoben werden wolle, welchem allem durch die heimliche *Conventicula* grosser Vorschub geschehe, als wird befohlen, alle diese Neuerungen mit allem Ernst, auch nach Beschaffenheit der Sachen, mit Landes-Verweisung anzusehen und zu bestraffen. Das andere Königliche Edict ist datirt den 17ten Junii 1706. geschrieben in dem Lager bey Lusuc in Wollynien an die gesambte Königliche Rähte in Schweden, und ein glechmässiges an den Ertz-Bischoff in Upsal, welche dahin gehen, daß unerachtet der strengen Befehle und Ordnungen, welche des Religions-Wesens halber zu unterschiedlichen Zeiten ergangen, Ihro Majest. doch vernehmen müssen, daß ein grosser Theil Irrgeister anzutreffen seyn sollen, die mit ihren verdammlichen Neben-Lehren und Irrsätzen die Grund-Sätze der Evangelischen Lehre schwächen, und unter dem Schein der Gottesfurcht manchen Neuerung-liebenden Menschen auff Irrwege verleiten. Es wird demnach befohlen, auff solche Schwarm-Geister Achtung zu geben, und solche weder durch heimliche conventicula, noch sonsten einschleichen und einwurtzeln zu lassen, auch die Anstalt zu verfügen, daß sich kein Studiosus des Studirens halber auff denen der Pietisterey wegen in Arg-

wohn gehaltenen und berüchtigten Teutschen Universitäten auffhalten solle. Wer aber dessen unerachtet bey seinen eingesogenen Irr-Lehren verharren werde, derselbe in scharffe censur gezogen, oder gar des Landes verwiesen werden solle. Das dritte Edictum ist erst ohnlängsten von der Königlichen Princeßin, Ulrica Eleonora, emanirt den 1. Decembr. 1713. welches deßwegen das merckwürdigste ist, weil es die vornehmste Lehren der Pietisten nahmentlich berühret und ausdrucket. Als die heimliche Verachtung der Befehle der hohen Obrigkeit, Lästerung und Verkleinerung des Predigt-Ampts, zumahlen alle Christen geistliche Priester seyen, Geringschätzung des öffentlichen Gottesdienstes, weil sie in denen häußlichen Zusammenkünfften sich mehr erbauen können, wie sie dann auch wenig von der heiligen Tauffe und von dem heiligen Abendmahl halten, und daß die Beicht nur vor diejenige gehöre, die sich selbsten nicht recht prüfen können, die Einbildung einer sonderbahren Vollkommenheit, indeme andere gegen sie nur fleischlich wären, auch einer innerlichen Erleuchtung, Offenbahrung und Erfahrenheit, die Begierde das Christenthum wieder auffzurichten, als welches erschrecklich zerfallen wäre, die Liebe zu allerhand verdächtigen Büchern, die Prætendirung eines solchen ernstlichen Christenthums, daß sie auch nicht einmahl eine leibliche Erqvickung in so genannten adiaphoris zulassen wollen, eine Erforderung einer solchen vollkommenen Unschuld an denen Priestern, daß wann sie die nicht haben, alle ihr Ampt und Verrichtung pur nichtig und krafftloß seye. Diß mag wohl ein lebendiges contrefait seyn einer heut zu Tag, ohne grobe Schwärmerey, grassirenden Pietisterey Diese Durchleuchtigste Princeßin thut auch Meldung noch eines vierten Königlichen Edicts vom 6. Octobr. 1694 so in die Schwedische Lande ergangen, worinnen abermahlen die conventicula in denen Häusern streng und bey harter Straffe verboten worden.

V. Zu dem Königlichen Dänischen Edict hat Gelegenheit gegeben ein Studiosus, Nahmens Eberhard, welcher auff der berühmten reinen Universität zu Halle des Herrn D. Antoni domestique gewesen, zu Copenhagen aber der information eines geheimbten Raths Sohns abge-

war-

wartet. Dieser hatte mit einigen Bürgern daselbsten Collegia pietatis zu halten angefangen, worinnen sonderlich gelesen und beliebet wurde das so genannte Büchlein: Lutherus ante Lutheranismum, dessen autor Gottfried Arnold gerühmet wurde. Welcher, ob er es wohl leugnet, so ist doch dieses gewiß, daß alle sich darinnen befindende Sätze in Arnolds Schrifften fast wörtlich zu finden. Von welchem die Bürger in der Inqvisition ausgesagt: daß der *Tractat*, in seinem rechten Verstand genommen, gleich der heiligen Schrifft für eine unsträffliche Warheit biß in Ewigkeit *passir*en könne, und nicht wider die Schrifft seye. Nachdem aber die Lehren dieser sauberen Pietisten durch die Königliche Commission an den Tag kommen, wurde Eberharden aufferlegt, innerhalb 3. Tagen die Stadt und die Königliche Lande zu räumen. Wie auch geschehen. Dem Herrn Bischoff wurde befohlen, die Bürger durch information auff bessere Gedancken zu bringen. Auff der Cantzel aber wurde ein Königliches Edict publiciret den 2. Octobr. 1706. daß weil vermittelst einer falsch eingebildeten Erleuchtung, als ob der Mensch durch eigene Kräffte zu einer vollkommenen Heiligkeit in dieser Welt gelangen könte, einige Leute ihre eigene Versammlungen und Zusammenkünffte bald in diesem bald in jenem Hauß halten, da doch diese convent nichts anders seyen, als eine Verkleinerung der öffentlichen allgemeinen Kirchen-Versammlungen, und ein Deckmantel, die irrige Meinungen desto freyer zu treiben, so solle solcher ärgerliche Mißbrauch auffgehoben und abgeschafft, und die Verbrecher exemplariter abgestrafft werden. So ist demnach dieses Edictum aus denen rechten gewöhnlichen Collegiis pietatis hergeflossen. Die Nachricht aber hievon hat Herr D. Lütkens, mit Bezeugung eines sonderbahren Eiffers wider dieselbe, hiehero communiciret.

VI. Wir communiciren hiebey auch einen Königlichen Preussischen Befehl an die Regierung und das Consistorium, wie auch an die Universität zu Halle ergangen den 21. April. 1711. Welcher dahin gehet, daß Ihro Majestät mit grossem Mißfallen vernommen, was für grosse Unordnungen und zu vielen schädlichen Folgerungen gereichende Neugie-

rigkeiten und Zerrüttungen des dortigen Kirchen-Friedens und Ruhe-standes durch einige unruhige und unter dem Schein der Gottseeligkeit einen Anhang sich machende neue irrige Lehrer zum Theil schon dorten entstanden und zum Theil noch mehrere künfftig zu besorgen stehen. Und wird hierauff befohlen, von jetzo an und so fort alle conventicula und heimliche Zusammenkünffte auffs nachdrücklichste zu verbieten, und daß bey ihrem ferner anhaltenden Ungehorsam und Eigensinn sie gar das Land zu räumen angehalten werden sollen, sie zu bedrohen. Nicht weniger werden die Professores gewarnet, und ihnen bey Straffe der remotion anbefohlen, sich nicht ferner zu unterstehen, die Kirchen-Ordnung und Verfassungen in ihren lectionibus, wie bißhero wohl zum öfftern geschehen seyn möge, anzugreiffen, und durch Verdrähung der heiligen Schrifft selbsten den Weg zum Libertinismo zu bahnen. Wie dann dieses alles vornemlich von denjenigen geschehen, die bald anfangs sich zu dem Pietismo bekenne thaben.

VII. Biß hiehero die Königliche Edicta, folgen nunmehro die Chur-Fürstliche. Das erste ist von dem Chur-Fürsten in Sachsen, Johanne Georgio dem Dritten, welches sofort in dem ersten Anfang des Pietismi emaniret den 10. Martii anno 1690. Worinnen befohlen worden, daß weil nicht nur allein von Studiosis, sondern auch von Bürgers-Leuten, ja allerdings Weibs-Personen, sonderlich Sonntags, bedenckliche conventicula und privat-Zusammenkünffte, unter dem Vorwand der gemeinen Erbauung und Beförderung des Christenthums, angestellt würden, darinnen man die heilige Schrifft nach eigenem Gefallen auslege, und allerhand neuerliche Dinge vornehme, und Ihro Chur-Fürstl. Durchl. solchem weitaussehenden Unwesen nachzusehen nicht gemeinet, als sollen, die solche conventicula halten, oder dabey sich einfinden, mit Gefängniß und anderer Straffe davon abgehalten werden, Es excipiren zwar die Herren Theologi zu Giessen p.119. daß in diesem Edicto nur die Conventicula verboten würden, darinnen man die Schrifft nach eigenem Gutachten auslege, welches in denen rechten Collegiis pietatis nicht geschehe. Eben als wann dieses nicht auch alle Schwärmer prætendiren könten

ten zu sagen. Es werden ja in dem Edicto verstanden die propositiones ungewöhnlicher Dinge, das ist, solcher Lehren, die zuvorhero in Leipzig nicht pflegten dociret zu werden, dergleichen aller Pietisten seynd. Eine solche exception ist auch, wann eben an diesem Ort von dem Braunschweigischen Edict gemeldet wird, daß es nur den Sectirischen Pietismum verwerffe. Eben als wann ein anderer Pietismus auff der Welt wäre. Wovon aus unserem 5ten Cap. geurtheilet werden kan. Daß auch die Fiscalische action bey der Reichs-Cammer wider alle Pietisten gehe, sie mögen subtil oder grob heissen, geben die Lehren, mit welchen sie schwärmen, und die von dem Reichs-Fiscal in seiner bey der Cammer geführten Klage specificirt werden. Mit denen gewöhnlichen Spottworten der Herren Theologorum lassen wir sie ihrer Freude geniessen.

IIX. Das andere ist das Chur-Fürstliche Brandenburgische, datirt den 25. Junii anno 1700. worinnen die irrige und kätzerische Lehr-Schrifften Böhmens, Weigels, Schwenckfelds, Joris, Brecklings, Mariani, Baumanns, denen die heutige Pietisten wohl kein böses Wort geben, weniger dero Schrifften verdammen werden, zu lesen und zu haben, denen Buchführern und allen andern unter schwerer Ahndung verboten wird. Absonderlich wird das so genannte Æternum Evangelium, welches Petersens Fantastereyen defendiret, in die Chur-Fürstliche Lande zu bringen, denen Buchführern bey 200. Fl. Straffe verboten.

IX. Das dritte ist das Chur-Fürstl. Hannoverische Edict vom 20. Februarii 1703. Welchem die Chur-Fürstl. Consistorial-Räthe beygefüget eine Verzeichniß der Lehren, durch welche sich die allda eingenistete Pietisten von der Lutherischen Kirchen abgesondert hatten. Welche die unschuldige Nachrichten in folgenden kurtzen Begriff zusammen gezogen haben. Daß solche Leute der Obrigkeit Anordnung in Kirchen-Sachen verachten, das Ministerium schänden, den öffentlichen Gottesdienst vor unnütz halten, das heilige Abendmahl nicht mit anderen halten wollen, von der Tauffe wenig halten, die Beicht und absolution lästern, sich als vollkommene rühmen, innerliche Offenbahrungen vorgeben, alle

die sich ihnen widersetzen, vor unwiedergebohrne halten, geheime Zusammenkünffte lieben, und die Weiblein verführen, den Chiliasmum vertheidigen, lachen und tantzen vor Sünde halten, an statt des Glaubens nur auff gute Wercke dringen, die Krafft des Worts und der Sacramenten von der Heiligkeit des Predigers herführen, davor halten, daß arbeiten einem Wiedergebohrnen unanständig seye, und daß sie die Straffe der ewigen Verdamniß läugnen. Daß alle diese Lehren entweder formbliche und gestandene Lehren der Pietisten seyen, oder aus denenselben, sonderlich aus der Lehre von dem innerlichen und äusserlichen, und von denen unwiedergebohrnen herfliessen, kan nicht geläugnet werden. Dergleichen Chur-Fürstliches Edict auch wider die Pietisten in denen Hartzischen Berg-Städten, sonderlich zum Claußthal, ist auch den 15. Maji 1711. divulgiret worden.

X. Wir schreiten auch zu denen übrigen, Fürstlichen und Städtischen Edictis. Bereits den 2. Martii 1692. kam heraus Hertzog Rudolph Augusti und Anton Ulrichs zu Braunschweig und Lüneburg Edict, wie man bey eräugenden Neuerungen und Sectareyen sich verhalten solle. Es wird befohlen, einig und allein bey dem Worte GOttes und denen daraus gezogenen Symbolischen Büchern zu bleiben, ausser dem Worte GOttes kein Licht und Erleuchtung, so nicht mit dem wörtlichen Verstande übereinkomme, zu erkennen und dahero alle unmittelbahre visiones, Offenbahrungen, Erleuchtungen zu verwerffen, zu dem Ende des Jacob Böhmen und andere dergleichen denckele, verwirrte und verdächtige Bücher zu verwerffen und davor zu warnen, von der Lehre vom Chiliasmo und was dem anhängig (der Hoffnung besserer Zeiten, dem Fall Babels, der Juden Bekehrung und dergleichen) gäntzlich zu abstrahiren, aller Böhmistischen Dinge und Redensarten sich zu enthalten, keine heimliche conventicula anstellen oder denselben beywohnen, und mit keinem, der des Enthusiasmi, Chiliasmi, des Sectirischen Pietismi, Qvackerismi und anderer gefährlichen Meinungen berüchtigt oder verdächtig, in correspondentz sich einzulassen. Welches und anderes mehr nichts anders ist, als lebendige Vorstellungen des gemeinen Pietismi.

XI. Gantz

XI. Gantz auff gleichen Schlag lautet auch Hertzog Georg Wilhelms zu Braunschweig und Lüneburg Edict, publiciret zu Zell den 7. Januar. 1698. so daß es auch in allen puncten fast gleicher Worte sich bedienet und es unnöthig, die specialia zu wiederholen.

XII. Nicht weniger ist im Septembri 1702. ein Hoch-Fürstl. Hessen-Casselisches Edict herausgegeben worden, worinen die Enthusiastische und Schwärmerische Gesichte und Offenbahrungen, so man dem Worte GOttes gleich achtet, die eingebildete Vollkommenheit in diesem Leben, wodurch man vermeinet in einen solchen Stand zu gelangen, daß man nicht mehr sündigen könne, und deßwegen die Predigt des Worts GOttes und den Gebrauch der Sacramenten als unnöthig verwirfft, das geistliche Priesterthum hoch erhebet, und die vollkommene Freyheit in Kirchen-Sachen prætendiret, angezogen und verworffen werden.

XIII. Wir bringen ferner bey das Hoch-Fürstl. Anhalt-Zerbstische Edict, welches den 7. Martii 1709. heraus gekommen. Welches gerichtet ist wider diejenige, welche allerhand Weigelianische, Fanatische, Widertäufferische, auch gar Socinianische Lehren disseminiren und unter andern vornemlich auch diese grundstürtzende Meinungen denen Einfältigen beyzubringen sich sehr bemühen, als seye die heilige Göttliche Schrifft und das unvergängliche lebendige Wort GOttes an und vor sich selbst ein blosser todter Buchstab, müste erstlich von dem innerlichen Geist und einwohnenden Licht dessen, der es höret, oder lieset, zu seiner Krafft elevirt werden, auch hievon seine rechtmäßige Erklärung und wahre Verbindung erhalten. Wannenhero dann auch selbigem vor allen Dingen dieser innerliche Trieb und Bezeugung zur Seite zu setzen, auch wo nur dieses vorhanden, im übrigen weder auff die Wissenschafft des Verstands, oder heilsamen Unterricht des Predigt-Ampts, noch auff die heiligen Sacramenten eine sonderbahre reflexion zu machen wäre. Gestalt dann das gepredigte Wort GOttes, wo nicht alle, doch seine beste und vornehmste Würckung von dem Geist dessen, der es vorbringet, herhaben müsse, die heiligen Sacramenta aber anders nicht, als eine zu vielem Mißbrauch gediehene

hene Kirchen-Ceremonie, dero man zumahlen bey gegewärtigem Zustand der Kirchen wohl entübriget seyn könne, anzusehen stünde. Hingegen aber alles bloß und allein auff die Frömmigkeit des Willens, auff die Verläugnung sein selbst, gute Wercke und auff ein besonderes, von andern abgeschiedenes heiliges Leben ankäme, auch dahero der wahre seeligmachende Glaube an sich selbsten allein in dem halten der Gebote GOttes bestünde. Allermassen es dann auch dahin gediehen, daß in dem äusserlichen Wandel man kein Bedencken träget, die Anhörung des gepredigten Göttlichen Worts zu unterlassen, das Predigt-Ampt auff allerhand Weiß zu verlästern, oder wohl gar das öffentliche Lehren, unter dem Vorwand des geistlichen Priesterthums, jedermann ohne Unterscheid zu verstatten, in dem Gegentheil die Beicht und bey der Kirchen zu besserer Unterweisung der Einfältigen und Trost der Betrübten löblich eingeführte privat-absolution vor ein Greuel zu achten, das heilige Abendmahl mit anderen Christen nicht mehr zu halten, vielmehr solches alles als ein Stück von Babel auszuschreyen, dabey die Göttliche Schrifft in geheimen Zusammenkünfften nach denen Fanatischen principiis zu expliciren, und dann allerhand schändliche Bücher, Schrifften und charteqven, in welchen zum Theil alles dunckel, unverständlich, und die gebrauchte Redensarten dem Ausdruck Göttlichen Worts und in selbem allein sich gründenden Glauben gantz nicht ähnlich, zum Theil aber auch gar gottslästerliche, Qväckerische und mit dem Socinianischen Gifft angefüllte und zu dem Indifferentismo und Naturalismo anführende Lehrsätze behauptet werden, herumb zu schleppen, und unter die Leute zu bringen. Es ist dieses Edict ein leibhafftiges Muster, welches sonnenklar zeiget, wie die Pietisterey mit der Fantasterey und Indifferentisterey verknüpffet und verbunden seye.

XIV. Wir setzen hinzu das erst neulich promulgirte Sachsen-Eisenachische Edict vom 26. Jul. 1714. wider einen der Jenischen Kirchen und Universität Ruhe zerstöhrenden Singularisten, der heimliche Zusammenkünffte zu ungewöhnlicher Zeit, bald unter dem Schein gottseeliger Gespräche, bald unter dem Nahmen der Bet-Stunden, und unter gewis-

wissen anderem Behelff und prætext angestellt und darinnen viel irriges, was der orthodoxie und heiligem Predigt-Ampt entgegen, disseminirt. So verbietet demnach das Edict bey hoher Straffe solche conventicul, als woraus ein schädlicher Separatismus und von reiner Evangelischer Lehre abgehender so genannter Sectirischer Pietismus leicht zu besorgen stehe. Wie dann allbereits einige durch gedruckte scripta famosa das dawider eiffernde Predigt-Ampt unschuldig zu verlästeren und mithin andere Unordnungen boßhafftig anzurichten sich unterstanden haben.

XV. Folget das Hoch-Fürstl. Holstein-Gottorpische Edictum vom 21. Junii 1711. Welches beklaget, daß unter dem Schein besonderer Heiligkeit allerhand Wiedertäufferische, Weigelianische und Fanatische Lehr-Sätze und grundstürtzende Irrthümer zu behaupten getrachtet werden, wodurch die Evangel. Kirche und religion, wozu sie sich dannoch eusserlich bekennen wollen, mit vielen unbegründeten Aufflagen beschuldiget werde, über die reine Lehre der orthodoxie, samt denjenigen Mitteln, die zur Erhaltung deroselben gehören, zu spotten, auch Kirchen-Ordnungen und Gebräuche zu verhöhnen, ja die Predigten, Tauff und Abendmahl, mit und nebst selbsten dem Predigt-Ampt, auff allerhand Art zu verlästern und zu vernichten, dergestalten, daß sie auch wohl gar von dem öffentlichen Gottesdienst, wie auch von dem Gebrauch des heiligen Abendmahls, neben anderen Mit-Christen, als die sie grossen Theils vor unwiedergebohrne und unheilige halten, sich eigenthätig absonderen, dieweil sie sich selbst vermessen, daß sie nur allein als wahre Jünger und Nachfolger Christi heilig und fromm seyen, andere mithin gegen sich verachten, und indem sie die Lutherische Kirchen-ceremonien und Versamlungen gantz frech als ein verfluchtes Babel richten, nur einen privat-Gottesdienst und besondere heimliche conventicula zu veranlassen sich nicht entblöden, durch diesem allem aber immittelst ihre verderbte zerrüttete Sinnen und Wege zur Genüge entdecken, das geistliche Priesterthum mit dem öffentlichen Lehr-Ampt, imgleichen Brauch und Mißbrauch, Ampt und Person, GOttes Ordnung und der Menschen Unordnung, ohne nöthigen Unterschied vermischen, und eines mit dem andern, als das Gold sammt den Schlacken ver-

werffen, wie nicht weniger die Haupt-Articul der wahren seeligmachenden religion, Gesetz und Evangelium, Grund und Ordnung der Seeligkeit, Wiedergeburt, Rechtfertigung und Erneuerung, in eine höchstschädliche confusion zu bringen, die Wasser- und Kinder-Tauffe aufs höchste anzugreiffen, anbey die hochwichtige Grund-Lehre der Evangelischen Kirchen von Christi durch den Glauben uns zugerechnetem Verdienst und Genugthuung, durch welche wir doch allein Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit erlangen müssen, mit Schwärmerischen principiis und Meinungen zu verdunckeln und geringschätzig zu machen, folglich in diesen und anderen Lehr-Sätzen die wahre Aehnlichkeit des Glaubens zu verwirren und die Einfältige auff allerhand höchst-schädliche Irrwege zu berücken, ob schon sie für sich selbsten an keine Secte, wovor sie auch die Evangelische religion ausschreyen, sich wollen binden lassen, dannoch recht aus parteyischem sectirischem Gemüth, zum Theil mit Vorwand eines gewissen Triebes, sich höchstens angelegen seyn lassen. Wir haben diesen Eingang des Edicts mit Fleiß vollkommen wiederholen wollen, und fragen nunmehro einen unparteyischen Leser, ob nicht diß die ordinaire confession der allgemeinesten Pietisten seye, wann derselben etwa einer und der ander von denen so genannten reinen Universitäten und *Theologis* zu uns kommet und in einen discours mit uns gerahtet, die sich nicht ohne Scheu von sich geben und sich dero rühmen? Wie nun das Edictum diesen sauberen Schwärmereyen wolle gesteuret wissen, kan in diesem Edicto selbsten nachgelesen werden.

XVI. Folget hierauff das Hoch-Gräffl. Waldeckische Edictum, datiret den 23. Julii 1711. Welches zuvorderst referiret, wie daß auch in diesen Landen allerhand Wiedertäufferische, Enthusiastische und von reiner Evangelischer Lehre abgehende Meinungen führende Schwärmer (welchen man insgemein den Nahmen der Pietisten zuleget) sich nicht allein auffhalten, sondern auch sothane sectirische opiniones hegende fremde öffters auffnehmen, beherbergen, und denselben allerhand Vorschub thäten, auch verbothene heimliche conventicula und correspondentz mit ihnen hielten. Weil nun solches der Augspurgischen confession und unse-

unserer Kirchen durchgehende Lehre zuwider lauffe, zumahlen sie insgemein das Predigt-Ampt, den öffentlichen Gottesdienst, Beicht und Abendmahl des HErrn verachten, die Kinder-Tauffe verwerffen, von dem in der Augspurgischen confession verdammten Chiliasmo irrige, auch andere Wiedertäufferische, Schwenckfeldische, Böhmistische, Weigelianische, Labadistische, von der Lehre des Evangelii abgehende schädliche Meinungen führen, insonderheit von der innerlichen unmittilbahren Regung und Erleuchtung des Geistes, Gesichtern, auch Offenbahrungen, mehr als von dem uns einmahl durch Trieb des heiligen Geistes geoffenbahrten und von den Männern GOttes beschriebenen lebendigen Wort GOttes (welches dergleichen Fanatici und Enthusiasten einen an sich todten Buchstaben insgemein zu nennen pflegen) halten, sich von der Christlichen Gemeinde separiren und insonderheit mit solchen irrenden herumb vagirenden Leuten correspondentz pflegen, derselben Irrthümen beypflichten, und nach vorhergehender genugsamer remonstration der Geistlichen nicht davon ablassen wollen, so wird beschlossen, daß solche keines weges in denen Hoch-Gräfflichen Landen zu toleriren und zu leiden, noch auch einigen mit dergleichen Irrthum behafften durchreisenden fremden, oder ausländischen Schwärmern wissentlich Unterschleiff und Herberge zu verstatten seye.

XVII. Folget der Stadt Nürnberg den 20. Octobr. 1707. occasione der zu Altorff unter einigen dem Pietismo anhangenden oder favorisirenden Professoribus entstandenen Streitigkeiten abgefaßte und publicirte Decret, welches von unterschiedenen unter dem Schein sonderbarer Gottseeligkeit und Erleuchtung entstandene und denen Symbolischen Büchern zuwiderlauffende Lehren verwirfft und verbietet. Als da ist die Lehre von der künfftig noch zu gewartenden Seeligkeit der Teuffel und Verdammten, so daß alle und jede Lehrer von Vertheidigung, Beschönung, incrustirung, recommendation und allem dem, was zur Beförderung der unter dem Nahmen des ewigen Evangelii begriffenen Lehre de fine pœnarum infernalium dienlich seyn kan, so wohl öffentlich als heimlich sich enthalten sollen. Daß man ferner sich der dem XVII. Articul

Augspurgischer Confession hefftig entgegen stehenden Lehre von dem tausendjährigen Reich gäntzlich müßigen solle. Daß man die Theologiam Mysticam, die den Weg zu allerhand Schwärmerey bahne, ungeübten Sinnen nicht recommendiren solle. Daß man die gefährliche Redens-arten: nisi Christum prius habeamus in nobis, eum non habeamus pro nobis; ferner daß ob defectum fidei die Gottlosen in dem heiligen Abendmahl den wahren Leib und Blut Christi nicht empfangen; so dann, daß man aus dem Worte orthodoxia nur ein Gelächter mache, gäntzlich fliehen und fahren lasse. Daß man die Normal-Bücher in allen Ehren halten, nicht aber einen Spott damit, wie die Schwärmer zu thun pflegen, treiben solle. Daß man nicht anderswo abgeschaffte Schwarm-Geister auffnehmen und beherbergen, am allerwenigsten mit ihnen Zusammenkünffte und conferentzen halten solle.

XIIX. Das ferner anzuführende Edictum ist der Stadt Bremen, welches den 15. Novembr. 1705. publiciret ist. Und befindet sich darinnen die ordinaire Beschreibung solcher Leute, daß sie unter dem Schein einer besonderen Heiligkeit sich der Reformirten und Lutherischen Kirchen entziehen, den Gebrauch der Sacramenten zurücke setzen, absonderliche conventicul halten, das ordentliche Predigt-Ampt verkleinern und doch eusserlich nichts als lauter Heiligkeit vom Munde geben. Und wird ihr Auffnahm bey schwerer Straffe verboten.

XIX. Endlich wird hiehero nicht unbillig gezehlet die Verordnung der Stadt Eßlingen, wider die bey ihnen eingerissene Pietisterey und Trennung unter denen Predigern. Von welcher die löbliche Republiqve eine besondere Beschreibung und information heraus gegeben. Woraus, weil wir hin und wieder viel Sachen in diese unsere Schrifft eingebracht haben, wir nichts weiters sagen, sondern den Raum zu sparen uns nur darauff beruffen haben wollen.

XX. Man siehet aus allen diesen Edictis, daß entweder die alten Lehren der Pietisten, die bereits zu Franckfurt, Leipzig und Hamburg

auff

auff die Bahn gebracht worden, von diesen so genannten Schwärmern und Pietisten gelehret, oder diejenige hinzu gethan worden, die aus denen vorigen durch eine nothwendige Folge heraus fliessen. Dann warhafftig der Brunnen und Ursprung der meisten, wo nicht aller dieser Schwärmereyen ist die Verachtung des Buchstabens der heiligen Schrifft, und der aus deroselben gefaßten Erkänntniß. Dann wann mich der Buchstabe und der literal-Verstand der Schrifft nicht bekehrt, noch einige geistliche Erleuchtung in mir erwecket, ehe ich würcklich glaube und bekehret werde, sondern alle Erkäntniß vor der würcklichen Bekehrung pur natürlich, äusserlich, fleischlich, ja teufflisch ist, was nutzet dann wohl das äusserliche Wort und der Gebrauch der Sacramenten? Und wie muß dann nicht was unmittelbahres, Mystisches, aus dem puren Geist herfliessendes seyn, das den Menschen bekehret und fromm machet? Die separation des innerlichen und äusserlichen bringet den Geist der Fanaticorum auff dem Rücken mit sich. Davon aber anderswo gehandelt worden, und künfftig noch weiter gehandelt werden kan.

XXI. Es ist letztlich noch ein und das andere zu diluiren, was wider diesen biß dahero beygebrachten consensum unserer Kirchen von denen Herren Theologis zu Giessen p. 119. und 196. nicht ohne Ungestüm erinnert worden. **Man bedencke doch, sprechen sie, wohin die Herren Rostocker verfallen, daß sie ein rechtes Papistisches *argument* gebrauchen.** Gleich als wann nicht von allen Theologis unserer Seiten, wann Streitigkeiten unter denselben entstehen, sich auff der übrigen Kirchen consens beruffen würde, und es nicht auch die Herren Theologi zu Giessen selbsten thäten? Wann man nichts tüchtiges weiß zu antworten, muß man mit dergleichen, warhafftig kahlen, Ausflüchten angezogen kommen. Unterdessen lassen wir unparteyische Leute judiciren, ob nicht die beygebrachte Edicta, wo nicht einen universalen consens unserer gantzen, doch des grösten Theils unserer Kirchen darthun und beweisen. Man weiß warhafftig vor Zorn und Rachgier nicht, womit man uns genug wehe thun solle. Wir wollen aber nicht gleich

mit gleichem vergelten, sondern uns dem Nahmen nach recht Pietistisch und fromm aufführen, und sie hingegen ihrer interpretation nach uns recht Anti-Pietistisch tractiren lassen.

Das achte Capitel.

Ob nicht aus der allzugrossen Freyheit der Pietisten/ von denen alten Lehren unserer Kirchen abzugehen/ der heutige schnöde Indifferentismus erwachsen?

I.

DIe Bejahung dieser Frage kan auff zweyerley Art verstanden und erörtert werden. Erstlich, daß man zeige und beweise, daß qvoad originem historicam die erste Indifferentisten in unserer religion Pietisten gewesen, die die principia realia zu dem Indifferentismo hergegeben haben. Hernach und zum andern qvoad originem ipsius rei, oder der Lehren, die denen Pietisten mit denen Indifferentisten gemein seynd.

II. Was das erste betrifft, so ist unsers Wissens vor Gottfried Arnold keiner in unserer Kirchen gewesen, der sich unterstanden zu defendiren, daß es gleich gelte, in was vor einer religion er lebe, und was vor Meinungen und concept er von GOtt und von Göttlichen Sachen von der religion und Gottesdienst habe, wann er nur fromm und gottseelig lebe, könne er wohl seelig werden. Wie etwa in andern religionen, sonderlich in der Arminianischen und Socinianischen wohl die meiste diese Lehre geführet. Gottfried Arnold aber, der anfänglich eine Profession auff der Universität Giessen vertreten, hat, nachdem er dieselbe freywillig ver-

lassen, eine Schrifft anno 1698. heraus gegeben, so den titul geführet: Offenhertzige Bekäntniß von Ablegung seiner *Profession.* Worinnen er frey bekennet, daß ihm unmöglich gefallen, das unerträgliche Joch der Menschen-Satzungen länger über seinem Nacken zu leiden, da die Kinder GOttes frey seyen von solchem Joch, und nicht eine Stunde weichen sollen, unterthan zu seyn denjenigen, die nicht von Natur Götter seynd, noch über andere zu herrschen befugt. Dahero er auch keine Kätzer in dem Verstande, sondern nur in dem Willen erkennet, und dahero über die Libros publicarum confessionum mit grosser furie loßgestürmet. Auch deßwegen Part. II. Hist. Hær. p. 160. defendiret, daß das Ministerium Ecclesiasticum nicht nöthig seye. Die privat-Gottesdienste (die man jetzo conventicula nennet) hätte Lutherus selbsten höher geschätzet, und seye zuletzt wenig in die Kirche kommen, p. 120. Dahero er auch improbiret, daß die Leute mit Gewalt zu dem Gottesdienst gezwungen werden, p. 119. improbirt auch die privat-absolution, p. 136. Bekennet auch in der conclusion seiner Kätzer-historie, es seye kein Mensch zu verdencken, wann er sich zu keiner Kirchen halte, sondern Christo allein in dem Geist diene. Es ist aber dieses Mannes ungeheure Indifferentisterey, dergleichen niemahlen die Sonne beleuchtet, von unserm Seniore in dem Tractat de Excommunicatione cum consensu totius Facultatis nostræ vor 2. Jahren so gründlich und ausführlich vorgelegt und beschrieben worden, daß wir eine gantz vergebene Arbeit thun würden, wann wir dasselbige wiederholen wolten. Worinnen zugleich geantwortet worden auff den Einwurff derer Herren Theologorum Giessensium, den sie von ihm machen p. 183. daß er gleichwohl im Ministerio Lutherano stehe, und dahero nicht ein Verächter des Ministerii seyn könne. Dann daselbsten p. 310. f. aus seiner selbsteigener Erklärung gezeiget worden, daß es zwar geschienen habe, daß er dem Joch des Ministerii sich unterworffen, revera aber bey sich selbsten frey geblieben seye, wie Klein aus dem Wäysenhauß von ihme geschrieben, wie nicht weniger, daß nach Salomonis Ausspruch er in dem Ministerio geschienen, als thue er, indem er sich der Knechtschafft der Kirchen-Ordnungen (von welchen doch Christus ihn frey gemacht hätte) unterworffen) Wercke der Gottlosen, Pred. 11 X. 14. und doch vor GOtt hei-

heilig und gerecht geblieben seye. Warum antworten die Herren Theologi hierauff nicht, sondern defendiren vielmehr durch ihr Stillschweigen den groben Indifferentisten? Der zumahlen selbsten niemahlen wider das vorgestellte sonnenklare Licht etwas gesagt oder sagen können?

III. Noch mehr aber hat Arnold seinen Indifferentismum an den Tag gegeben in denen beeden grossen Schrifften, der Abbildung der ersten Christen und der Kirchen- und Kätzer-Historie. Jenes anno 1696. dieses an. 1699. Worauff dann Herr D. Thomasius zu Halle, welcher bereits zuvor in unterschiedene defensiones der Pietisten sich eingelassen hatte, und also in ihre Zunfft gerechnet wurde, so auff seine Seite getreten, daß er in dem Tractat: an Hæresis sit crimen? bezeuget, daß dergleichen Bücher wie Arnolds in der Kirchen nach der Apostel Zeiten nicht gesehen worden, die zumahlen wehrt seyen, daß ein jeder der Warheit begieriger alles verkauffen und sich dieselbige anschaffen solte. Arnold aber rühmet von sich selbsten in denen so genannten Considerationibus p. 374. es habe der seelige *D. Spener* gegen ihm seine biß an dessen Todt beständige Liebe münd- und schrifftlich *contestir*et. Welches nimmermehr geschehen wäre, wann er nicht seinen Lehren, von welchen der Pietismus den Nahmen bekommen, längst angehangen wäre. So ist demnach klar und offenbahr, daß die erste Indifferentisten in unserer Kirchen Pietisten gewesen, und also qvoad ipsam historiæ connexionem der Indifferentismus aus dem Pietismo hergekommen. Zwar wollen wir Herrn D. Spenern des vollkommenen Indifferentismi nicht beschuldigen, wiewohl dessen hypotheses anderen Pietisten dazu Anlaß und Gelegenheit gegeben haben mögen, doch ist es nicht wenig glaublich, daß nachdem er nach Berlin beruffen worden, er seine vorige Lehre von dem fundamentellen Unterschied der Lutherischen und Reformirten religion, entweder gelindert, oder verändert und fahren lassen, welches ein gradus ist zu dem Indifferentismo. Wie ihm dann ein Schwedischer Theologus, *Nic. Bergius*, in Censura Cleri vorgeworffen, daß er die zwo scharffe Predigten wider die Reformirten, die er in Franckfurt gehalten und heraus gegeben, niemahlen gestatten wollen, daß sie wieder auffgelegt würden, da sonsten alle seine übrige Schrifften

zwey

zwey dreymahl unter die Preß kommen. Doch wäre es zu wünschen, daß die übrige Pietisten nicht weiter gegangen wären. Es ist aber leider dahin kommen, daß die meiste, so sie Pietisten werden, in die vollkommene Indifferentisterey verfallen.

IV. Man besehe nur das wunderbahre exempel der in dem Waysenhauß zu Halle recipirten Straßburgischen Pietisten. Wie scalliren sie über allen unsern äusserlichen Gottesdienst, kaum ein einig Stück ausgenommen? Darunter gedachter Klein p. 59. Actorum Argentoratensium: Mich deucht immer, wann wir nicht so viel Mahlzeichen der Huren und des Thiers angenommen hätten, und noch annehmen, als zum *exempel* das Schmieren und *Ordinir*en, das Eydschweren auff die verkehrte Menschen-Satzungen der *Librorum Symbolicorum*, welches eine gewaltige Stütze Babels ist, indem darinnen viel Göttliche Warheiten und Kinder GOttes verdammet werden, welches Sacramenta des *Anti*-Christs und nicht Christi seynd, ob man ihnen schon den heiligen Nahmen immer läßt, und davor eyffert, ob man schon offt eines anderen überzeuget ist; das lösen und binden in dem Nahmen Christi, davon wir doch keinen Befehl haben, und keine Versicherung in unseren Hertzen, daß es uns zukomme. Und nach etlichen wenigen Zeilen: Es ist nicht weit von hier (von Glaucha) ein Prediger, der nicht Abendmahl hält, und stellet Babel innerlich und äusserlich so ans Licht, daß alle ihre Schande sehen, und scheuet sich vor niemand. Und abermahl: ich sehe wohl, daß diejenige den besten Theil erwehlet haben, die sich von allen äusseren Dingen gantz frey und ledig behalten, und nur stets und unauffhörlich sterben, umb im Geist dem HErrn zu dienen Tag und Nacht. Und wiederümb: Es wird *Arnoldi exempel* so offt vergeschützet, von welchem man sagt: er predige doch auch wieder, welches jedoch annoch nicht so gewiß ist. Aber man werde erst *Arnold*, darnach beruffe man sich auff ihn. Dieser hat schon in die 12. Jahr frey gestanden von allen äusseren Dingen, und hat

erst lernen sterben, und in der Stille mit dem Oehle gesalbet zu werden. Wie auch dann glaube, daß er schon etwas von der Salbung empfangen. Und zudem macht er kein gesetzlich und geformtes Wesen daraus, sondern er bleibet in seiner Freyheit, er rühret auch das Heiligthum Babel nicht an, sondern predigt nur zuweilen in der Einfalt, und gibt denen Leuten, die ihn ersuchen, guten Rath, aus seiner Erfahrung. Von allen denen *Ceremonien* aber ist und bleibet er frey. Man muß sich verwundern über alle die seltzame impressiones, die sich die Leute in ihren Brieffen machen, alles äusserliche, Altar, Tauffstein, Predigt-Stuel, Beicht, Abendmahl, Glaubens-Bekäntniß, auff das verächtlichste zu beschimpffen, nur damit sie andeuten, daß alle die Sachen pur frey, ja, wann ihnen eine Nothwendigkeit beygeleget werde, zu lauter verdammlichen Stricken des Gewissens werden, nur damit sie an den Tag geben, daß die religion und der Gottesdienst in der freywilligen devotion eines jeden Menschen bestehe. Dann das seye von der Welt sich absondern und pur lediglich seinen Umbgang innerlich mit Christo in sich selbsten haben.

V. Es kan auch nicht anderst seyn, als daß die vornehmste Lehren der Pietisten zu dem Indifferentismo führen. Es ist nichts gemeiners bey denen Pietisten, als daß, wann wir in denen mit ihnen streitigen Lehr-puncten, aus der persvasion, daß unsere Lehre in GOttes Wort fest gegründet seye, ihnen nicht weichen wollen, sie uns das Pabstthum vorwerffen, und wir deßwegen Päpste seyen, weil wir ihnen zu glauben aufferlegen wollen, was sie in GOttes Wort nicht finden. Welches dann bey denen Herren Theologis zu Giessen gleichsam das tägliche Brodt ist. Aber folget nicht auch hieraus, daß wir denen Indifferentisten weichen müssen, damit sie uns nicht auch zu Päpsten machen? Was thut Arnold anders, als daß er uns allenthalben das Papstthum vorwirfft, damit wir ihm die Freyheit lassen zu glauben, was ihm beliebet? Wann die Pietisten, so wir die Warheit defendiren, und die wider die Göttliche Lehre streitende Irrthüme als Kätzereyen verwerffen und verdammen, uns auff allen

Blät-

Blättern als Kätzermacher beschreiben und verschreyen, (in welcher Tugend die Herren Theologi zu Giessen den höchsten Grad erreichet haben) wird nicht dadurch der Weg gebahnet, alle Lehren vor indifferent auszugeben, damit man den Schein von sich gebe, als ob man alles nur allein auff die Gottseeligkeit und Ubung des Christenthums in guten Wercken richt, und die Zänckereyen und Stänckereyen, als Wercke des Fleisches, gäntzlich fahren lasse? Es können die Pietisten nicht leiden, daß wir die Libros Symbolicos, unsere Kirchen in der Einigkeit zu erhalten, hoch æstimiren, weil sie mit vielen Irrthümen angefüllet, und wir nicht über anderer Gewissen herrschen sollen. Wird aber nicht dadurch der Freyheit zu glauben, was man will, Thür und Thor eröffnet, und die Indifferentisterey nach eines jeden Belieben eingeführet? Die Pietisten halten die Collegia pietatis vor ein beqvemer und kräfftiger Mittel, als alles andere, das Christenthum zu erbauen, und die Frömmigkeit zu befördern. Giebet aber diß nicht die gröste Gelegenheit, auff den Eigensinn zu verfallen, und sich selbsten eine religion zu zimmern, die seinem judicio, seinem Eigensinn gefället und anstehet? Die Pietisten wollen alle die Erkäntniß und Wissenschafft, die der Mensch vor würcklicher Bekehrung aus dem Worte GOttes mit allem Fleiß fasset und begreiffet, nicht vor eine warhafftige, sondern vor eine fleischliche, ja teuffelische halten und ausgeben. Sollen wir denn nicht lieber auff unmittelbahre Offenbahrungen warten, und was diese uns eingeben, vor die rechte und seeligmachende religion auffnehmen und erkennen? Die Pietisten æstimiren hoch des Jacob Böhmen und anderer dergleichen Schwärmer Schrifften. Werden sie aber nicht dadurch in allerhand Thorheiten und in die Erfindung einer religion, die eines jeden ingenio am besten beliebet, verleitet? Die Pietisten machen einen Unterscheid unter dem äusserlichen und innerlichen Worte GOttes, deren jenes ein todter Buchstabe seye, und die Buchstäbler nicht seelig machen könne, so daß das innerliche Wort das äusserliche erst lebendig machen müsse, damit es den Menschen bewegen und bekehren könne. Machen sie dann nicht dadurch den innerlichen Geist mit allen Schwärmern zum fundament unsers Christenthums, daß ein jeder glauben darff, was er will, und was der Geist ihm eingebe? So daß wann er über dem Buchsta-

staben des Worts halte, er in die Rolle der Buchstäbler falle und verdammt werde? Die Pietisten machen ein grosses Wesen von dem geistlichen Priesterthum, krafft dessen ein jeder ein Priester seye, der vor sich und anderer Leute Seeligkeit sorgen könne und sorgen müsse. Wird nicht dadurch das ordentliche Predigt-Ampt in Verachtung gesetzet, und den Geist sich einbildenden Leuten die impression gemacht, sie seyen selbsten Richter über ihre religion und Glauben, und bedörffen nicht, daß sie andere hören und sich nach denselben richten sollen? Die Pietisten lehren, daß die Kätzereyen keine Irrthümer, sondern nichts anders seyen, als Zertrennungen, wann man sich von andern absondert und besser seyn will, als dieselbe. Muß ich dann nicht deßwegen jedermann, er mag glauben, was er will, vor einen wahren Christen, und vor ein Gliedmaß der Kirchen halten, damit ich nicht in die Kätzer-Zunfft gerathe und verdammet werde? Die Pietisten machen ein grosses Wesen von denen Mystischen Büchern, die alle Zänckereyen wegschneiden und den Menschen bloß auff den innerlichen Geist und dahero rührende Furcht GOttes führen, als worinnen das wahre Christenthum bestehe. Was kan mehr zu dem Indifferentismo leiten, als wann man alle Göttliche Lehren beyseit setzen, und bloß auff die Ubung der blinden Gottseeligkeit sehen will? Die Gottseeligkeit ohne die geoffenbahrete Warheit ist eine blosse Tummheit und Blindheit. Die Pietisten können die so genannte Systemata, als Kätzermacherey en, nicht leiden, rathen an dero statt allein Arnds wahres Christenthum, (das doch die intention nicht hat, alle Lehren des Christenthums abzuhandlen) welches nach der Bibel das einige Buch seye, das man æstimiren und lesen solle zu lesen und zu üben. Was wünschen aber die Indifferentisten mehr dann dieses, damit die äusserliche Frömmigkeit gepflantzet und die unseelige Streitigkeiten von der religion in den Abgrund des Meers versencket werden möchten? Die Pietisten lehren, daß man den Symbolischen Büchern anderst nicht, als per Qvatenus subscribiren solle. Die Indifferentisten sagen, daß man auch dem Türckischen Alcoran und dem Jüdischen Talmud also unterschreiben könne und solle. Die Pietisten sagen, daß alle die insgemein also genannte Adiaphora pure Sünden und Greuel seyen, und ein Christ seine Freude in lauter Trauren und Weinen über seine

Sün-

Sünde suchen solle. Diß mag wohl denen politischen Indifferentisten nicht gelegen seyn, doch werden sich die geistliche Träumer und melancholische Sauertöpffe gar gern darzu finden lassen. Die Pietisten sprechen, daß die drey grosse religionen, oder auffs wenigste die Lutherische und Reformirte, in dem fundament und Grund einig seyen, und nur in unnützen Neben-Fragen von einander entlegen. Die Indifferentisten sagen, daß diß der beste grad und Weg seye zu einem universal-Syncretismo, welcher Indifferentismus heisse, und wer denselben passiren lasse, zu diesem gar leichtlich gelangen könne.

VI. Man wird wider dieses alles einwenden, daß alle vorgemachte conseqventien und Folgereyen ungültig und falsch seyen, und die Indifferentisten aus der Pietisten Lehr-Sätzen solche mit der höchsten Unbilligkeit herleiten. Antwort: wahr ist es, daß es in einigen wol seyn könne. Wir geben aber zu bedencken, wann die Pietisten bey denen alten Lehren und Ordnungen des allergrösten Theils der Lutherischen Kirchen verblieben wären, ob die Indifferentisten Ursach hätten, sich auff dieselbe und ihre hypotheses zu beruffen? Und ob nicht, da man alsdann sich auff solche cousequentien nicht beruffen könte, man schuldig gewesen wäre, von der neuen Lehre abzustehen? Nach der Lehre des Apostels in einem anderen exempel, Rom. XIV. 19. f. 1. Cor. IIX. 11. 13. Warum haben die Indifferentisten nicht zuvorher in unserer Kirchen, welches dazumahlen unerhört gewesen, (indem Arnold die Ehre gehabt, der vornehmste Pietist und der erste Indifferentist in der äusserlichen profession unserer Kirchen zu heissen) so furieus als jetzo dominirt, als weil sie aus damahligen principiis nicht so füglich und leicht dazu haben gelangen können? Die Sache ist so klar, als die lichte Sonne. Erst vor 3. Jahren ist ein Königlicher Preußischer Befehl an die gesambte Professores zu Halle ergangen, (dessen Einhalt wir in dem vorhergehenden Cap. §. VI. repræsentiret haben) daß bey Straffe der remotion keiner sich unterstehen solle, die Kirchen-Ordnung- und Verfassungen, wie bißhero zum öfftern geschehen seyn

möge, anzugreiffen und durch Verdrehung der heiligen Schrifft selbsten *NB. NB.* den Weg zum *Libertinismo* zu bahnen. Dessen unerachtet, weil unterdessen die Zeiten und Regierung sich geändert, hat man in der so genannten neuen Bibliothec zu Halle die in der Kirchen-Ordnung gegründete Excommunication von neuem impugniret. Wie auch etliche Jahr zuvor ein Prof. Juris zu Leipzig, so aber jetzo vor GOttes Gericht stehet, eben in dieser materie wider die Sächsische Kirchen-Ordnungen gethan hat. So giebet die mutation und der Abfall von der Redlichkeit der Alten zu allerhand gefährlichen Neuerungen in der Lehre Anlaß an die Hand. Bey welcher Redlichkeit und Auffrichtigkeit, wann die Herren Theologi zu Giessen geblieben, und alle Neuerungen unterlassen hätten, sie denen Indifferentisten nimmermehr die Gelegenheit an die Hand gegeben haben würden, sich in der Trennung wider die alte redliche Theologos zu schützen.

Das neunte Capitel.

Ob dann diesem allem nach die Pietisterey eine Fabel sey?

I.

Zwey Stücke seynd uns hie abzuthun. Das erste: Ob die Pietisten mit Fug und Recht Pietisten genennet werden? Zum andern: Ob die Pietisterey eine Trennung mache? Dann in dem concept seynd die Pietisten, wann beedes geläugnet werde, wie es mit höchster Billigkeit geläugnet werden müsse, so folge vor sich selbsten, daß die Pietisterey eine pure Fabel und non ens seye. Wie auch unsere Herren Theologi zu Giessen mit denen gar zu reinen Theologis zu Halle, auch ohnlängsten zu Leipzig, in denen festen Gedancken stehen. Wir wollen aber von der Folge, die gar schwach ist, indem die besten Freunde differente Benamsungen, ohne einige Trennung haben können, nichts sagen,

gen, sondern ihrem Belieben nach die Sache selbsten in genaueres Bedencken ziehen.

II. Und zwar damit wir von dem andern zuerst reden, weil man doch haben will, daß die denomination davon dependiren solle, so solte man sich wohl zu tode verwundern, wie Leute, sonderlich gelehrte, gefunden werden können, die solches läugnen solten. Es ist ja da die grosse Anzahl der widereinander streitenden Lehren beeder Theile. Es ist da die grosse Gemüths-alienation und Verbitterung beeder Theile auff einander. Man lese doch nur die Schrifften der Sachsen und Hallenser gegen einander. Es ist da die öffentliche Erklärung der Hallenser, daß die zwey vor- " nehmste Lehren der Sachsen von denen adiaphoris und von der wahren " Erkäntniß der wiedergebohrnen fundamentelle Jrrthümer seyen, und " zwar in dem höchsten grad, das ist, die grösten Kätzereyen. Die Lehre " von der wahren Erkäntniß der unwiedergebohrne seye gröber, als die Pela- " gianische Kätzerey, ein horrible monstrum, das dem Schifflein Christi den " Untergang drohe. Ja nicht nur vor eine verdammliche Kätzerey erklären " sie diese Lehre, sondern fangen bereits an, gleich denen Römern, diejenige, die " dieser Kätzerey anhangen, von Ampt und Ehren zu entsetzen." Wie uns dann eine Abschrifft zu Handen kommen einer Obligation und Reverses, welchen die Candidati Ministerii in Hinter-Pommern denen geistlichen Consistorial-Rähten ausstellen müssen, wann sie in ein Ampt befördert werden, Dieselbige lautet von Wort zu Wort also: Jch unterschriebener gelobe und verspreche hiemit und in krafft dieses, daß ich D. Fechtens *principia de Illuminatione impiorum & fide sine operibus* (wovon er aber nichts weiß) der mir anzuvertrauenden Gemeine nicht vortragen, sondern das Gegentheil lehren, in solchen *puncten* des seel. *D. Speners* und anderer Gottsfürchtigen Lehrer Meinung annehmen, und der Gemeine bekant machen will, weil selbige als Göttliche Warheit gemäß erbaulicher, und mehr zum thätigen Christenthum abziehlen; auch verpflichte mich, jederzeit ein ehrbares nüchternes und *exemplari*sches Leben zu führen. Widrigenfals und da in einigem von obigen *puncten* einer *contravenienz* überführet werden

den könte, ich nicht allein mich harter Beahndung, sondern gar der *suspension* und *remotion* unterwerffen und schuldig halten will. Stargard den *15. Junii 1714.* *Christian* Birckholtz. Ist das nicht genug ein Schisma, da man umb einer Anti-pietistischen Lehre willen, dero bey denen Lutheranern gantze Königreiche, Herrschafften und Städte anhangen, diejenige, die deroselben zugethan seynd, von Ampt und Ehren entsetzet? Solte wohl eine grössere Kätzerey und ein grösseres Schisma seyn können? Man muß die Anti-pietisten nicht taub und stumm machen, daß sie nichts sehen oder hören sollen. Wovon wir in dem fünfften und sechsten Capitel ausführlich gehandelt haben.

III. Man wendet aber vom Gegentheil vier Gründe vor, die da beweisen sollen, daß noch zur Zeit kein Schisma zwischen beeden Partheyen seye. Erstlich müsse bewiesen werden, daß in unserer Kirchen Lehrer auffgestanden, die da neue Lehren wider die heilige Schrifft und die Symbolische Bücher auffgebracht haben. So lange dieses nicht bewiesen seye, könne an kein Schisma gedacht werden. Antwort: geben dann die Pietisten nicht vor, daß die Anti-pietisten und diese, daß jene solche Lehren auffgebracht haben? Gleichwie die Arianer vorgegeben, daß die Catholische die Lehre von der wahren und wesentlichen GOttheit Christi auffgebracht, hingegen die Catholici das contrarium vorgegeben. Haben nicht die Pietisten einen ungeheuren Anti-Barbarum und eine liebkosende Mittelstraß, und die Anti-pietisten eine Synopsin controversiarum und Lehrsätze und Gegensätze und so genannte Antwort zu dem Ende geschrieben und ausgehen lassen, die Neuerung der Lehren zu weisen und an den Tag zu geben? Die Pietisten seynd beredt, daß der Anti-pietisten Lehre wider das Wort GOttes und die Glaubens-Bücher seye, und die Anti-pietisten seynd das contrarium festiglich beredet. Ist dann das in der Lehre keine Trennung?

IV. Der andere Grund ist, es müssen die Irrthum hegende gezeiget, ihre Lehren erörtert und ihre Irrthüme jedermann vor die Augen geleget werden, daß sie der Schrifft und Symbolischen Büchern zuwider-

verlauffen. Antwort: Ist dann das nicht von beeden Theilen in viel hundert Schrifften geschehen? Hat nicht Herr Lang allen Anti-pietisten ihre Irrthümer, ihre Barbarey, ihren Speneromastigismum mit wohl hundert Schrifften und mehr dann tausend Lästerungen vor die Augen geleget. Was will man dann zu diesem andern reqvisito nur immer mehr desideriren?

V: Der dritte Grund ist: man müsse darthun und beweisen, wo die neugenannte Sectarii sich also in der irrigen Lehre vereiniget, oder was vor eine confessionem novæ fidei vor sich abgefasset? Hievon ist droben c. V. §. IV. ausführlich gehandelt und sonnenklar gezeiget worden, wann man diß künfftig zu einem schismate erfordern wolte, kein schisma mehr, so lang die Welt noch stehen wird, in unserer Kirchen entstehen könte, wann auch gleich Leute darinnen auffstehen und lauter die verteuffeltste Lehren ohne Schaam und Scheu ausbreiten würden. Es wurden hiebevor zu dem Ende die concilia angestellet. Nachdem dieselbige expirirt, thaten sich die Lutherischen Chur-Fürsten und Stände in gewissen conventen mit denen Theologis zusammen, und setzten bey eräugenden controversien Confessiones, oder Declarationes auff, und liessen es allenthalben, die Einigkeit unter denen unserigen zu erhalten, unterschreiben. Daraus seynd die Libri Symbolici erwachsen. Nach der Hand, da die Fürsten nicht mehr Hand anlegen wolten, thaten die Theologi zu Wittenberg zur Sache, schrieben fast an alle Kirchen unserer religion in der materie de Syncretismo cum Reformatis, doch kunte keine vollkommene Vereinigung, so viel wir wissen, heraus gebracht werden. Wenigst ist es nicht an den Tag kommen. Diß mag wohl der letzte conatus, eine gewisse Universal-Confession unserer Lehre in einer importanten Sache herauszubringen gewesen seyn, und hat doch keinen effect gehabt. Was meinen wir dann, wird in das künfftige zu hoffen seyn, da das Directorium unserer Lutherischen Sachen zu der Römischen Kirchen übergegangen, und sonsten auch nirgend mehr weder Liebe noch Eyffer gegen die Göttliche Wahrheit verspühret wird? Wie können

dann doch nur immer neue Confessiones von denen unter einander dissentirenden abgefasset und publiciret werden? Sollen aber deßwegen redliche Liebhaber der Reinigkeit und Wahrheit zu denen groben Schwärmereyen, allerhand Neulichkeiten und Irrthümer stillschweigen müssen, weil man keine Universal-Confessiones mehr machen kan? Solte deßwegen der Befehl des Apostels keinen Platz mehr haben? Halte ob dem Wort, das gewiß ist und lehren kan, auff daß du mächtig seyest, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu straffen die Widersprecher, welchen man muß das Maul stopffen.

VI. Der vierdte und letzte Grund ist: daß die Sectarii von unserer Evangelischen Kirchen in der Lehre, ritibus und cultu DEI externo sich abgesondert und also ihre eigene cœtus, wie die Papisten, Reformirten, Wiedertäuffer, Socinianer und dergleichen Secten formiret haben sollen. Antwort: man muß einen Unterscheid machen unter einer affectirten Secte, zu welcher der Grund durch öffentliche Bekänntniß und Schrifften geleget worden, und die Lehrer deroselben nicht leichtlich einige Gemeinschafft mehr mit einander haben, sondern ihren mit einander habenden dissensum bey aller Gelegenheit öffentlich bezeugen, auch der sacrorum in ihren Kirchen sich nicht leichtlich jemahlen bedienen: und unter einer vollkommenen consummirten Secte, zu welcher auch die gäntzliche öffentliche von der gantzen Kirchen publicirte Verdammung ihrer Lehren und Absonderung in dem äusserlichen Gottesdienst gehöret. Heut zu Tage bey dem jetzigen Zustand unserer Kirchen, kan man dieses letztere zu einer, auch wahrhafftigen Secte, aus vorangezogenen Ursachen nicht erfordern, sondern es ist genug, daß man die grosse und fundamentelle differenz der Lehren auff beeden Seiten geständig ist, und in denen öffentlichen Schrifften von einander absondert. Sonderlich wann es zu solcher Hefftigkeit, derer sich die so genannte reinen Lehrer zu Halle bedienen, und doch von ihrer partie, als die allerverständigsten und gelehrtesten gerühmet werden, kommet. Summa, man

man kan mehr nicht erfordern, als was die Möglichkeit ist, und unserer Kirchen Zustand dißmahlen zulässet.

VII. So ist demnach gewiß, daß die Pietisterey eine wahrhafftige Secte seye, und also billig genennet werden müsse. Es fraget sich also ferner, ob die dieser Secte beygethan seyn, mit Fug und Recht Pietisten genennet werden können? Diß wird zwar von dem Gegentheil starck und mit Bedrohungen des Göttlichen Gerichts geläugnet, aber keine andere Ursache dessen angezeiget, als weil es eine schwehre Lästerung seye des heiligen Nahmens GOttes, und bereits der Reichs-Hoffrath, Herr Baron von Lincker, solches vor unbillig und höchst-sträfflich gehalten habe. Wir fragen aber hinwiederumb: ob es eine Lästerung gewesen, wann man in der antqvität die mit einem excessiven Mißbrauch betende Evchetas, und nach der Reformation, welche die Kinder, die in der Kindheit getaufft worden, bey erwachsenen Jahren wieder getaufft haben, Anabaptistas genennet hat? War dann dieses eine Lästerung? Wie konte man ihnen von der Sache selbsten einen füglicheren Nahmen geben? Nennen doch die Pietisten ihren Gegentheil Anti-pietisten, und haben dieselbe diese Benennung niemahlen von sich abgelehnet, ohnerachtet diese Benahmsung in ipsis terminis schimpfflich zu seyn scheinet. Es geben ja die Pietisten selbsten zu, daß sie den Nahmen deßwegen bekommen, weil sie alle ihre Lehren mehr zu Beförderung der pietät, als zuvor jemahlen von anderen Lehrern der Kirchen geschehen, eingerichtet hätten. Und man will ihnen dieses nicht einmahl in Abrede seyn, wann sie es nur nicht in Mißbrauch gezogen hätten. Wie können sie dann von diesem vor sich selbsten sehr löblichen instituto nur immer löblicher als Pietisten genennet werden? Daß viele dieser Benahmsung zur Verlästerung mißbrauchen, geschiehet zufälliger Weise, und ist unrecht. Und wo dieses geschiehet, kan es wohl verboten werden, solchen sonsten gantz unärgerlichen Nahmen zu mißbrauchen. Wir wollen aber die Pietisten gefragt haben, wie sie dann wollen genennet werden, damit man sie wisse von anderen, sonderlich von ihrem Gegentheil, zu unterscheiden? So offt in anderen religionen nur einer und der andere von denen übrigen in der

Lehre abgegangen, hat man solchen von andern zu unterscheiden sofort mit einem zu der Lehre beqvemen Nahmen genennet. Bald ist er Supralapsarius, bald Infralapsarius, bald Absolutus, bald Hypotheticus, bald ein Jansenist, bald ein Arminianer, ohne einige Beschimpffung genennet worden. Und dasselbige ohne einige jalousie oder Verdruß derjenigen, die also benennet wurden. Und wir gestehen gern, daß wir in dieser unserer Schrifft nimmermehr hätten fortkommen können, wann wir nicht diese Benahmsungen hätten gebrauchen dörffen. Wir wollen demnach, wann in dieser Sache etwas weiters solte geschrieben werden müssen, erwarten, wie sie wollen tituliret werden, damit wir sie von uns und anderen unterscheiden können, und ihnen doch nicht wehe dabey geschehe, welches wir nicht gerne wolten. Doch muß ein solcher Nahm vorgeschlagen werden, der uns nicht zum offenbahren præjuditz gereiche. Endlich wollen wir dem Herrn Reichs-Hoffrahtt von Lyncker, wann anderst die relation wahr ist, lieber in politischen, als in diesen Theologischen Sachen Glauben beylegen.

IIX. Wir müssen doch noch etwas hinzu setzen. Wir können nicht begreiffen, wann schon beedes wahr wäre, daß der Pietismus noch keine formliche und vollkommene Secte wäre, und die so genañte Pietisten mit Unrecht Pietisten genennet würden, warumb gedachter Pietismus, so viel die Lehren betrifft, und die daher entstandene alienation der Gemühter, welches eigentlich der insgemein also genannte Pietismus ist, eine Fabel seyn solte? Seynd dann die Lehren, die als fundamentelle Wahrheiten und fundamentelle Irrthümer, wie man auff beeden Seiten gestehet, vorgegeben werden, Fabeln? Werden sie nicht von beeden Theilen bejahet und von beeden Theilen geläugnet? Wie ists dann ewig nur immer eine Fabel?

Das X. Capitel.

Was auff die wiederhohlte Lehr- und Ehren-Rettung der Herren Theologen zu Giessen kürtzlich geantwortet werden könne?

I.

WAnn wir die gantze Ehren-Rettung durchgehen, und alle minutias erörtern wolten, wie die Herren Theologi zu Giessen p. 178. schreiben, daß sie deßwegen haben thun müssen, damit wir nicht sagen möchten, sie hätten mit Fleiß vieles vorbeygegangen, so würde in Wahrheit unsere Verantwortung auff einen folianten hinauslauffen. Aber wir haben uns bereits beederseits in vielen Stücken gnugsam prostituirt, und je mehr die Schrifften verwechselt worden, je mehr dieselbigen mit unanständiger conduite gewürtzet. Wann wir es auff einer oder anderer Seite läugnen wolten, würden wir von mehr dann hundert redlichen Lesern überzeuget werden. Dahero wir nur das allernöhtigste, etwas davon zu sagen, auslesen wollen.

II. Sofort anfangs nun auff den Ursprung der Gießischen motuum zu kommen, so haben dieselbige bekanntlich von denen neuerlich auffgebrachten Collegiis pietatis den Anfang genommen. Es sind ja die Collegia pietatis niemahl von absoluter necessität zu seyn, auch nicht von Herrn D. Spenern selbsten æstimiret worden, die Erfahrung hat es auch bezeuget, daß da sie auffgebracht worden, sie lauter Unruhe aller Ohrten verursachet, auch das gute Giessen selbsten nicht ausgenommen. Sie sind nach der Hand aller Ohrten, weil sie nirgend gut thun wollen, noch die abusus davon separirt werden können, von GOtt gestöhret worden. Was zu Giessen geschehen, und was vor Zerrüttung unter Bür-

gern und Burschen entstanden, geben die öffentliche damahlen an den Tag gekommene Schrifften. Warumb solte aber einem neuen Professori übel angestanden seyn, die Gelegenheit zur Unruhe und Aergerniß zu vermeiden, oder aus dem Mittel zu räumen? Hatte man nicht des Apostels Exempel vor sich? Rom. XIV. 21. Was war nöhtig an die grosse Glocke zu lauffen, und sein vermeintes Recht durch einen rechtlichen process, oder durch eine Commission zu suchen? Ist das Christlich und einem Theologo anständig? Es ist sehr löblich von unseren Vorfahren bey hiesiger Universität versehen, daß wann einer, der an einem andern Ort Doctor worden, und zur hiesigen Theologischen Profession beruffen wird, er nicht kan introducirt oder in Facultatem recipirt werden, er habe dann ein neu examen und exploration von hiesiger Facultät, ob er in allen Stücken der Lehre, die hie recipirt ist, beypflichte, und denen hiesigen ritibus nachgeleben wolle, ausgestanden und promittiret. Und das, wie die Worte lauten, ad conservandam in Facultate concordiam. Wie löblich wäre es gewesen, wann man sich hiezu auch beqvemet hätte? Wie vieler Unruh und übelen Nachreden hätte man sich entzogen? Es wird deßwegen der Spruch, der nachgehends hierinnen von hohem Orte ergangen ist, nicht syndicirt. Wenn eine Sache zum process kommt, wird darüber gesprochen, wie es in Untersuchung und Erörterung befunden, und dem judici beliebet worden. Dessen unerachtet ist es doch löblicher und Christlicher, gleichwie in bürgerlichen also auch in kirchlichen Sachen, sich mit seinem Nächsten, sonderlich mit seinem Collega und vorgesetzten, zu vertragen und lieber zu weichen, als Aergerniß zu geben. Und hätte man billig bedencken sollen, daß man mit einem Collega zu thun hätte, der so einen berühmten Nahmen wegen seiner meriten nicht nur in unserer gantzen Kirchen, sondern vornehmlich bey der Stadt und dem Lande hatte. Es hatten den 17. Decemb. 1692. Rector und Concilium bey dem Durchlauchtigsten Land-Graffen flehentlich angehalten, wegen des Collegii Biblici, welches so grosse Unruhe bey der Universität und in dem gantzen Lande verursachet, eine gnädigste Aenderung zu veranlassen, damit Herr D. Hannekenius, da er doch der Universität so lange Jahre rühmlichst

vor-

vorgestanden, nicht zu einer mutation in frembde Lande veranlasset, und damit der guten Universität unwiederbringlicher Schaden und Nachtheil zugezogen werde. Des Gießischen Synodi sämptliche Pastores halten mit der grösten Begierde und Demuth an, ihn nicht aus dem Lande zu lassen, weil er nach dem Exempel seiner in GOtt seelig ruhenden Voreltern dem Hoch-Fürstlichen Hauß und denen anvertrauten Kirchen treulich gedienet, und seine ihm befohlene function mit jedermanns Vergnügen verwaltet, sich sonderlich jederzeit als einen treuen Kirchen- und Schul-Vater erwiesen, Kirchen, Hospitäl und andere seiner inspection zugehörige Gefälle in gutem esse erhalten, die Synodal-conventus, auch mannichmahl mit Hindansetzung seiner Gesundheit, mit aller opponenten satisfaction unverrückt gehalten, neben dem reinen Worte GOttes die alte Lutherische Heßische Kirchen-Ordnung und Libros Symbolicos, als seinen Augapffel in acht genommen, über diß in seinem Haußwesen sich mit seiner gantzen familie recht exemplarisch verhalten, und allenthalben, wo er hinkommen, sich jedermann also zu einem Vorbilde vorgestellet, daß ihnen nun desto schmertzlicher vorkommen würde, eines so gottseeligen, eyffrigen und fleißigen Kirchen-Vaters beraubet zu werden. Bürgermeister und Raht, wie auch die gantze Gemeinde zu Giessen, suppliciren an den Herrn Land-Graffen, weil die gantze Gemeinde Herrn D. Hannekenium, als ihren Seelen-Hirten, und der lange Jahre der Kirchen mit erbaulicher, Christlicher, reiner Lehre und rechtschaffenem Wandel jederzeit vorgestanden, gar ungern verliehre, auch lieber gesehen, wann D. Majus den gewöhnlichen *methodum in doctrina Catechetica* nach Anleitung der Kirchen-Ordnung behalten, und zu Verhütung Mißverständtnüsses, nichts neuerliches vorgenommen, indem auch ohnedem der von D. Majo intendirte Zweck einer sonderbahren Erbauung durch die nunmehro eine zeitlang öffentlich in der Burg-Kirchen umb 4. Uhr vorgenommene explication der Epistel Johannis und examination der Pædagogicorum, welche sich darinn sammt einigen Stipendiariis und etwa 6. Bürgern einfinden, nicht gehoben würde, als bitten sie, die gnädigste Verordnung zu thun, daß die gute renommé der

Stadt

Stadt und Universität verbleiben, wie ingleichen die durch unnöhtige Neuerung und *singularit*ät entstehende fernere Widerwärtigkeit und Spaltung im *Ministerio*, und daraus unter dem gemeinen Mann entstehende Aergerniß verhütet werden möge. Diß sind lauter Worte des nachdencklichen Memorialis der gesamten Bürgerschafft, gleichwie das obige lauter Worte des Ministerii. Solte man nicht lieber die neue mode unterlassen, als so vielen Seufftzen obluctiret haben, wann man gleich wegen der Hoch-Fürstlichen approbation solches zu thun nicht schuldig gewesen wäre? Inmassen dann die Fürstliche resolution nicht dahin gegangen, daß diese Collegia solten und müsten gehalten werden, sondern, wie der Herren Commissariorum Worte in denen Herren D. Hannekenio vorgelegten Fragen qv. 10. und 12. lauten, daß sie verstattet und zuläßig wären. Was aber nur verstattet und zuläßig ist, das bin ich zu thun nicht obligirt, sondern kan es nach denen Umständen der Sachen entweder thun oder unterlassen. Gleichwie dem Apostel gestattet und zugelassen war, Fleisch zu essen, welches er doch, da sein Bruder sich daran gestossen, nicht nur unterlassen, sondern sich schuldig erachtet, zu unterlassen. Und was vor ein Nutz ist doch aus diesen Collegiis, in welche 6. Bürger und etliche Stipendiaten und Schul-Jungen gegangen, die darein zu gehen durch die Beschaffenheit ihres Zustandes obligirt waren, geflossen? Diß kan ja nicht beqvemer ausgedrucket werden, als mit denen Worten eines auffrichtigen Collegæ der Theologischen Facultät zu Giessen, D. Gerhardi: qvid aliud, nisi qvod irritatis exterorum animis Academia labem contraxerit, nunqvam forte eluendam? Davon aber hernach noch weiter geredet werden solle. Es hat auch auff alle ihm vorgelegte Fragen der redliche D. Hannekenius so auffrichtig und Theologisch geantwortet, daß man unmöglich anderst mit ihm als zu frieden seyn können, wie er denn auff die Frage der Commissariorum: ob eine andere Lehre jetzo in dem Lande als vorher geführet werde, deutlich geantwortet: Von *D. Maji* irriger Lehre weiß ich biß *dato* nichts, (es war noch im Anfange des Pietismi) daß er aber mit seiner bißherigen *praxi* hefftig angestossen, und mithin gefährli-

liche *hypotheses* zu *defendir*en angefangen, habe ich aus Trieb des Gewissens zu erinnern an gehörigem Ort nicht unterlassen können. Was aber diß vor hypotheses seyen, wird in der Antwort auf die siebende Frage erklähret: Diß ist die unsere Kirche irrmachende *praxis* und ist das *Collegium Biblicum* nicht nur in der annehmlichen *denomination*, (durch welche bißher viel einfältige, auch verständige Leute verführet worden) sondern in den *rationibus* und in *praxi* selbst anzusehen. Die *rationes* dieses *Collegii* sind ungefehr diese gewesen, weil der bißherige *methodus* der Lehrer und Prediger nicht kräfftig genug seye, die Gemeinde zu erbauen; weil die Lehrer und Prediger träg wären, die Gemeinde insonderheit zum Christenthum anzuweisen; weil das zerfallene Christenthum einen anderen *methodum* erfordere. Welche und dergleichen *rationes* kundbahrlich so wohl der in GOttes Wort und *Apostoli*schen *praxi* gegründeten, auch in unseren *Libris Symbolicis* gezeigten Ordnung nicht allein sehr nachtheilig, sondern auch unseren lieben Vorfahren im *Ministerio* und allen rechtschaffenen Lehrern sehr verkleinerlich seynd und so beschaffen, daß folglich unsere öffentliche Predigten und *cathechisation* müsten hindangesetzt, und nur diese *collegia* gehalten werden, *per argumentum manifestum*, weil solche zu Erbauung der *singulorum* viel besser seynd, als die Predigten. In *praxi* aber selbsten seynd diese *Collegia* so beschaffen, daß sie *secundum intentionem* des *autoris* haben sollen in *ædibus privatis apud promiscuam multitudinem*, welche *ad publicum locum* gehöret & *methodo syzetetica*, welcher *ad Collegia Academica* gehörig und mit gemeinen Leuten *nec ex intentione DEI, nec ex ratione utilitatis & ædificationis practicabel*, gehalten werden, wodurch lauter *confusion* und Zerstöhrung der Göttlichen Ordnung und *propter contradictionem* der anderen rechtgläubigen Gemeinden und ihrer Lehrer ein erbärmliches *schisma* entstehet, wie es die Erfahrnng aller Orten, da dergleichen *Collegia* gehalten werden, bezeuget. Könte aber wohl ein redlicher und der Wahrheit gemässer judicium von denen

Collegiis pietatis gefället werden? So, daß damit alles dasjenige was in der so genannten Epicrisi von der orthodoxia der Theologen zu Giessen gantz neulich beygebracht worden, hinweg fället. Dahero auch hierauff Herr D. Hannekenius in allen Gnaden dimittiret worden. Ja wir sind mit GOtt versichert, daß die Herren Theologi zu Giessen, wann sie ihres Hertzens Grund eröffnen wolten, ihre Reue diese Stunde zu erkennen geben würden, daß sie Herrn D. Spenern, den wir unsers Orts in seinem Wehrt gern lassen, so vergöttert und gemeinet, daß sie von seinem instituto, welches doch bald genug sich in pure Predigten, oder was denen gleich ist, verwandelt, nicht abweichen könten. GOtt weiß es, der wird ihrem Hertzen und Gewissen schon Zeugnüß geben.

III. Und diß soll genug seyn, auff die erste 16. Blätter geantwortet zu haben. Dann wir uns festiglich vorgenommen, aller chicanerien uns zu enthalten, und die millionen wider uns ausgestossene convicia zu ertragen. Wir haben auch die Gabe der eloqventz von GOtt nicht, eine Sache mit anderen Worten so offt zu wiederhohlen. Viel weniger wollen wir uns der Herren Theologorum zu Giessen rarer modestie bedienen und sprechen ex p. 167. **Es ist nicht wehrt, daß man ein Wort *regeri*re, weil es ein *pueril*isches Geschwätz ist.**

IV. In dem 31. und folgenden Blättern wird von Herrn D. Hedingern gehandelt. Wir gestehen gern, daß wir in denen Gedancken gestanden, daß dieser Lehrer, so lange er in Giessen war, ein vollkommener Anti-Pietist gewesen. Wir ersehen aber aus denen uns communicirten Actis, die in unsere Wissenschafft niemahlen kommen, daß wir in unserer Meinung uns selbsten betrogen haben. Allem Ansehen nach ist er ein unbeständiger Mann, der zwar dem Mantel nach dem Winde gekehret, doch allerhand Neuerungen, nur das Lob eines grossen

in-

ingenii davon zutragen, ergeben gewesen. Solches beweiset sein herausgegebenes neues Testament, welches, ob es wohl sonsten ein gutes Lob meritirte, doch mit so vielen seltzamen Neulichkeiten angefüllet ist, daß es die Pietisten nicht genug zu loben wissen, es aber auch nich gut wäre, wann es in vieler politisch-gelehrten Hände kommen solte. Als welche in die Gedancken gerathen möchten, daß weder einiger Ubersetzung der Bibel, noch Auslegung deroselben, als welche, so offt eine neue Bibel mit Anmerckungen herauskomme, sich veränderten, mehr zu trauen seye. Wir lassen demnach alles, was hievon geschrieben worden, an seinen Ort gestellet seyn.

V. Was unsers Senioris hier angenommenen gradum Doctoris p. 41. betrifft, so hat es mit demselben folgende Bewandtnüß. Es wurde ihm, als er durch GOttes Schickung hiehero kam, beditten, daß vermöge der Statuten er nicht in die Facultät kommen, noch unter die Ordinarios Theologos gezählet werden könte, wann er nicht zuvor den gradum Doctoris würcklich haben würde. Er schrieb demnach an Hern D. Hannekenium, als Seniorem Facultatis, befragte ihn, ob es nicht bald Gelegenheit geben würde, neben andern den gradum umb ein erleidentliches zu erhalten? In Erwegung, daß er bey dem Durlachischen Brand alles das seinige verlohren, und mit einem blossen Stab in die Wildnüß, seine etliche Tage vorhergeschickte famille zu suchen, wandern müssen. Er antwortete vom 16. Junii 1690. Cæterum argumentum literarum vestrarum gratissimum qvoqve fuit & maxime ideo, qvod in desiderium proni consentire in Facultate nostra & reapse id explere possumus. Placeat modo per literas compellare Decanum & instruere Arnoldum, ut necessarios sumptus ministret. Wann aber bald darauff ein Prediger von Stettin herkommen, der den gradum annehmen wolte, Nahmens Herr Winnemer, offerirte derselbe ihm ultro auff gütigen Zuspruch der Facultät, ihn in allem, wann er mit doctoriren wolte, gegen ein mehr dann geringes, warum er noch jetzo den grösten Danck haben solle, frey zu halten.

Er schrieb demnach wiederumb an D. Hannekenium, repræsentirte ihm diß ihm angetragene grosse Glück, bat, ob es nicht zu erhalten wäre, daß er hie den gradum annehmen möchte? Er antwortete ihm vom 24. Septemb. 1690. Desiderio Tuo Academia nostra libenter assurget, ubi Serenissimo nostro placuerit, in legibus hic suis dispensare. Qvod futurum credimus, si Serenissimus Vester ad illius amorem aliqvid dederit pro Vobis literarum. Diß ist nun alsobald geschehen (inmassen des geheimten Secretarii Hand alle Stunde kan vorgezeiget werden) und weil Herr Winnemer mit der Promotion länger nicht warten wolte, und unser gnädigster Hertzog festiglich glaubte, daß der Durchlauchtigste Herr Land-Graff ihm dieses geringe nicht versagen würde, wurde der Actus Doctoralis allhie etwa 18. Tage hernach, da man gehofft, daß unter dieser Zeit die gnädigste Willfahr erfolgen würde, vollführet. Man lässet hierinnen die Herren Theologos zu Giessen selbsten judiciren, ob in dieser gantzen Sache unser Senior sich nicht, als einem Theologo angestanden, in seiner grossen Noht, die er in dem Kriege erlitten, auffgeführet habe? Sonsten bezeuget er mit GOtt und seinem Gewissen, daß bey seiner Promotion in Licentiatum diese condition ihm nicht eröffnet, vielweniger Hand-Treu von ihm genommen, sondern allererst von seinem Decano, als er ein testimonium impetratæ Licentiæ etliche Wochen hernach von ihm gebeten, diese condition demselben inserirt worden. Dessen unerachtet hat er gethan, was einem ehrlichen Theologo angestanden.

VI. Wann die Herren Theologi Giessenses p. 43. f. auff des Herrn D. Gerhardi judicium von dem Zustand der Giessischen Academie sich wenden, so müssen wir zufordest die Worte selbsten aus seiner Epistel ad Amicum de obtrectationibus, welche auch die Collectores novorum Literariorum Germaniæ in den Monath December an. 1705. eingetragen, hiehero setzen: *Qvid ad me illa, qvæ ante adventum meum acta sunt! Ego potius vicem optimæ Academiæ doleo, qvæ ex turbis illis nihil aliud lucrata est, qvam ut irritatis exterorum animis labem contra-*

xerit, nunqvam forte eluendam, devastata interim, ad incitas fere redacta & eo potissimum nomine misera, qvod sanctiora non solum non impetraverit, sed eorum loco pristinam solidioris doctrinæ gloriam amiserit. Es ist so klar, als die Sonne an dem Himmel, daß er rede von der Gießischen Universität, auff welcher er dociret, von welcher er sagt, daß sie aus denen Streitigkeiten, in welche sie vor seinen Zeiten eingewickelt gewesen, (das seynd aber die Zeiten, da weder der Collegiorum pietatis, die Frömmigkeit und Heiligkeit desto besser zu beförderen, gezancket wurde) nichts anders gewonnen, als daß man die ausländischen Gemüther sich widrig gemacht, und zum disputiren wider sie bewogen, und darmit einen übelen Nahmen, den sie vielleicht nimmermhr verlieren werde, sich selbsten erworben. Wodurch sie dann so unglücklich worden, daß sie gleichsahm gantz zerstöhret fast einer Wüstenen gleich worden, und nicht nur die vorgeschützte Frömmigkeit nicht erhalten, sondern auch den alten Ruhm der rechtschaffenen erudition verlohren. Man solte nicht meinen, daß ein Vorwand auff der Welt gefunden werden könte, die Worte anderst zu verstehen. Und kan man sich auff alle Universitäten auff der gantzen Welt beruffen, daß, an welche es gebracht würde, dieselbe nicht anderst sprechen solte, oder sprechen könte. Und mögen die Theologi zusehen, wie sie es vor GOtt verantworten werden, solche kahle Feigen-Blätter in einer so himmelklaren Sache, da auch ein Kind den nichtigen Vorwand sehen kan, zu verkauffen. Ob der in GOtt ruhende Lehrer die kahlen Erklährungen vorgebracht, zweifflen wir sehr. Ists geschehen, so muß es aus Furcht gegen die mächtigere Parthey geschehen seyn. Welches uns nicht wenig glauben machet eine geschriebene relation, welche die Gravamina in sich begreiffet, so die Bürger dem Herrn Land-Grafen übergeben wolten anno 1694. Worinnen viel Klagen der Bürger wider der beeden Theologorum zuvor unerhörte Neuerungen, so dann wider andere chiliastische Prediger, L. Bonzel, M. Kempffen, M. Wichten, und andere enthalten, über welche auch D. Gerhard bey Herrn D. Bielfelden, als Superintendenten, sich beschweret, daß sie auch auff seiner Cantzel dergleichen thäten. Mit welcher Klage er aber bey ihm solchen

Widerwillen gegen sich erwecket, daß von der Zeit an nichts, als von einem versetzen und absetzen seiner zu hören gewesen. Aus welchen, wiewohl wenigen Worten klar abzunehmen, daß D. Gerhard der übrigen Professorum Pietistische Lehren improbiret, und deßwegen in solchen Haß bey ihnen kommen, daß er sich einer Licentirung von seinem officio besorgen müssen. Die Sache ist sonnenklar. Wie hat er dann die Worte in seiner Epistel anderst als von ihren eigenen Theologis, die solche Unruhe erwecket und damit nicht die wahre, sondern die Fantastische pietät, wovon die Bürger viel specimina mit grosser Wehemuht beybringen, befördert haben, verstehen können? Solte man die relation der Bürger in Zweiffel ziehen wollen, so gedencke man doch, ob dann denen Bürgern dergleichen zu fingiren auch in dem Traum vorkommen können?

VII. Es thun auch die Herren Theologi zu Giessen p. 46. Meldung des Herrn D. Webers, welcher auch selbsten ihrer Ehren-Rettung mit angehänget ein Neujahr-Schreiben von 5. Bogen. Der Herren Theologorum judicium ist vielmehr eine accusation als eine Entschuldigung. Und weil die Theologische Sachen die Juristen eben so wenig, als die Theologi die Juristische verstehen können, so lachen wir über die von Herrn D. Webern angebrachte albertäten. Man lache auch über uns, wann wir uns in Juristische Händel mengen, und dieselbige verstehen wollen.

IIX. Von D. Lauerbech und Dippel ist nichts weiter zu sagen. Jener hat unserem Seniori des Herrn Bischoffs zu Aboa eigenen Brieff vorgewiesen. Was wollen wir weiter Zeugnüß? Daß aber das Encomium, welches dem lieben Mann und Schwärmer Krafften gegeben worden p. 52. betrifft, daß er nehmlichen mehr verstehe, als 20. Pfarrer, welches damit will entschuldiget werden, daß man von Pfarrern rede, die Feinde des Creutzes Christi und irrdisch gesinnet seynd, so

wird

wird billig gefraget: warumb man dann nicht vielmehr gesetzt: er verste- he mehr, als hundert ja tausend Pfarrer? Wann man nicht weiß, wie man ein Ding entschuldigen solle, so kommen solche lahme Sachen her- aus. Der Dissensus der heutigen Herren Theologorum zu Giessen und ihrer antecessorum p. 67. f. wird in vielen Stücken auffrichtig gestan- den, in andern mit anderen Theologis, die eben das, was sie lehren, entschuldiget. Welches aber nicht die Frage ist, sondern es ist der blosse dissensus angemercket und bewiesen worden. Von D. Rudrauffen, auff welchen sie gleichsam ein Schloß gebauet, können sie mehrere Gewißheit haben in unsers Senioris Epistolis Anti-Præd. p. 102. Was den von uns vorgeworffenen und erwiesenen dissensum der heutigen Theologorum zu Giessen von ihren Vorfahren betrifft, so wär es genug, wañ wir bewiesen hätten, es wären die heutige Theologi Novatores, die von denen alten Leh- ren ihrer Vorfahren in 15. Stücken abgegangen. Denn es bekannt, daß so bald in denen hiebevorigen concertationibus von dem Syncretismo und connexis der Streit angegangen, die Theologi, die von der alten Red- lichkeit abgewichen, von der anderen partie, auch denen damahligen auff- richtigen Theologis zu Giessen selbsten, insgemein Novatores genennet worden, weil sie in derselbigen materie nicht bey der vorherigen alten Ernst- hafftigkeit und Redlichkeit geblieben, sondern den Nahmen haben wollen, daß sie nicht alles zu Boltzen drähen, sondern Friedens halber nachgeben, und mit denen anmaßlichen Brüdern, ihre Gemühter zu gewinnen, in etli- chen nichts importirenden Sachen einerley Reden führen wolten. Diß haben die redliche Theologi Novatores genennet. Es ist aber unser intent in dieser Vorwerffung, wie wir gerne gestehen, weiter gegangen, und wol- ten wir beweisen, daß die heutige Theologi zu Giessen in denen gefährli- chen Pietistischen Lehren von ihren Vorfahren abgewichen. Wie dann alle 15. Lehren der alten Giessensium also beschaffen seynd, daß sie dem heutigen Pietismo directe entgegen stehen, wiewohl das momentum bey der einen grösser als bey der andern seyn mag, wie wir bereits in dem IV. cap. mit mehrerm erinnert haben. Und damit wir von allen Puncten des Dissensus nur etwas sagen, so wollen sie I. Böhmen nicht ver-

dam-

dammen, weil sie ihn nicht verstehen. Solte diß ein so geringes seyn, dem Ertz-Fantasten das Wort reden, damit andere in der Fantasterey gestärcket werden? Kan ich nicht eben diß von derer Qväcker wunderbahren Reden, Minen und Gebährden in ihren Gottesdiensten und dazu mit grösserem Recht sagen? Soll ich deßwegen zu ihren Fantastereyen still schweigen oder sagen: ich verstehe es nicht, darumb verdamme ich es nicht? Damit andere durch meine Schmeichelei bewogen, halbe oder gantze Qväcker werden mögen? Die Fabel von denen vornehmsten Theologen selbiger Zeiten, Höe, Strauch, Weller, Gerhard, Meißner, die Böhmen nicht verdammen wollen, muß vor eine Warheit passiren, da doch nich in einem einigen historico derer Zeiten, viel weniger in denen Theologis selbsten, welches, wann es geschehen, unmüglich wäre, ein Wort davon zu finden. II. Von dem abusu der Philosophie in der Theologie ist weder bey denen alten noch neuen einiger Streit. Aber diß ist die Frage, ob ein einiger unter denen alten Giessensibus die gantze Philosophiam Theologiæ ancillatem, wie sie Rudrauff genennet, verworffen, und so spöttisch von deroselben geschrieben: *omittendo Metaphysicam vulgo receptam, qvæ de Ente ejusqve affectionibus agit, crimen læsæ majestatis me neutiqvam committere autumo, cum unde hic locus ipsi sit, à qvoqvam Metaphysico solide nondum edoctus sim.* Und lässet sich dieses gar nicht damit entschuldigen, daß man die Disputation, dero diß corollarium annectiret gewesen, weil es einigen Anstoß hätte geben mögen, nicht habe halten lassen. Denn das hebet die Sache selbsten nicht auff, sondern gibt nur an den Tag, daß man sich die Philosophiæ Professores nicht habe verdrießlich machen wollen. Solte aber dieses wohl ohne Aergerniß abgehen können, da man wider alle alte Theologos, beederseits, so schimpflich von der vornehmsten Philosophie redet? In dem III. Dissensu stellen sich die Herren Theologi, als wann sie nicht ermessen könten, was wir daraus schliessen wolten. Da doch sonnenklar ist, daß D. Feurborn die Erkänntnüß Göttlicher Sachen, auch in einem gottlosen und verteuffelten Menschen, dergleichen Judas gewesen, eine warhafftige, von dem Heil. Geist gewürckte, seeligmachende Erkänntnis

ge-

genennet. *Judas proditor acceperat Spiritum S. qvia adeptus erat salvificam mysteriorum regni notitiam. At Judas fuit homo reprobus.* Es solten billig die Theologi zu Halle und zu Giessen über diese Worte in eine Ohnmacht fallen. Sie erkennen ja das vor den gröbesten Pelagianischen fundamentalen Irrthum. Sie wissen kein Wort dawider zu sagen. Darumb machen sie Mienen, als ob sie es nicht verstünden. In dem IV. Punct fraget sich nicht von der Krafft des Worts GOttes, sondern des Buchstabens des Worts GOttes, ob nehmlich die Krafft nicht in dem Buchstaben, sondern in einem von dem Buchstaben separirten Geist gesuchet werden müsse. Welches letztere ein rechter fundamenteller Irrthum ist. Dann derjenige Buchstabe, der von GOtt in die Hertzen der gottlosen gesencket ist, und eine Erkänntniß von Göttlichen Sachen darinnen erwecket, damit diese Erkänntniß das Mittel seyn solte, sie zu bekehren, und wie *Feurborn* redet, eine Göttliche Krafft, Geist und Leben in sich hat, den Menschen zu erleuchten und seelig zu machen, muß nach der Herren Theologorum zu Giessen Meinung ein todter, ein falscher, ein fleischlicher, ein teuffelischer Buchstabe seyn. Ist das Geist und Leben? In dem V. punct beruffen wir die Herren Theologos zu Giessen auff ihr Gewissen, ob sie die Hæresin practicam nicht bloß dem General-Indifferentisten, Arnolden, zu Ehren und zu Gefallen, dem Kätzermacher-Handwerck in Theoretischen Sachen desto mehr Riegel vorzuschieben, schreiben und defendiren lassen? In dem VI. VII. und VIII. puncten, von der Vollkommenheit der Erneuerung und Haltung der Gebote GOttes wird in besonderen Disputationen gehandelt werden. In dem IX. punct wäre rechtschaffenen Theologis besser angestanden, wañ sie qvoad terminum peremptorium fein redlich herausgegangen, und der Warheit vielmehr beygetreten wären, als wie Lutherus redet, nur mum mum in einer so importanten Sache gesagt hätten. In dem X. de Collegiis pietatis hätten die Herren Giessenses besser gethan, wann sie sich nicht auff unseren D. Schomerum beruffen hätten, als welcher in Præfatione Collegiatismi geschrieben: *Collegialem docendi modum spernendum non esse duco, si abusum peterit ET DISCORDIAM DOCENTIUM evitare; Id vero si obtineri neqvit, ea via eligen-*

N da

Bayerische Staatsbibliothek München

da est, qva veritati pariter & paci consulitur. Könte etwas anständigers wider die Herren Theologos zu Giessen gesagt werden? Sie haben es demnach sich selbsten zu dancken, daß sie unsern Schomerum wider sich selbsten allegirt haben. In dem XI. punct wissen die Herren Theologi zu Giessen nicht, was sie sagen sollen, und wir wissen nicht, was sie haben wollen. Es wird aber in einer besonderen disputation klar genug gemacht werden, daß sie der weltlichen Obrigkeit alle eusserliche Gewalt wider die Schwärmer zu gebrauchen abschneiden, und damit diese saubere Gesellen gleichsam mit Fleiß in die Republiqven pflantzen und defendiren wollen. In dem XII. da von der Juden Bekehrung vor dem Jüngsten Tage die Rede ist, werden etliche alte Heßische Theologi, die derselben beygepflichtet nahmhafft gemacht. Warumb folget man aber nicht vielmehr dem Herrn D. Rudrauffen, den man sonsten so sehr auff ihrer Seiten zu seyn vorgiebet? Derselbige allegiret ein dictum, Matth. XXIV. 8. welches leichtlich dem anderen, Rom. XI. 25. die Krafft des widrigen Verstandes benehmen kan. In dem XIII. was den Locum Luc. XIIX. 8. betrifft, wird der Dissensus von denen Vorfahren gestanden. Ob es aber der Mühe wehrt seye, einer neu erfundenen Meinung, die niemanden, so lang das Christenthum stehet, ne per somnium qvidem, beygefallen, entweder seinen calculum beyzusetzen, und damit von allen seinen Vorfahren abzugehen, oder das ἐπέχειν zu erwehlen, lassen wir andere judiciren. XIV. Es fragt sich nicht, ob einige Theologi gewesen, die davor gehalten, daß das Römische Babel noch mehr, oder gar fallen und ein Ende nehmen werde, sondern ob nicht das contrarium die alte Theologi zu Giessen gelehret? Welches aus Menzero allerdings bewiesen wird. Endlich und XV. Wie und mit was Gewissen kan man sich in der materie de Chiliasmo, ejusqve tolerabilitate auff *D. Gerhardum* beruffen, als ob er davor gehalten, daß er wohl zu toleriren wäre, da er Loco de consummatione seculi, §. 80. f. weitläufftig un̄ mit 7. argumenten unwidertreiblich beweiset, Chiliasmum & ἄγραφον & ἀντίγραφον, und endlich beschliesset: *Chiliasticæ opinioni, qvocunqve tandem minio pingatur ac qvacunqve cerussa obducatur,*

lar-

larvam detrahendam esse censemus. Heisset das modeste von dem Chiliasmo schreiben? Und was wollen die Herren Giessenses zu dem Zeugniß des Herrn *D. Speners* selbsten sagen, da er schreibet, part. III. Judiciorum Theologicorum Latinorum p. 767. *Tantum non omnes Germaniæ nostræ Ecclesiæ in id conspirant, qvod Chiliasmus (hoc nomine comprehensa omni de regno Christi gloria adhuc majori futura* adeoqve & casu Babelis & conversione Judæorum, *sententia) Augustanæ Confessionis articulo XVII. sit condemnatus.* Ja er setzet hinzu, daß alle Theologi in Teutschland denjenigen, der den Chiliasmum wider die A. C. defendiren würde, für meineydig halten würden. Ist diese modestie auch zu loben? Weil aber die Herren Theologi zu Giessen in dieser materie auff Herrn D. Majum, der davon anderswo weitläufftiger gehandelt, und die tolerabilität des Chiliasmi erwiesen, uns verweisen, so verweisen wir sie hinwiederum, auff den ohnlängsten heraus gegebenen Tractatum oder Vindicias Anti-Petersenianas unsers Senioris, da sie von dieser materie genug finden werden. Es hat hievon etwas weitläuftiger geredet werden müssen, weil ohnlängsten ein neuer Epicriticus Epistolicus, Eisenwehrt, (ob er von denen Herren Theologis gedungen seye, oder für sich in fremde Händel sich mische, ist uns unbewust) alle die in dieser Sache zwischen uns versirende differentien inter mere problematica und adiaphora referiren wollen. Wann er aber noch über diß auch eines andern Tractats Meldung thut, den ein Herr Nonnemo (was das vor Herren seyen, ist jederman bekandt) heraus geben werde, unter dem Titul: Abwege der Rostockischen *Theologi*schen *Facul*tät von ihrer Vorfahren Fußstapffen im Lehr un̄ Leben, so mag derselbige aus dieser Nachricht in antecessum ersehen, von was vor differenz in Lehren zwischen uns die Rede und der Streit, nemlich von denjenigen, die entweder einen rechten Glaubens-Articul in sich begreiffen, der durch solche Lehren umbgestossen, oder angefochten werde, dergleichen wir kurtz vorhero sonnenklar erwiesen haben, daß nach beeder streitenden partien, der Pietisten und Anti-Pietisten, Meynungen, die Lehre seye von denen Adiaphoris und von der wahren Erkäntniß der Göttlichen Sachen in einem unwiedergebohrnen Menschen; wie nicht weniger von dem in-

nerlichen und äusserlichen Wort GOttes, von dem Buchstaben und Geist und dergleichen, oder aber, die also beschaffen, daß sie wegen ihrer Neulichkeit nur Zanck und Streit unter denen partien machen und erwecken, das man verhüten könne, wann man bey der redlichen alten Lehre und Redens-Arten bleibe. Dergleichen die Lehren seynd von denen Collegiis pietatis, von dem Chiliasmo, von dem Böhmen, von denen besseren Zeiten, von der Erklährung etlicher locorum Scripturæ, da man von allen Theologis nicht nur unserer Kirchen, sondern der gantzen Welt abgehet, und immerzu dieselbige, nur der Gegen-partie zum Trotz, die Hoffnung der besseren Zeiten zu unterstützen, verfichtet. Dergleichen Sachen müssen es seyn, darinnen die heutige Theologi zu Rostock von ihren Vorfahren abgewichen, wann etwas wider uns obtinirt werden solte. Wir läugnen auch nicht, daß man entweder von denen Vorfahren abweichen könne, wann sie unrecht gelehret, gleichwie die heutige Wittenbergische Theologi von denen Crypto-Calvinianis, oder in Sachen, die wenig zu bedeuten haben, und die kein Aergerniß noch collision geben, dergleichen qvotidie allenthalben geschiehet. Oder, da es gleichwohl collision giebet, wie nicht leicht einige Universität davon befreyet gewesen seyn mag, dieselbige, so bald möglich, unterdrücket und auffhebet, wovon wider den Lästerer, gleichwie der gantzen Lutherischen Kirchen, also auch der alten Theologorum dieser Universität, *Gottfr. Arnolden*, unser Senior ex professo in der Præfation ad Tarnovii comment. in Threnos gehandelt, den der Unbenahmste zuvor nachschlagen mag, ehe er seinen Vorwurff an den Tag gebe. Was aber der Anonymus durch die Abweichung der heutigen Rostockischen Theologen von ihren Vorfahren in dem Leben verstanden haben wolle, können wir nicht errathen, wollen aber auch nicht hoffen, daß er sich gar auff pasquillanterey legen werde. Von vielen andern Sachen, die nur in eloquenten Worten bestehen, wollen wir nichts sagen, sondern uns lieber blamiren lassen, daß wir darauff nichts antworten können. Wie höchst-verdrießlich ist doch solches nur zu lesen? Und weil unsere adversarii eine gantz verwundernde miraculose Eloqventz von wohl hundertmahl wiederholten Worten haben, dero wir uns gar nicht

rühmen können, so kan uns kein Mensch verdencken, wann wir es bey denen vielen Worten beruhen lassen. Und haben wir die gäntzliche Zuversicht zu dem Leser, er werde mit unserer methode, da wir nur das berühren wollen, was ein memontum in sich hat und reell ist, besser judiciren, als wann wir die minutias mit vielen Läster- und Schimpffworten wiederholen solten. Unter welchen Spottworten der Pabst, die Päbstliche Hoheit, dominium Papale, sanctissimi Papæ und dergleichen, mit einer rechten, wahrhafftig unchristlichen Freude, uns recht in dem Hertzen, nach Christi Befehl: Liebet eure Feinde, wehe zu thun und gleichsam, da es möglich wäre, um das Leben zu bringen, wiederholet werden. Wir verwundern uns offt darüber, wie es nur eine Möglichkeit seyn könne, daß sonderlich diejenige, die eine profession von der pietät fast in allen Blättern machen, dahin auch die Collegia pietatis einig zielen, und hingegen uns zu Impietisten machen wollen, diese grosse Sünde so offt und so vorsetzlich begehen können? Zumahlen die Sache an sich selbsten über diß so ungereimbt ist, daß die absurdität ein Kind fassen und begreiffen kan. Umb GOttes willen warumb seynd wir Päbste, indem wir unsere Lehren und Meynungen hartnäckig defendiren, sie aber seynd keine Päbste, wann sie ihre Lehr und Meynungen eben so hartnäckigt defendiren? Ists dann nicht so, daß wir beederseits meynen, wir defendiren die Wahrheit und können sie mit gutem Gewissen zu defendiren nicht lassen? Es kan, so wahr als ein GOtt in dem Himmel ist, keine grössere Thorheit, ja keine grössere Sünde wider seinen Nächsten begangen werden. Haben wir das unsere auch mit unanständigen Worten, und vergehen wider unsern Nächsten, angefüllet, so wollen wir unsere Fehler und Gebrechen nicht leugnen sondern gern bekennen, so wird uns, als sündlichen Menschen, Gnade wiederfahren. Doch mit Päbsten und Päbstlichen Hoheiten haben wir unsere adversarios zu Tode zu torquiren niemahlen gesuchet. GOtt gebe ihnen Erkänntnüß! Der geneigte Leser aber kan es uns unmüglich übel nehmen, wann wir diejenige passus in unserer adversariorum Schrifft, die mit so gar empfindlichen piquanterien

angefüllet seynd, und zumahlen nichts als eine verdrießliche Wiederholung des vorigen in sich haben, vorbey gehen lassen, und nur von demjenigen, was reell ist, weiter unsere Meynung, ohne Pabst und Päbstliche Hoheit eröffnen.

IX. Von Marmors saubern Händeln, die er wider seine hohe Obrigkeit getrieben, reden nunmehro die Acta publica, und werden hiernächst, wie wir gewisse Nachricht haben, noch weiter reden. So daß es gantz vergeblich wäre, ein Wort ferner hievon zu sagen. Seine Historia Pietistica ist recht nach dem Pietistischen humeur, den er bey denen unreinen Theologis zu Halle gesogen, eingerichtet, welchen die Herren Theologi zu Giessen nach denen den Pietisten gewöhnlichen Principiis defendiren. p. 106. f. Es würde viel zu weitläufftig fallen, in diese materie sich einzulassen. Man besehe von diesen Händeln Herrn *Junckers* Grund-Legung, so wird man in vielen Stücken bessere und gründlichere Nachricht finden können.

X. Was wider die Bejahung, daß die Pietisterey eine Secte sey, p. 115. f. beygebracht wird, hat seine abhelffliche Maaß, gleichwie in dieser gantzen Verantwortung, also absonderlich in dem V. VI. und IX. Cap. gefunden. Weil wir gar wohl gemercket, daß man sich in diesen letzten Jahren auff unterschiedenen Universitäten eine sonderbahre Freude damit gemacht, daß man den gemeinen Düppel der Pietisten mit der Redens-Art delectiret: Pietismus Fabula est, die *Pietisterey* ist ein Gedicht, haben wir davor gehalten, wir können nicht besser thun, als wenn wir an der biß dahero zwischen uns geführten ärgerlichen Zänckerey und confusen Haderkatzen-Krieg, diese so ingenieus, si Diis placet, erdachtete Frage: Ob der Pietismus eine Fabel seye? etwas genauers erwegen würden. Dann wir uns die Rechnung gemacht wann das contrarium erwiesen wäre, hätten wir wider die Theologos zu Giessen in ipso controversiæ capite ohne Zweiffel obtiniret, die uns so offt vorgeworffene Kätzermache-

chereyen, Päbstliche Hoheiten, puerilisch Geschwätz, monopolia, Schwätzerische Theologie und dergleichen Ehrentitel declinirt, und könten künfftig die höchstärgerliche invectiven gegen einander unterbleiben. Wir gestehen aber gern, daß wir anfänglich nicht gewust, wie es nur immer zu verstehen wäre, daß der Pietismus eine Fabel seyn solte, daß nicht aus eben denen Uhrsachen auch der Lutheranismus und Calvinismus und Papismus und Socianismus eine fabel seyn müste, weil keiner unter denen allen gestehet, daß er eine secte seye, biß das Leipzische Responsum uns unter die Hand kommen, und uns die Augen eröffnet hat. Weßwegen wir uns vorgenommen, diese quæstion lieber zu erörtern, als in der unordentlichen und verdrießlichen Stänckerey fort zu fahren. Nur ein und das ander müssen wir noch hiebey erinnern. Wann man sich p. 116 auff D. Mœbium berufft, (dann von denen Theologis in Halle wollen wir nicht sagen, von Herren M. Francken aber und D. Sagittario ist droben in dem V. Cap. §. X. gemeldet worden) der da gesagt haben solle, daß er nicht wüste, worinnen Pietismus bestünde, so ist, da er gelebt, die Pietisterey noch lang nicht in dem fastigio gestanden, worinnen sie nach der Hand gestiegen. Es ist noch kein Lang gewesen, der aus denen Adiaphoris fundamentale und höllstürtzende Irrthüme gemacht: Auch kein *D. Breithaupt*, der aus der wahren Erkäntniß GOttes in einem unwiedergebohrnen Pelagianische Kätzereyen, der anderen vielen Knotten zu geschweigen, gemacht hat, die Theologi aber zu Halle seynd denen Herren Giessensibus reine und rechtschaffene Lehrer. Hiernechst wann sie uns pag. 117. drohen, daß uns allhier bey diesen Kriegs-troublen Syllogismi reales in FERIO auff dem Kopff kommen werden, geben sie ein rechtes Meisterstück ihrer Pietistischen Frömmigkeit an den Tag. Kan sie dann kein ander Unglück treffen, wann sie das Ferio nicht treffen kan? O Schadenfroh? Wiewohl uns hie in der Stadt, dem Höchsten sey ewiges Lob gesagt, kein schadenfroherisches Ferio betroffen. Wann sie endlich ead p. unsern D. Affelmann wider uns aufführen und mit einer recht Pietistischen parenthesi zieren, so beruffen wir die Herren Theologos zu Giessen auff ihr Gewissen, ob ein Buchstaben darinnen, der uns zu

wi-

wider seye? Kinder muß man mit Gespensten schrecken, nicht vernünfftige Leute.

XI. Es folgen hierauff p. 119. die Edicta, von welchen in einem besondern Capite von uns gehandelt und es alleweg gestanden worden, daß der Sectirische Pietismus darinnen verworffen worden, weil aller Pietismus ein Sectirischer pietismus ist, welches aus der gantzen bißdahero angestellten Abhandlung so klar, als die Sonne ist. Wir gestehen unterdessen, weil der Pietismus immer gewachsen und ein neues und seltzames dogma nach dem anderen zu sich gezogen, endlich bey vielen in eine vollenkommene Enthusiasterey außgebrochen, unterdessen doch alle die erste Lehren der Pietisten, woraus die letzten hergeflossen, behalten, daß wir die Herren Theologos zu Giessen nicht unter die letzten rechnen wollen. Wiewohl wir wünschen möchten, daß sie sich wider die groben Schwermereyen des Böhmen, des Dippels, des Petersen, des Arnolds und anderer redlich herausgelassen, nicht aber so hinter dem Berg gehalten viel weniger ihren Grillen geschmeichelt hätten. Und glauben wir auch, daß sie solches gethan hätten, wenn nicht die Vergötterung des Herren D. Speners so gar tieff bey ihnen eingewurtzelt gewesen wäre, der dergleichen auch gegen die benahmsete gethan, die die mit ihm biß in den Todt gepflogene Freundschafft, wie anderswo gezeiget worden, gerühmet haben. Des Alefantzischen Medici, der das droben examinirte Judicium, daß der Pietismus eine Fabel seye, herausgelocket, herausgegebene *Judicia* vieler hochgelehrter Männer vom Pietismo, haben wir niemahlen gesehen. Es könten aber ohne Zweiffel eben so vieler, oder vielleicht mehrerer hochgelehrter Männer judicia von dem Anti-Pietismo herausgegeben werden, wann man die Mühe nehmen wolte.

XII. Wir haben bereits in der Vorrede dieser Schrifft angezeiget, daß wir die Reell-materien, die bey uns in dispüten kommen, als von vollkommener Haltung der Göttlichen Gebote, von der Geistlichen, so lang unter der Aschen verborgen gelegenen, Erfahrenheit, von der wahrhafftigen

tigen Erkäntniß GOttes in einem auch unwiedergebohrnen Menschen, von dem innerlichen und eusserlichen Wort GOttes, von dem Ampt Christlicher Obrigkeit, denen Secten, so sie einreissen, auch da es die Noth erfordert, mit Gewalt zu steuren und zu wehren, von dem Chiliasmo und der Hoffnung besserer Zeiten, von der beystehenden und innwohnenden Gnade GOttes, und so was mehrers dergleichen seyn solte, in absonderlichen Disputationibus, an welche alle Theologi der Facultät Hand anlegen sollen, abzuhandlen und dem judicio unpartheyischer Theologorum zu unterwerffen resolviret seyen. Weil nun die Herren Theologi zu Giessen von dem 121ten Blat an biß fast zu Ende der ungeheuer wohlberedten Ehren-Rettung von diesen materien handlen, als muß unsere defension biß dahin verspahret werden. Wir freuen uns von Hertzen, diese materien, als welche die meiste und vornehmste fundamenta der Pietisterey in sich begreiffen, recht aus dem Grund zu tractiren, und redlichen, unpartheyischen Gemüthern, die in so wichtigen materien den Grund der Wahrheit zu wissen begierig seynd, und nicht mit lauter Päbsten, puerilitäten und dergleichen flosculis um sich werffen, zu zeigen, was sie in sich haben, und daß man mit höchstem Recht dieselbe fliehen und meiden solle. Alsdann soll zugleich an dem Tag liegen, daß die zwischen uns verhandelte Schrifften nicht lauter personalia seyen, wie ein vornehmer Theologus in privato Collegio davon judiciren wollen. Wie dann auch diese gegenwärtige Schrifft, die das Hauptwesen unsers Streits in sich complectirt, gar nichts personals ist, sondern so reell, daß wohl nach Beschaffenheit unsers jetzigen Zustandes der Kirchen nichts reellers seyn könte.

XIII. Nur dieses wollen wir noch hinzu setzen. Es machen sich die Herren Theologi zu Giessen eine extraordinair grosse Hertzens-Freude damit, daß, da wir mit dem Exempel Bileams bewiesen haben, daß auch ein gottloser Prophet ein wahrhafftiger Prophet GOttes seyn könne, sie solches mit grossem Frolocken auff uns appliciren, sie wolten es gar gern gestehen, daß auch wir solche saubere, gute und wahrhafftige Lehrer seyen, wie der falsche, böse, heydnische und gottlose Lehrer Bileam gewesen seye. O Freude über Freude, daß wir das Urtheil über uns selbsten gefället. Sie aber wollen in dem Gegentheil nicht wahrhafftige, fromme und gottsee-

lige Lehrer seyn und verbleiben. Wir wollen aber jetzo nicht der Parabel unsers Heylandes hiebey gedencken, die er gesagt zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären und die anderen verachtet, sondern wir wollen gern gestehen, daß uns auch ein vornehmer Lehrer auff einer hochberühmten Universität, der sonst unserer Lehre in allen Stücken beygepflichtet, diesen Zweiffel moviret, ob einer ein guter Theologus genennet werden könne, der ein böser Christ seye? Fateor, sagt er, phrasin hanc quorundam mihi nunquam placuisse. Non quod veram Theologiam in malo Christiano locum non invenire existimem, (contrarium enim asserui multis & confirmavi) sed quod ad bonum Theologum plus quam veram Theologiam requiram. Imo ipse boni Theologi titulus, qui æque (ne magis dicam) proprie voluntatem hominis ac intellectum describit, primo statim intuitu talem nobis Theologum, qualis ex intentione DEI & ipsius Theologiæ præceptis esse debet, promittere videtur. Nec valebit exceptio: ubi bona est Theologia, etiam bonus est Theologus. Nam quis non prævidet instantiam: ubi sancta, imo sacrosancta est Theogia etiam sanctus erit Theologus. Atqui in malæ vitæ Theologo, si orthodoxus, sancta & sacrosancta est Theologia; ergo talis etiam erit sanctus. Et licet sensus memoratæ phraseos vel scopus possit esse bonus, phrasis tamen ipsa non est bona, quia bonis offendiculum, malis cavillandi ansam præbet. Man kan aber einen Unterscheid machen unter einer absoluten und unbeschrenckten Rede, und unter einer mit gewissen entweder ausgedruckten, oder doch bekandtlich implicirter condition verstandenen Rede. Ich kan nicht absolute sagen: Bileam ist ein guter Prophet: auch nicht wohl: Bileam ist ein wahrhafftiger Prophet. Denn das Wort: gut, wie auch zuweilen das Wort: wahrhafftig, wird in solcher Redens-Art ordinarie vor moral-gut angenommen und verstanden, dergleichen gut, was die Theologische moralität betrifft, Bileam nicht gewesen. Ich kan aber doch mit der limitation und Umschrenckung sagen: Bileam ist ein wahrhafftiger und guter Prophet gewesen, was diejenige Sachen betrifft, welche ihm GOtt wie allen andern Propheten eingegeben, und er auch

redlich, wahrhafftig und so gut, wie es GOttes Befehl und Eingeben hat haben wollen, verrichtet hat. Eben also kan ich auch von einem gottlosen Theologo nicht schlechthin sagen: er sey ein wahrhafftiger, oder guter Theologus, weil er diese Redens-Art höret, leicht solches von der Frömmigkeit verstehet. Ich kan aber wohl mit der Umschrenckung sagen: Dieser gottloser Theologus ist ein wahrhafftiger und guter Theologus, was die wahrhafftige und gute Wissenschafft, die er aus dem Wort GOttes gefaßt, anbetrifft. Und ist nicht nöthig, daß die Umschrenckung allezeit dabey stehe. Genug ist es, wann sie aus dem context verstanden werde, wie dann sehr offtmahlen geschehen kan. So daß wann in unserer vorigen Schrifft Bileam ein wahrhafftiger Lehrer und Prophet, und Judas ein wahrhafftiger Lehrer und Apostel genennet worden, alle Umstäude an den Tag gegeben, daß solches von der Wahrheit der Lehre, der Prophezeyung und des Apostolats, nicht aber von der wahren Güte des innerlichen Gemüths verstanden werde, und dahero keines scallirens bedürfft, als ob auch wir solche Lehrer und Propheten wären. Wahr ist es, daß die Herren Theologi zu Giessen wohl hundertmahl rühmen, was vor rechtschaffene Theologi sie seyen, die nicht nur dem Worte GOttes allerdings gemäß lehren, sondern auch ihr Leben pure darnach richten, in dem Gegentheil an allen Orten, da es Gelegenheiten giebet, auff unsere Bileams- und Judas-Frömmigkeit stichlen und stechen. GOTT sehe darein und gebe ihnen das: **richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet**, zu erkennen. Was von uns biß dahero gesagt worden, lässet sich noch mehr mit denen droben in dem II. Cap. §. IV. beygebrachten Exempeln erläuteren. Ein Jurist, ob er wohl wider Recht spricht, ist doch ein wahrhafftiger und guter Jurist, was die Wissenschafft betrifft, was aber das Gemüth, ist der Jurist ein falscher und böser Jurist, weil er wider das Recht spricht. Will man einwenden, es seye ein grosser Unterscheid unter der natürlichen und Göttlichen Erkänntniß. Von dieser heisse es: **Wer da sagt, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.** So fragen wir: ob man dann nicht auch von dem wider Recht sprechenden JCto sagen könne: wer da sagt, er verstehe das

jus und wisse, daß dieses oder jenes gerecht seye, und thut nicht nach dem Rechten, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit? Es kan unmöglich ein Unterscheid erdacht werden. Zumahlen der JCtus eben so einen scharffen Befehl hat, das jus nicht nur zu verstehen, sondern auch zu practiciren so scharffen Befehl der Christ hat, GOtt nicht nur zu erkennen, sondern auch seine Gebote zu halten. Es kan hierauff unmöglich mit einigem Schein geantwortet werden, so gleich seynd die beyden Sachen. Aber man fället lieber in noch grössere absurditäten, ehe man von seinen unter dem Schein der grössesten pietät eingesogenen Meinungen, die man scilicet von dem rechten Vater aller Frömmigkeit gelernet, abweichen will.

XIV. Es seynd noch in dem Gießischen Auffsatz etliche Blätter übrig, die aber wiederum mit lauter invectiven und mehr dann harten expressionen angefüllet seynd, an welchen, obwohl Lumpen-Leute in dem lesen eine Freude haben mögen, doch rechtschaffene Hertzen nicht anderst können, als einen rechten Eckel und Abscheu darob empfinden. Warum sollen wir dann gleiches mit gleichem vergelten? Wir lassen es vielmehr bey dem besagten bewenden, und bitten den grossen GOtt, daß er unser aller Hertzen dahin lencken wolle, daß wir denen Trennungen unserer Kirchen und gefährlichen Neuerungen feind werden, und suchen, mit einem Sinn und Geist seine Ehre in Beforderung der Göttlichen Wahrheit zu suchen. Biß wir endlich durch seine Gnade dahin gelangen, da aller Streit ein Ende haben, und wir ihn mit Mund und Hertzen loben und preisen mögen in alle ewige Ewigkeit. Amen.

ENDE.

Ver-

Verzeichnüß
Derer
In gegenwärtiger Schrifft enthaltenen und abgehandelten
Capiteln.

Vorrede an den Leser Pag. 1.
Das *I.* Cap. Woher die Benahmsung des so genannten Pietismi entstanden? 3.
II. Welches die ersten Lehren des Pietismi gewesen? 8.
III. Was für mehrere Lehren nach der Hand von denen Pietisten verfochten worden? 23.
IV. Ob und was vor ein Unterscheid unter denen Pietistischen Lehren gemachet werden müsse? 35.
V. Ob die Pietistischen Lehren ein wahrhafftiges schisma oder Trennung in der Lutherischen Kirchen verursachen? 40.

VI. Ob

Das *VI.* Capit. Ob die Pietistische Lehren unter die fundamentale Irrthüme gezählet werden können? 48.

VII. Ob nicht Käyser/ Könige/ Chur- und Fürsten/ Graffen und Republiquen die Pietisterey proscribiren und verworffen haben? 53.

VIII. Ob nicht aus der allzugrossen Freyheit der Pietisten/ von denen alten Lehren unserer Kirchen abzugehen/ der heutige schnöde Indifferentismus erwachsen? 70.

IX. Ob dann diesem allem nach die Pietisterey eine Fabel seye? 78.

X. Was auff die wiederhohlte Lehr- und Ehren-Rettung der Herren Theologen zu Giessen kürtzlich geantwortet werden könne? 85.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fritsch, Christian, 1695-1769 [Illustrator] [Mitwirkender] / Fritzsch, Christian / Russworm, Johann Heinrich

Der Theologischen Facultät zu Rostock Beantwortung Der Frage: Ob die Pietisterey eine Fabel seye? Worinnen Zugleich auf derer Herren Theologen zu Giessen so genannte wiederhohlte Lehr- und Ehren-Rettung kürzlich geantwortet wird

Rostock und Leipzig 1727

4 Polem. 314
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10688498-4
VD18 14393506